

FABIENNE BRAUKMANN



Nilferdjäger, Weber, Salzhändler

**Wirtschaftliche Strategien und soziale Organisation
der Haro Südäthopiens im Wandel**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 41

2012

FABIENNE BRAUKMANN

Nilferdjäger, Weber, Salzhändler

**Wirtschaftliche Strategien und soziale Organisation
der Haro Südäthiopiens im Wandel**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Michael J. Casimir

Heft 41

2012

Vorwort des Herausgebers

Die von Prof. Michael Bollig betreute Magisterarbeit befasst sich mit der ethnischen Minorität der Haro, deren ethnologische Klassifikation sich nicht durch eine einzige Wirtschaftsweise bestimmen lässt. Gruppen, die bisher aufgrund einer nur einseitig erfassten Ökonomie mal als Handwerker, Wildbeuter, zuweilen aber auch als Händler bezeichnet wurden, nehmen zwischen den ländlichen Bevölkerungen Südäthiopiens eine besondere gesellschaftliche Stellung ein. Ethnische Minoritäten wie auch die der von Fabienne Braukmann untersuchten Haro, die auf der Insel Gidicho im Abayasee und an den Ufern des Sees leben, stellen ein Faszinosum für die Regionalethnographen dar. Die Einordnung von Gesellschaften und Gruppen wie die der Haro, deren Ökonomie sich durch Mischformen und Kombinationen verschiedener wirtschaftlicher Aktivitäten auszeichnet, stellte die Ethnologie bis in die 80er Jahre hinein vor Probleme.

So hat auch die Literatur zu Äthiopien über mehrere Dekaden diskutiert, ob es sich bei diesen Gesellschaften um „versprengte“ Restgruppen früherer Jägersellschaften handelt oder ob sie als Kasten zu bezeichnen sind. Gemeinsames Merkmal solcher Gruppen ist es, dass bei ihnen nicht von einer singulären Wirtschaftsform gesprochen werden kann, sondern, dass sie die unterschiedlichsten Subsistenzstrategien miteinander mischten. So spielten eine spezialisierte Jagd, handwerkliche Tätigkeiten, aber auch rituelle Dienstleistungen für die dominanten Bevölkerungsgruppen in Äthiopien eine wichtige Rolle. Das Frankfurter Frobenius-Institut startete in den 1950er Jahren eine Expedition nach Südäthiopien, die sich u.a. mit diesen ethnographischen „Rätseln“ beschäftigte.

Bei den Haro ist die Jagd auf Nilpferde und neben der Weberei auch der Handel mit benachbarten Bevölkerungen üblich. Während die Nilpferdjagd jedoch seit mehreren Dekaden abnimmt, gewinnt das Fischen in der jüngeren Zeit mehr und mehr an Bedeutung. Da alle diese Gruppen und so auch die Haro zumeist endogam sind und von den dominanten Bevölkerungen des Gebietes verachtet werden und am unteren Ende der sozialen Hierarchie des Gebietes stehen, wurden sie in den 1970er und 1980er Jahren als Kasten bezeichnet. Dies stellt jedoch ein Problem dar, da die übrige Gesellschaft in Gegensatz zu Indien, nicht nach Kasten geordnet ist. Somit bietet sich der umfassendere Begriff „Peripatetiker“ eher als Ordnungskriterium an um die Haro und ähnliche Gruppen einzuordnen. Frau Braukmanns Magisterarbeit ist eine der wenigen Arbeiten, die sich auch empirisch mit diesen Gruppen beschäftigt und verdient daher eine besondere Beachtung.

Michael J. Casimir

Thanks to...

Without the support of many helping hands in Ethiopia and Germany, the research for my Magister thesis would not have been successful. First of all, I am grateful to Prof. Dr. Michael Bollig und Prof. Thomas Widlok PhD of the Institute for Social and Cultural Anthropology at the University of Cologne who encouraged me to do research in Ethiopia. Other colleagues of the CRC 806, Prof. Dr. Frank Schäbitz and Dr. Ralf Vogelsang and Dr. Werner Schuck have been very kind in their advice. The Institute of Ethiopian Studies (IES) of Addis Ababa University has to be mentioned for its smooth procedure issuing a research permit. I also wish to express many thanks to Arba Minch University, especially Dr. Tarekgn, Dr. Kassa, Fasil and Melaku for their logistical support and last but not least to Baysia Feye of the Department of Sociology and Social Anthropology. Father Patrick Moran and Father Martin Kelly from the Catholic Mission Arba Minch/Dimeka shall also find their merits here – I express my grateful feelings for their logistical support, their flexibility, openness and strong optimism. Thanks to Beshawe – the most experienced navigator in Lake Abaya – and Nigatu for his language skills and his right approach to anthropological fieldwork. Finally, my gratefulness goes to the Haro of Gidicho, amongst all, you deserve a big *tosi'eimo* for the time sacrificed, thank you for your trust and sociability!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Geographische und ethnographische Einbettung	2
1.2 Aufbau der Arbeit	6
2. Methoden	6
2.1 Forschungssituation	7
2.1.1 Integration im Dorf Haruro	7
2.1.2 Zusammenarbeit mit dem Forschungsassistenten	8
2.1.3 Übersetzungsarbeit	9
2.1.4 Rolle der Forscherin	9
2.1.5 Einfluss auf die Durchführung und Probleme	10
2.2 Erhebungssituation	11
2.2.1 Quantitative Methoden	12
2.2.2 Qualitative Methoden	12
2.2.3 Umgang mit Daten	13
3. Zur Geschichte des Untersuchungsgebiets	14
3.1 Entstehungsmythos der Insel Gidicho und Namensgebung des Dorfes Haruro	14
3.2 Migrationsgeschichte vierer Gruppen	15
3.2.1 Clan Hulma	15
3.2.2 Clan Ga'ne	15
3.2.3 Clan Golmaka	15
3.2.4 Clan Get'eme	16
3.3 Von vier Gruppen zu einer: Haro auf Gidicho	16
4. Wirtschaftliche Strategien	18
4.1 Zum Jagen von Flusspferden und zur Handelssituation	19
4.2 Die Jagd auf weiteres Großwild	23
4.3 Sammeln	23
4.4 Wirtschaftliche Neuorientierung	24
4.5 Weberei	28
4.6 Fischen	30
4.7 Gartenbau	35
4.8 Lohnarbeit	35

4.9 Handel	36
4.9.1 Salzhandel	36
4.9.2 Markthandel	37
4.9.3 Alkoholverkauf	38
4.10 Zusammenfassung der Ergebnisse	39
5. Soziale Organisation im Wandel	41
5.1 Demographischer Wandel	41
5.2 Geographische Verschiebungen	44
5.3 Soziale Organisation	45
5.4 Migration nach Alge	47
6. Schlussfolgerung und Ausblick	50
6.1 Schlussfolgerung	50
6.2 Diskussion	51
6.3 Gidicho –eine einsame Insel?	55
English Summary, Discusion and Outlook	57
Literaturverzeichnis	68

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Abayasee, Südäthiopien	3
Abbildung 2: Nach der Fertigstellung eines <i>wogolo</i>	4
Abbildung 3: Einer der Ältesten beim Weben	28
Abbildung 4: Ein Ältester bedient den Grubenwebstuhl	29
Abbildung 5: Ein Jugendlicher hängt Fleischstreifen dreierlei Fischarten zum Trocknen auf	32
Abbildung 6: Dieser Nilbarschfang wird später an ein Restaurant verkauft	33
Abbildung 7: Frauen aus den Dörfern Haruro, Shigima und Bayso mit <i>bole</i> -Paketen	37

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Gruppe der Haro in Südäthiopien¹, welcher in der Forschung und der Literatur bisher wenig Aufmerksamkeit zuteilwurde. So verwundern daraus resultierende Verwechslungen der geographischen, linguistischen und ethnischen Bezeichnungen kaum. Sporadisch tauchen die Haro unter den ethnischen Zuschreibungen „Gidicho“ oder „Haruro“ in Aufzählungen von Reise- und Forschungsberichten (Bottego 1895; Cerulli 1956) sowie als Sprachbezeichnung „*l'haruro*“ (Moreno 1938: 16) und in Aufzählungen omotischer Sprachgruppen (Schulz 1941: 144) auf. Die von den Haro bewohnte Insel Gidicho erscheint in geographischen Karten manchmal auf den Koordinaten der Insel Wollage², doch finden auch der Name und das Dorf der Insel zuweilen unterschiedliche Benennungen: „Hano“ (Vannutelli 1899: 251, 261), „Harura“ (Schulz: 1941: 143) oder „Gidicho“ (Cerulli 1956: 97). Linguistische Arbeiten, die eigens auf die Sprache der Haro fokussieren, findet man auch erst seit 1995 (Brenzinger 1995; Hirut 2004). Die Unterschiedlichkeit der Daten und Verwendung jener Bezeichnungen weist deutlich auf die Unklarheit bezüglich der Gruppe(n) der Insel Gidicho hin. Die Gründe dafür liegen u.a. in der besonderen Lebensführung der Haro, die hier im Hinblick auf die wirtschaftlichen Strategien und die soziale Organisation thematisiert wird. Anhand ihres empirischen Beispiels soll geschildert werden, wie kleine Gesellschaften über einen langen Zeitraum dazu tendieren, spezifische Wirtschaftsformen anzueignen und somit in Abgrenzung zu dominanten Gruppen treten. Auffallend werden vor allem die diversen Ausprägungen des wirtschaftlichen Lebens sein. Daneben spielt hier auch die räumliche Verortung der Haro eine Rolle, da die wirtschaftliche Perspektive durchaus mit Mobilität und demographischen Wandel verknüpft werden kann. Der Wandel der wirtschaftlichen Aktivitäten muss also auch im Zusammenhang sozialer Strukturen aufgezeigt werden. Damit soll die Besonderheit der kulturellen Merkmale der Haro auch zur Diskussion eines möglichen Beitrags für wirtschaftsethnologische Kategorien führen.

¹ Die Forschung fand im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 806 „*Our Way to Europe*“ im Teilprojekt E3 „*Anthropological Models: A Reconstruction of the First African Frontier*“ statt und wurde aus DFG-Mitteln finanziert.

² s. Schulz 1942: 143, Amborn 1990: 449.

1.1 Geographische und ethnographische Einbettung

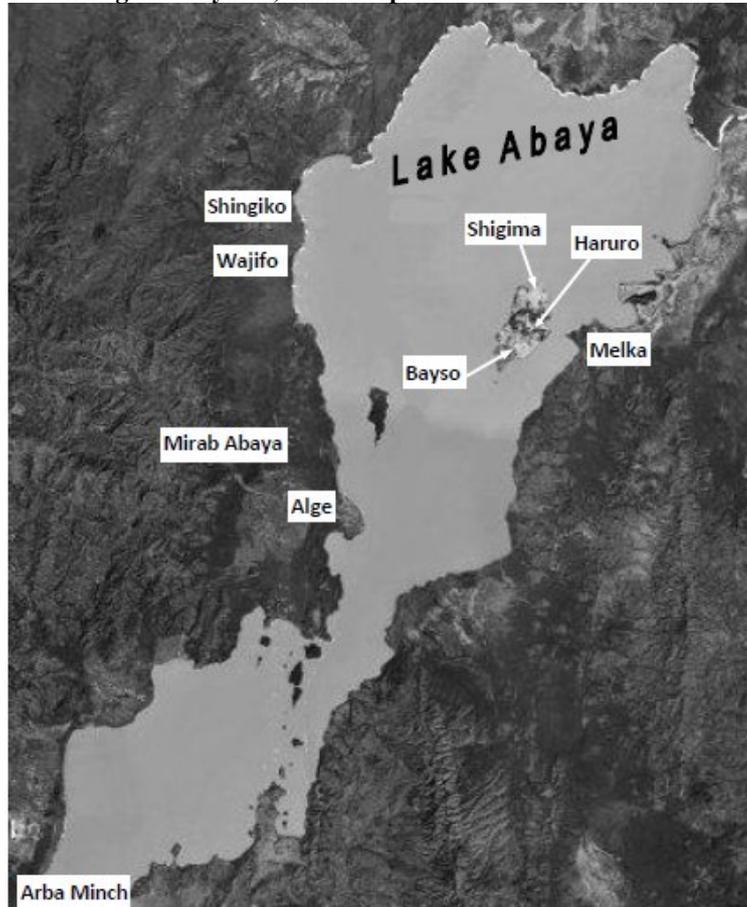
Die ethnographische Feldforschung fand im Dorf Haruro auf der Insel Gidicho im Abayasee (s. Abb. 1) statt, auf der drei zu unterscheidende Gruppen leben: Die Shigima, Haro und Bayso werden politisch als eine Ethnie mit dem Namen „Gidicho“ verwaltet. Gidicho zählt als eigenes *Kebele* und gehört heute zur Verwaltung des *Woreda* Mirab Abaya (Birbir)³. Dieses liegt ca. 400 km südlich der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba und ca. 60 km nördlich der Stadt Arba Minch. Letztere stellt als größte Stadt der *Zone* Gamo-Gofa den Verwaltungssitz ebendieser dar⁴, welcher wiederum der *Region* SNNPR (*Southern Nations, Nationalities and People's Region*) untergeordnet ist. Kurze Erwähnung soll hier noch das *Kebele* Alge finden, das auch zum *Woreda* Mirab Abaya gehört, da dort alle drei Gruppen der Insel Gidicho Siedlungen bewohnen und Land nutzen. Die Insel Gidicho ist mit 32 km² die größte und nördlichste der zahlreichen Inseln im Abayasee (früher: Margherita-See), von denen Gidicho, Wollega und die Get'eme Inseln bewohnt werden. Der Süßwassersee gehört zum Großen Afrikanischen Grabenbruch (Rift Valley) und ist mit einer Fläche von 1162 km² der zweitgrößte Äthiopiens. Er liegt 1169 m über dem Meeresspiegel (Bogale 2010: 3). Die Jahreszeiten um und im Abayasee teilen sich in Regen- und Trockenzeiten ein: Die durchschnittliche Niederschlagsmenge pro Jahr beträgt 800 mm an den Uferbereichen des Sees und reicht bis zu 1200 mm pro Jahr in westlichen und östlichen Höhenlagen, die dort bis zu 1600 mm pro Jahr erreichen können (ibid.: 6). An den tiefsten Punkten des Rift Valleys, den Seengebieten, ist die Luftfeuchtigkeit am geringsten, da die umliegenden Berge die meisten Niederschläge abfangen. Die Regenzeiten unterteilen sich in eine kleine Regenperiode von März bis Mai und eine Hauptregenzeit von Juni bis August, die sich beinahe mit dem Forschungszeitraum deckt. Daran schließt eine Übergangsperiode von September bis November an, die von der Trockenzeit, dem äthiopischen Sommer, von Dezember bis Februar, abgelöst wird (ibid.: 8, 13f). Gidicho besteht zu großen Teilen aus dem Gestein Tuffit, das sich in Hügelform durch die Insel zieht. Vereinzelt sieht man auch Lavagestein. Dicht gewachsenes Gras wächst nur am Ufer von Haruro und im Dorf selbst. Hier wachsen Kohlbäume (*Moringa stenopetala* (Baker) *cufodontis*) und einige Akazien. Der überwiegende

³ Bei Haberland (1963: 679) gehörte Gidicho noch zur „Unterprovinz Dila-Darassa der Provinz Sidamo-Borana“.

⁴ *Kebele*, *Woreda*, *Zone* und *Region* sind die unterschiedlichen politischen Verwaltungseinheiten Äthiopiens. *Kebele* entspricht der Gemeinde, *Woreda* dem Kreis, die *Zone* dem *Regierungsbezirk* und *Region* dem Bundesland der deutschen Verwaltungsstruktur.

Teil der Insel ist trocken und es gibt nur wenige Graspartien, auf denen Tiere weiden. Die meisten Gewächse sind der Trockenheit angepasst und fallen unter die Pflanzenart der Dorngewächse bzw. Euphorbien und Sukkulente (z.B. Sisal und die Wüstenrose).

Abbildung 1: Abayasee, Südäthiopien



Auf der Insel Gidicho leben neben den Haro noch zwei weitere Gruppen: die Bayso und Shigima. Die Bevölkerungszahlen der Bayso und Shigima sind mit mehreren hundert Personen auf Gidicho höher als die der Haro. Kuls schreibt, dass ihr „klein[es] Dorf“ im Vergleich zu den Nachbargruppen „nur aus wenigen Hütten besteht“ (1958: 126f). Für die Bayso werden

seit den 50er Jahren einige Dörfer an verschiedenen Orten am Westufer des Sees dokumentiert (Kuls 1958; Hayward 1978; Henze 2001). Darunter auch eine Siedlung namens Alge, in der die Haro seit kurzer Zeit leben. Schon seit Beginn des 20. Jahrhundert siedelten einige der Haro, mit der Absicht Feldbau zu betreiben, in Shingiko und Wajifo am nordwestlichen Ufer des Sees. Dort leben noch heute Familien der Haro. Die Bayso und Shigima bewohnen die Insel laut eigener Angaben länger als die Haro⁵, praktizieren Ackerbau (Sorghum, Mais, Kohl), Viehzucht sowie Weberei (Kuls 1958: 147f) und grenzen sich explizit von der Praxis einer

⁵ Der genaue Zeitpunkt ist nicht erfasst, da beide Gruppen ihren Herkunftsort nicht mehr rekonstruieren können. In Reiseberichten von 1902 liest man von den „Gidicho“, die aus einer Region des heutigen Somalias zu kommen scheinen, da ihr Aussehen dem der Somalier ähnelt und ihre Sprache kuschitischen Ursprungs ist (cf. Neumann 1902).

Nildpferdjagd ab⁶, die charakteristisch für die Haro ist. Außerdem fallen die Andersartigkeit der Hausstruktur und die unterschiedliche Größe von Viehkralen innerhalb eines Hofes auf. Daraus lässt sich schließen, dass beide Nachbargruppen sich wirtschaftlich stärker auf die Haltung von Rindern konzentrieren. Auch sprachlich ähneln sich Bayso und Shigima: Sie sprechen beide eine kuschitische Sprache⁷. Historisch betrachte, ordnet Haberland (1963: 687f) den zwei Gruppen kulturell ostkuschitische Merkmale zu. Eine direkte Interaktion mit den beiden Gruppen der Insel Gidicho findet seit der Ankunft der Haro statt. Diese äußerte sich anfangs durch Heirat zwischen den Gruppen⁸, später durch den Handel von Milchprodukten und Weberzeugnissen sowie dem gemeinsamen Bau der für Gidicho typischen Boote - *wogolo*⁹ - und der gemeinschaftlichen Bootsnutzung. Ein *wogolo* wird aus weichem und leichtem Ambatschholz (*Aeschoynomene elaphroxylon*) geschnitzt. Es verfügt über ein offenes Heck und formt sich am Bug zu einer zwei Meter hohen Spitze zusammen. Diese Bootsform ist in Äthiopien in dieser Form nur für die Bewohner von Gidicho bekannt ist.



Abbildung 2: Nach der Fertigstellung eines *wogolo*

Foto: Fabienne Braukmann, August 2010

Neben den Bayso und Shigima, umgeben weitere bevölkerungsstarke Ethnien die Haro, von denen

sie sich mit ihren Wirtschaftsweisen und der eigenen geringen Bevölkerungszahl abgrenzen: So befindet sich zwischen Hwassa und Dila, also nordöstlich des Sees, das Sidamaland, welches das Territorium der Sidamo (Haileyesus 2003: 221), der dominanten ethnischen Gruppe dieser Region, ist. Die Sidamo sprechen ebenfalls

⁶ Die Abwendung einer Ethnie von einer anderen aufgrund „unreinen Fleischverzehr“ wird oft als Indikator für Marginalisierung verstanden (Pankhurst, Freeman 2003: 7). Ob dies auf die Haro zutrifft, soll im späteren Verlauf der Arbeit noch Erwähnung finden.

⁷ s. Brenzinger 1995.

⁸ Entgegen der Beschreibungen Haberland (1963: 706f), dass Haro die Nachbargruppen erst „seit jüngster Zeit“ heiraten würden, wurde mir im Feld erklärt, dass Heiraten zwischen Haro, Bayso und Shigima schon von je her praktiziert wurde.

⁹ Das Boot misst 8 m in der Länge und 1,2 m in der Breite. Da sich das *wogolo* während der Fahrt mit Wasser füllt, wird das Holz schnell morsch, sodass alle 2-3 Monaten ein neues erbaut wird. Meinen Beobachtungen zufolge dauert der Bau 3-4 Tagen, an welchem die Männer aller drei Inseldörfer beteiligt sind. Eine detailliertere Beschreibung eines *wogolo* findet sich bei Haberland (1963: 696ff); ein Foto bei Henze (2001: 11, Nr. 31) sowie eine Abbildung der Ruder bei Vannutelli (1899: 243). Zur Unentschiedenheit der Begriffsbezeichnungen „Floß“ oder „Boot“, „Paddel“ oder „Ruder“, s. Haberland (1963: 696) und Brenzinger (1995: 4).

eine kuschitische Sprache und weisen den Pastoralnomaden Südäthiopiens kulturell ähnelnde Merkmale auf. Sie betreiben Landwirtschaft (Freeman, Pankhurst 2003: 216) und konzentrieren sich vor allem auf den Anbau von Ensete (*Ensete ventricosum*) (Brandt et al. 1997: 4). Weiter östlich liegt das Gebiet der Gedeo, auch als Darassa bekannt (McClellan 1986: 175), die später noch Erwähnung finden. Wie die Sidamo sprechen auch sie eine Sprache, die der kuschitischen Sprachfamilie angehört (Kuls 1956: 30). Das im Oromogebiet verbreitete Alter- und Generationssystem *gadaa* deutet auf eine stratifizierte Gesellschaftsform hin, weshalb anzunehmen ist, dass die Gedeo eher eine bevölkerungsstarke Gruppe bilden. Ihre Wirtschaftsform ist der Anbau von Kaffee und Ensete (McClellan 1986: 175f). Fortsetzend erstreckt sich östlich des Ufers das Gebiet der Guji-Oromo. Sie sind Pastoralnomaden (Dejene 2009: 17), zumindest im Tiefland ihres Gebiets. Im Hochland sind die Guji auf Ackerbau spezialisiert und bauen Kaffee, Tabak, Mais, Hirse, Gerste sowie Teff (*Eragrostis teff*) an (ibid.: 17). Darüber hinaus sind sie zahlenmäßig größer als die Haro und wirtschaften mit Milchprodukten ihrer Rinder. Ihr Gebiet reicht bis in das südöstliche Ufergebiet des Sees, dessen südlichster Teil zum Nech Sar Nationalpark gehört. Für die Haro stellen die Guji aus dem Tiefland wichtige Handelspartner dar, denen sie wöchentlich auf dem Markt begegnen und zu denen sie teilweise auch Freundschaften pflegen. Desweiteren lebt auf der Insel Wollage im Abayasee eine weitere Ethnie, zu der ein Clan der Haro seine Wurzeln zurückführt. Die Region nördlich und nordwestlich des Abayasee heißt Wolaytta. Dort leben Ackerbauern, die das Grundnahrungsmittel Ensete anbauen (Berhanu 2003: 199). Westlich des Sees erstrecken sich die Gamo Highlands, in denen Ackerbau¹⁰ bzw. Terrassenanbau die primäre Wirtschaftsform der ansässigen Gruppen bildet (Abélès 1977: 456; Freeman 2003: 178). Die Gamo, sind innerhalb ihrer Ethnie als heterogen zu klassifizieren¹¹. Man kann feststellen, dass die bisher erwähnten Gesellschaften durchgängig über höhere Bevölkerungszahlen verfügen und damit auch regional sowie namentlich bekannter sind, als solche mit einer niedrigen Populationszahl. In der Umgebung von Lante¹² lebt die omotisch-sprechende Gruppe der Ochollo (Abélès 1978: 294), welche nicht nur Feldbauern, sondern auch Weber (Straube 1963: 216ff) sind. In der Literatur findet sich kein

¹⁰ Vor allem die Bestellung von Gerste, Weizen, Mais, Sorghum, Ensete (Freeman 2002:22) ist charakteristisch.

¹¹cf. Abélès 1978, Freeman, Pankhurst 2001.

¹² Eine Kleinstadt, die ca. 40km südlich von Alge an der Hauptstraße auf dem Weg nach Arba Minch liegt (s. Abb.1).

Indiz zu einem Kontakt mit den Haro¹³, doch laut ihrer Angaben handelten die Haro in jüngster Vergangenheit mit den Ochollo, von denen sie auch die Weberei erlernten¹⁴. Neben der unterschiedlichen Sprachherkunft, stehen die Wirtschaftsweisen der Pastoralisten und Ackerbauern sowie die für dominante Gruppen charakteristische Stratifizierung in Kontrast zu den für Minoritäten typischen Merkmalen. Diese werden am Beispiel der Haro später verdeutlicht.

1.2 Aufbau der Arbeit

Nach einer Reflexion der methodische Herangehensweise der empirischen Erhebung, wird der geschichtliche Hintergrund der Haro vorgestellt. Mit diesem wird bereits angedeutet, in welchem wirtschaftlichen System die Haro sich bewegen. Anschließend befasst sich der Hauptteil der Arbeit konkret mit der Wirtschaft der Haro. Diese wird in einer historischen Entwicklung aufgezeigt: Welcher Strategien haben sich die Haro aus den vorliegenden Gründen bedient und wie könnte aufgrund dessen ein wirtschaftlicher Wandel vollzogen werden? Dafür werden potentielle Gründe wie Umweltfaktoren, aber auch politische Begebenheiten aufgenommen. Wie und in welchem Ausmaß ökonomische Faktoren hingegen soziale Tatsachen bedingen bzw. beeinflussen können, soll im Anschluss dargestellt werden um zu zeigen, ob die wirtschaftlichen Aktivitäten der Haro einer bestimmten in der Literatur zu beobachtenden Linie folgen. Dies ermöglicht es, die fachtheoretische Bedeutung der empirischen Erhebung in die Ethnologie einzuordnen, welches in Form einer Diskussion geschehen soll und mit einem Ausblick auf die rezente Lage der Haro Südäthiopiens schließen wird.

2. Methoden

Die Empirie dieser Arbeit basiert sowohl auf quantitativen, als auch qualitativen Methoden. Für ein breiteres Verständnis des Kontextes, in dem die Datenerhebung stattfand, soll die Forschungssituation im Folgenden reflektiert werden.

¹³ s. Abélès (1977, 1978), Straube (1963: 215-218).

¹⁴ Durch die Sprachverwandtschaft und die Herkunft eines Clans der Haro in der Region, halte ich die Angabe über die Interaktion für wahrscheinlich. Zudem liest sich bei Straube (1963: 217), dass die Gatame, welche einen Clan der Haro bilden, den Ochollo unterlegen waren.

2.1 Forschungssituation

Die Datenerhebung fand in Form einer ethnographischen Feldforschung im Dorf Haruro statt. Logistische Gründe sowie die Offenheit der Haro bedingten und ermöglichten sieben aufeinander folgende fast einwöchige Aufenthalte im Feld, während eines Zeitraums von drei Monaten. Dabei plante ich den Wochenzyklus so, dass alle Wochentage in gleichem Maße beobachtet werden konnten. Die Feldaufenthalte waren gute Voraussetzungen, nicht nur gezielt themenspezifische Daten zu erheben, sondern auch durch die Teilhabe am Leben der Haro ihren Alltag zu betrachten. So wurde das Einnehmen der holistischen Perspektive auf das Forschungsthema und das Gegenprüfen von Informationen möglich.

2.1.1 Integration im Dorf Haruro

Vor meiner Ankunft im Feld besuchte ich die Siedlung Alge am Abayasee, die auch von den drei auf der Insel Gidicho lebenden Gruppen Bayso, Shigima und Haro bewohnt wird: Mit der letztgenannten Gruppe habe ich mithilfe eines Kapitäns, der in jüngeren Jahren in Alge Bootsmänner ausbildete und heute noch mit einzelnen Personen aus der Siedlung in Verbindung steht, Kontakt mit einer Familie der Haro aufgenommen. Bei dem Gespräch empfahlen uns diese Personen an die Ältesten der Haro weiter, die auf der Insel Gidicho leben und aus ihrer Sicht eher für eine Befragung geeignet seien. Die Ältesten könnten einen besseren Einblick in den Verlauf ihrer Geschichte und den Wandel ihres Lebensstils liefern.

Der erste Kontakt zu den Haro auf Gidicho gestaltete sich in Form eines Kurzbesuchs mit dem Ziel das Forschungsvorhaben darzulegen und meine Person vorzustellen sowie um Erlaubnis zu bitten, in ihrem Dorf auf der Insel Gidicho zu forschen. Einer der Dorfältesten sprach stellvertretend für die Haro und erklärte sich bereit, mich aufzunehmen. Als ich eine Woche später in Begleitung eines Übersetzers zurückkehrte, wurde mir ein Zeltplatz in einem Hof des Clans der *Hulma* zugewiesen. Auch ein paar Quadratmeter Land wurden mir für den Gartenbau angeboten. Gegenüber des „Zeltplatzes“ befindet sich das Haus von Tefari, einem jungen Mann aus dem Clan der *Hulma*, und seiner Familie, zu denen sich ein enger Kontakt entwickelte und deren Hilfe von großer Bedeutung wurde. Für den Aufbau sozialer Beziehungen ist die Zusammenarbeit mit dem Übersetzer oder

Forschungsassistenten¹⁵ nicht außer Acht zu lassen, da diese Person in ihrer Rolle u.a. durch den sprachlichen Vorteil Einfluss auf den Ablauf der Forschung und die Datensammlung nimmt. Mittels der Arbeitserfahrung des Forschungsassistenten auf dem Chamosee und Abayasee sowie Kenntnisse über Boote und Fischen waren schnell Themen gefunden, die mit dem Alltag der Haro in Verbindung gebracht werden konnten und die für die Haro interessant waren. Ebenso brachten sie viel Neugier für die westliche Welt, europäische Sprachen und ihnen unbekanntes Technologien auf, sodass auch von meiner Seite aus ein Austausch stattfinden konnte.

2.1.2 Zusammenarbeit mit dem Forschungsassistenten

Im Folgenden soll nun auf den Charakter der Zusammenarbeit mit dem Assistenten eingegangen werden. Aufgrund meiner mangelnden Sprachkenntnisse des Amharischen bzw. des Haro war ich auf einen Übersetzer bzw. Feldforschungsassistenten angewiesen. Er stammt aus Arba Minch und zeichnete sich durch seine Sprachkenntnisse des Gamo, das mit der Sprache der Haro verwandt ist, und des Amharischen sowie touristischer Arbeitserfahrung mit Ethnien dem Süden Äthiopiens aus. Zudem verfügt er über Übersetzungserfahrung im Bereich von NGOs¹⁶. Die Teamarbeit verlief in gegenseitiger Offenheit und Direktheit, was einem guten Arbeitsverhältnis diente. Dies war für Momente der Reflexion und der gegenseitigen Kritik außerordentlich hilfreich. Aus solchen Gesprächen wurden mir z.B. für die Übersetzungsarbeit relevante Hinweise deutlich gemacht, die die lokale Mentalität gegenüber Fragen und Frageformulierungen betreffen. Dennoch war die Zusammenarbeit nicht vollkommen konfliktfrei, da die Eintönigkeit des Alltags, Wetterbedingungen oder Müdigkeit gegen Ende eines Aufenthalts die Geduld beider im Umgang mit dem Anderen strapazieren konnten. Durch die Einbindung eines jeden in den Alltag waren wir nicht ständig gemeinsam unterwegs, wodurch die Möglichkeit geschaffen wurde, jeweils als Individuum gesehen zu werden, jedem also eine andere Rolle zugewiesen wurde. Dies führte zu einer gewissen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit meines Forschungsassistenten. Er freundete

¹⁵ Ich tendiere zum Begriff „Forschungsassistent“, da seine Arbeit über die reine Übersetzungsleistung hinausging. Durch die Feldforschungsaufenthalte wurde er auch in die Gruppe integriert, nahm am Geschehen teil und erklärte mir ebenso kulturspezifische Sachverhalte, die er beobachtet hatte und welche außerhalb von Interviews stattgefunden hatten.

¹⁶ Versuche Studenten als Übersetzer zu gewinnen, schlugen aufgrund der laufenden Vorlesungszeit fehl, auch sich auf der Insel Gidicho aufzuhalten, war für die meisten Studenten eine unmögliche Vorstellung.

sich während der Feldforschung mit Tefari (s.o.) an und lud ihn zu sich nach Arba Minch ein. Auch zu weiteren Personen aus dem Dorf Haruro konnte er schnell Kontakt knüpfen und nahm eine zentrale Rolle ein, da er für das Motorboot verantwortlich war; auf eine Mitfahrt hofften jede Woche viele Inselbewohner. Seine ethisch korrekte Arbeitseinstellung und die Sympathie der Haro für ihn trugen sicherlich zur schnellen Integration unser beider ins Feld bei.

2.1.3 Übersetzungsarbeit

Die Haro sprechen untereinander ihre eigene Sprache „Haro“, die zur Familie der omotischen Sprachen gehört. Da der Forschungsassistent dem Haro sprachverwandten Gamo mächtig ist, konnte er vieles aus dem Haro rezipieren. Die Verkehrssprache der Feldforschung war allerdings, vor allem gilt dies für Interviews, Amharisch, welche die Haro neben Lokalsprachen wie Wolayttinya und Oromo ebenso beherrschen. Die Tatsache, dass ich während der Feldforschung bei den Haro lebte, bedeutete eine enorm hohe Übersetzungsleistung für den Feldforschungsassistenten. Er musste jederzeit und in jeder Situation bereit sein, mir einen Satz, den Inhalt einer Diskussion, eine Frage, einen Kommentar aus der Lokalsprache in unserer Arbeitssprache Englisch zu vermitteln bzw. umgekehrt Bemerkungen und Fragen in das Amharische übersetzen¹⁷.

2.1.4 Rolle der Forscherin

Schon während des ersten Besuchs bewertete der gastgebende Dorfälteste mein Aussehen und schlussfolgerte aus meinem Zivilstatus „unverheiratet“ und meiner Kinderlosigkeit, dass ich ein Junge sei, wohingegen er ein anderes Mal sagte, dass er mich wie eine Tochter behandeln würde. Dies zeigt die Sonderrolle, die mir zugeordnet wurde, da ich mich in vielen Aspekten von den Haro unterschied. Die verbreitete Annahme, *faranji* (amh.) – Ausländer – seien Ärzte, führte dazu, dass ich von allen drei Gruppen der Insel um Medikamente oder Heilung von Krankheitserscheinungen gebeten wurde. Auf Forschungsebene wurde ich in den

¹⁷ Dies bedeutete für ihn meistens hohe Aufmerksamkeit, konzentrierte Verfolgung von Gesprächen und wenige gedankliche Pausen. In Situationen, in denen wir räumlich getrennt mit mehreren Personen zusammensaßen, verfolgte ich ein anderes Gespräch als er, sodass er mir oft nicht weiterhelfen konnte und ich manchmal nicht den Grund für eine bestimmte Mimik, Gestik, Reaktion auf ein aktuelles Thema verstehen konnte. Daher beruhen manche Daten leider auf persönlichen Einschätzungen und Eindrücken, da eine Bestätigung ihrer nicht immer möglich war.

ersten Tagen noch als Linguistin¹⁸ wahrgenommen, doch setzte sich nach wiederholtem Informieren durch, dass ich eine Studentin war, die etwas von der Lebensweise der Haro lernen wolle und sich vor allem für ihre Geschichte, das Jagen und das Fischen interessiere. Daher verbrachte ich die meiste Zeit mit den Männern. Sie nahmen sich Zeit für meine Fragen, für Gespräche und ließen mich weitgehend an ihrem Alltag teilnehmen. Dennoch war mein Geschlecht so gegenwärtig, dass ich nicht an Unternehmungen teilnehmen durfte, für die spezielle Kenntnisse nötig sind. So hätte etwa Unerfahrenheit bei der Nilpferdjagd den Erfolg einer solchen Situation behindert. Zu den Frauen pflegte ich nach einiger Zeit ein inniges Verhältnis. Ihr Interesse an meiner Person verdeutlichte sich anfangs, indem sie in Momenten, in denen mein Forschungsassistent nicht zugegen war, auf mich zuzingen und mit mir kommunizierten¹⁹. Einen tieferen Zugang zum Alltag der Frauen bekam ich jedoch erst gegen Ende der Feldforschung. War mir z.B. das Helfen im häuslichen Bereich vorerst verwehrt geblieben, so durfte ich in der letzten Woche mitwirken²⁰. Neben den oben erwähnten Rollen, ist noch die des Gastes zu erwähnen, die immer wieder hervorstach und Wettbewerbssituation zwischen den Höfen der Haro hervorrief. Diese äußerte sich in Form von zahlreichen Einladungen. Die Neugier der benachbarten Gruppen Bayso und Shigima drückte sich durch die stets wiederkehrende Frage, nach dem Grund in Haruro zu forschen, aus. Mit Aussagen, die sich auf die den Haro besondere Subsistenzweise Jagen bezog und diese befürwortete, positionierte ich mich zu „meiner“ Gruppe. Entsprechend wehrten die Haro provozierende Fragen der benachbarten Gruppe über mich ab.

2.1.5 Einfluss auf die Durchführung und Probleme

Die oben beschriebenen Phänomene beeinflussten natürlich die Durchführung der Forschung. Die daraus resultierenden Schwierigkeiten sollen im folgenden Abschnitt erläutert werden. So empfand ich es beispielsweise oft als hinderlich, als Gast behandelt zu werden und nicht nur als Studentin bzw. Forscherin. Die Rolle als Gast

¹⁸ Wahrscheinlich aufgrund der Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten primär Linguisten (cf Brenzinger 1995; Hirut 2004) auf Gidicho forschten. Der letzte Ethnologe war hingegen Eike Haberland, der in den 1950er Jahren im Nachbardorf Bayso forschte.

¹⁹ Die Scheu der Frauen trotz Anwesenheit des Übersetzers in Kontakt zu treten, lässt sich vermutlich mit dem Verständnis verbinden, dass sich weibliche Personen eher im Hintergrund halten. Oft saßen Männer und Frauen zwar bei Kaffeeceremonien beisammen, doch waren stets die Männer die gesprächsführenden und agierenden Personen.

²⁰ Zwischendurch hatte ich zwar schon bei Aufgaben der Mädchen und Jugendlichen mitgeholfen, aber da das Forschungsinteresse eher auf die Männerdomäne ausgerichtet und auch mein Forschungsassistent männlichen Geschlechts ist, entwickelte sich eine tiefer gehende Beziehung zu den Frauen zu spät um ihre Aufgabenbereiche in dieser Arbeit vollständig abdecken zu können.

bedeutete für mich eine eingeschränkte Selbstständigkeit und auch weniger effiziente Beschäftigung mit den Forschungsthemen an sich. Da ein Ausbrechen aus der Rolle schwer möglich war – dies hätte die Verschmähung solch großzügiger Gastfreundschaft bedeutet - wurde mir stets sehr viel Aufmerksamkeit zuteil. In Momenten, in denen die Männer der Haro meine Anwesenheit nicht zu ließen, wurde deutlich, dass trotz der Rolle des Gastes, der *faranji*, der Studentin eine weitere über den anderen stand: Insbesondere blieb mir aufgrund meines Geschlechts die Teilnahme an einer nächtlichen Jagd auf ein Nilpferd im Nachbardorf oder das Fischen an nördlichen Uferstellen des Sees verwehrt. Eine andere Schwierigkeit für die Praxis war das Maß der von mir verlangten Übersetzungsleistung. Die mehrtägigen Feldforschungsaufenthalte und das hohe Arbeitspensum an Übersetzungen ist evtl. der Grund, dass der Forschungsassistent meine Fragen manchmal nicht beantwortete oder diese trotz mehrfachen, umformulierten Nachfragen ignorierte. Das kulturelle Muster der Haro im Umgang mit Fragen, welches man auch außerhalb des Forschungsortes beobachten kann, darf ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden. Dazu gehört, dass es kulturell nicht üblich ist, Personen „auszufragen“ bzw. direkte Fragen zu stellen, sodass mein Forschungsassistent durch zahlreiche Fragen in Verlegenheit hätte gebracht werden können. Desweiteren äußerte der Übersetzer zuweilen Unverständnis, wenn ich Beobachtetes in einer Frage oder in einem Gespräch nochmals mit einer Person der Haro und ihm thematisieren und reflektieren wollte, da für ihn alles selbstverständlich erschien. Außerdem erfuhr ich von ihm manche Informationen erst einige Tage später, wenn die Information sich zu einer Situation passend ergab und für den Kontext relevant war. Er war also durchaus in der Lage den Inhalt der Forschung und verschiedene Bereiche miteinander zu verknüpfen, was für die Zusammenarbeit sehr positiv war, doch störte mich die verspätete Informationsweitergabe. Weil es kaum Privatsphäre gab, war es auch oft nicht einfach einen guten Zeitpunkt zu finden, um über diese Faktoren der sonst gut verlaufenden Zusammenarbeit zu sprechen.

2.2 Erhebungssituation

Die Erhebung wurde mit quantitativen und qualitativen Methoden durchgeführt. Für beide Erhebungsmethoden handelte es sich im seltensten Fall um eine isolierte Interviewsituation, bei der nur Informant, Forscherin und Übersetzer anwesend

waren. Meistens gesellten sich Kinder oder Familien- und Clanangehörige zum Zuhören dazu. Ältere Frauen griffen desweilen in die Gesprächssituation mit ein, um Dinge zu ergänzen oder Männer brachten sich ein, um ihr Wissen beizusteuern. Interviews wurden manchmal abgebrochen, wenn Bayso oder Shigima während einer Interviewsituation zu Besuch kamen, um Haro-interne Informationen zu schützen. Wenn jedoch das Einverständnis gegeben wurde, konnten Interviews auch Anwesenheit der Nachbarn fortgesetzt werden. Oft entwickelte sich nach den Interviews noch eine Diskussion oder ein Gespräch über die Quelle meines Wissens, d.h. über die vorab recherchierten historischen Informationen über Gidicho und über meine zukünftige Verwendung der Daten. Diese Momente empfand ich als sinnvoll und nützlich, da hier die Transparenz bzgl. des Umgangs mit den Daten Raum fand.

2.2.1 Quantitative Methoden

Zu den quantitativen Methoden der Feldforschung gehörte ein ethnographischer Zensus²¹, der zum Ziel hatte, Verwandtschaftsbeziehungen nachzuvollziehen sowie die Frequenz von Wohnortwechsel und Wirtschaftsweisen zu dokumentieren. Nach dem Richtmaß eines ethnologischen Zensus‘ wurden Name, Geschlecht, Alter, Status, Eltern und Nachkommen verheirateter, in einem Haus gemeinsamen lebenden Personen erfragt. Nach einer ersten Kontaktphase und der Klärung meiner Forschungsabsicht, erhob ich den Zensus in der dritten Forschungswoche. Dabei wurde jeweils der älteste Mann eines Hauses befragt. Dies wurde von mir nicht vorgegeben, sondern wurde von den Haro in dieser Form automatisch praktiziert. Wenn diese Person nicht anwesend oder verstorben war, wurde der Familienvater bzw. die Witwe befragt. Bei Unsicherheiten, wie bei Informationen zu den Eltern der Ehefrau, wurde diese persönlich befragt.

Der Zensus war hilfreich, um die Heiratsallianzen der Haro zu durchschauen und nachzuvollziehen. Außerdem wurden Hinweise auf Mobilität bzw. die (Nicht)Gebundenheit an bestimmte Orte und die Vielfalt an Erwerbsstrategien von Frauen und Männern verdeutlicht.

2.2.2 Qualitative Methoden

Zu diesen Methoden gehörten in der Durchführungsphase der Forschung die teilnehmende Beobachtung und qualitative Interviews in Form von offenen

²¹ cf. Lang, Pauli 2002.

Leitfadeninterviews und informellen Interviews. Gruppendiskussionen zu Themen, wie der Vergangenheit der Haro, konnten teilweise auch realisiert werden. Interviews mit dem Fokus auf Migrationsgeschichte und Wanderungsbewegungen führte ich mit den ältesten Vertretern des jeweiligen Clans durch. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass die Haro sich auf vier verschiedene Clans mit eigener Geschichte begründeten, sollten Interviews mit ethnohistorischem Fokus Hinweise auf eine frühere mobile Lebensweise geben und den historischen Wandel klären. Dies beinhaltete auch die Beschreibung der Subsistenzweisen in der Vergangenheit, die ich durch die Interviews mit Männern verschiedener Generationen mit der teilnehmenden Beobachtung rezenter Wirtschaftsweisen kontrastieren konnte. Die teilnehmende Beobachtung war ein adäquates Mittel um die verschiedenen Formen des Erwerbs mit den Daten des Zensus²² und den Interviews zu überprüfen und weitere Informationen zu gewinnen. Da der Zugang zu den Frauen, wie oben beschrieben, sich etwas schwieriger gestaltete, war der Marktort eine gute Gelegenheit ihre Situation zu beobachten. Die teilnehmende Beobachtung bewies sich auch für die Erhebungssituation bei den männlichen Haro, da praktische Dinge des Alltags, wie z.B. Verhandlungen auf dem Markt, Fischverkauf in Restaurants beobachtet werden konnten, die in einem formellen Interviews nicht im gleichen Ausmaß deutlich geworden wären.

2.2.3 Umgang mit Daten

Die Daten wurden stets mit dem Einverständnis der befragten Individuen und der Gruppe erhoben. Trotz gegenwärtig geltender Jagdgesetze, die die Wirtschaftsweise Jagen als Strafdelikt deklarieren, haben die Haro sich mit der namentlichen Erwähnung von Personen mit Nachdruck einverstanden erklärt. Da es auf der Insel Gidicho keinen Strom gibt, habe ich neben den mit einem Diktiergerät aufgenommenen Interviews, Daten in Form von Feldnotizen und Gedächtnisprotokollen festgehalten²². Darüber hinaus diente ein Feldforschungstagebuch der eigenen Reflexion und war wichtig für den Erhalt einer stabilen psychischen Verfassung. Alle Daten, wie gespeicherte Interviews, eine Sketchmap, Landkarten und Skizzen, habe ich transparent gehalten, indem die Haro auf Wunsch stets Zugang zu diesen hatten. Von dieser Möglichkeit machten die Haro Gebrauch, wobei das erneute Anhören eines Interviews von größtem Interesse war.

²² cf. Bernard 2006: 213ff, 395ff.

Für die vorliegende Arbeit dienen vorwiegend Informationen aus teilnehmender Beobachtung und qualitativen Interviews als Primärdaten. Daten aus dem Zensus sind hier nur teilweise von Bedeutung, sollen aber dennoch Erwähnung finden.

3. Zur Geschichte des Untersuchungsgebiets

Bevor auf den thematischen Schwerpunkt dieser Arbeit, nämlich die wirtschaftlichen Strategien der Haro, eingegangen werden soll, widmet sich dieser Abschnitt der Geschichte der Haro. Eine diachrone Perspektive auf die historische Entstehung der Gruppe ist wichtig, da sie im späteren Verlauf der Arbeit ein Verständnis über die Entstehung und den Wandel bestimmter Wirtschaftsformen zulässt. Dafür werden Fakten aus der Vergangenheit und aus dem heutigen Kontext nachgezeichnet. Informationen in der Literatur sind begrenzt und stellen die Haro vor allem als „Jägervolk“ (Vannutelli 1899, Kuls 1958, Haberland 1963) dar, bezeichnen sie genauso als Inselbewohner „*ab antiquo*“ und sprechen von einer Ansammlung von Räubern, die aus den Bergen auf die Insel geflüchtet sind (Vannutelli 1899: 261). Wiederum versteht Kuls (1958: 129) Gidicho als einen Zufluchtsort für kleine Gruppen, die von Eroberern auf dem Festland verdrängt wurden. Im Folgenden wird die Geschichte aus Sicht der Haro beschrieben.

3.1 Entstehungsmythos der Insel Gidicho und Namensgebung des Dorfes Haruro

Die Annahme, die Insel sei durch das Überlaufen eines nicht verschlossenen Brunnens²³ entstanden, wird von den Shigima und Bayso als Erklärung für das Bleiben der Haro auf der Insel Gidicho verstanden: So soll ein Haro von der Insel Ganjule im Chamosee für den Handel von Nilpferdfleisch nach Gidicho gekommen sein. Jedoch wurde er vom ansteigenden Wasserpegel im Abayasee gehindert, zurückzukehren und zum Bleiben gezwungen. Diese Version kann mit der Namensgebung „Haro“ für die Gruppe kombiniert werden. Diese handelt von einem Teich in der Region zwischen Gidicho und Dila. Zu einer Zeit, als der Seegrund noch als Trocken- und Weideland zugänglich war, wurde der Teich von Viehherden als Tränke genutzt. Diese Wasserstelle hieß „Haro“²⁴ und war namensgebend für das Dorf Haruro.

²³ Für eine ausführliche Beschreibung cf. Haberland (1963:688)

²⁴ Etymologisch betrachtet, besteht eine Ähnlichkeit der Begriffsnamen: Auf Gamo bedeutet „harré“ Brunnen.

3.2 Migrationsgeschichte vierer Gruppen

Nach dem mythologisch verstandenen Entstehen, soll nun in chronologischer Reihenfolge die Überlieferung über die Ankunft vierer verschiedener Clans auf der Insel Gidicho geschildert werden. Es wird geklärt, wie die Gruppe der Haro sich ursprünglich gebildet hat.

3.2.1 Clan Hulma

Der Haroclan der Hulma beruft seine Herkunft auf die Umgebung von Gedeo und das Landes der Darassa, nordöstlich des Sees, mit denen sie den Handel mit Nilpferdfleisch betrieben. So geschah es, dass einer der Vorfahren auch für den Verkauf seiner Ware Nilpferdfleisch auf die Insel kam. Da Gidicho aufgrund seiner geographischen Lage einen idealen Ausgangspunkt für die Jagd darstellt, heirateten einige Männer der Hulma Frauen der dort ansässigen Gruppe(n). So leben die Hulma seit ca. acht Generationen²⁵ auf Gidicho. Ihr eigenes Land, das heutige Dorf Haruro mit angrenzenden Weiden, wurde ihnen nach einem unbestimmten Zeitraum, aufgrund der sich von den anderen Gruppen unterscheidende Subsistenzweise, von dem *chief* der Bayso zugeteilt.

3.2.2 Clan Ga'ne

Die Ga'ne führen ihre Wurzeln auf die Insel Ganjule im Norden des Chamosees zurück. Auch sie kamen als Nilpferdjäger nach Gidicho um von dort das Jagen weiterhin auszuüben. Nach den Hulma bilden sie den zweiältesten Clan.

3.2.3 Clan Golmaka

Diese Gruppe migrierte von Mirab Abaya wegen eines Konflikts mit den Dawro vom Westufer vorerst zur Insel Wollage im Abayasee und später 10 km weiter östlich zur Insel Gidicho. Sie sammelten auf Wollage Honig und züchteten am Festland Vieh, das sie nach Gidicho brachten. Seit fünf Generationen leben sie nun dort. Auch sie kamen für die Nilpferdjagd auf die Insel.

²⁵ Dem Ältesten Alemayehu sind folgende 7 Generation mit Namen der Vorväter bekannt: Maskele, Woyshera, Teni, Keanne, Marinna, Kunea, Adarea.

3.2.4 Clan Get'eme

Im Unterschied zu den oben genannten Clans, die auch bei Haberland (1963: 708) anzutreffen sind, gibt es noch einen weiteren, den der Get'eme. Sie berufen ihre Herkunft auf die gleichnamigen Get'eme Inseln im Süden des Abayasee, ein guter Ausgangsort um Nilpferde zu jagen (Haberland 1963; Henze 2001; Kuls 1958; Vannutelli 1899). Da die Get'eme um 1970 in Melka Handel betrieben (Henze 2001), kann man spätestens für diese Zeit von einem Kontakt mit den Haro ausgehen²⁶. Der Älteste des Hulmaclans erinnert sich noch an die Ankunft der Get'eme, die erst in naher Vergangenheit - vor drei Generationen²⁷ - d.h. zwischen den 70er und 80er Jahren als letzter Clan eintrafen. Tatsächlich kann der Älteste der Get'eme seiner Vorväter noch namentlich aufzählen²⁸.

Es wird überliefert, dass die Get'eme erst mit den Koyra in den Amarobergen im Nech Sar Nationalparks lebten²⁹. Doch trennten sie sich von diesen und zogen dann auf die Get'eme Islands und arbeiteten u.a. als Weber. Durch den politischen Druck des *Derg*-Regimes zogen sie nach Ugayo am Südwestufer des Abayasees. Nach Gidicho führte sie neben dem Jagen auch ein Verwandtenbesuch. Schließlich migrierte ein Teil der Get'eme nach Gidicho. Durch die Heirat mit einer Frau der Golmakka aus dem Harurodorf gingen sie die Bindung mit den Haro ein, sodass es ihnen ermöglicht wurde, dort zu leben. Auf diese Weise konnten sie Steuerzahlungen umgehen und die Nilpferdjagd weiterhin praktizieren. Der Kontakt mit den in Ugayo lebenden Get'eme besteht noch bis heute.

3.3 Von vier Gruppen zu einer: Haro auf Gidicho

Es wurde verdeutlicht, dass die Haro keine Ethnie gemeinsamen Ursprungs sind, sondern ein Zusammenschluss verschiedener Gruppen aus Arealen östlich und südlich des Abayasees, die aufgrund einer gemeinsamen kulturellen Komponente, das Jagen von Nilpferden, nacheinander das Dorf Haruro besiedelten. Die Region, aus der sie alle stammen, ist vorwiegend dem omotischen Sprachenraum zuzuordnen.

²⁶ Henze (2001: 145ff) grenzt die „Gatami“ von den „Gidcho“ als Nilpferdjäger ab. Ob die „Gatami“ zu diesem Zeitpunkt schon zu den Haro, die bei ihm nicht erwähnt werden, gehörten, bleibt ungeklärt. Dass Henze die auf Gidicho lebenden Jäger nur als „Gatami“ bezeichnet, mag auch daran liegen, dass er nur mit Individuen desselbigen Clans gesprochen hat.

²⁷ Wenn wir die erste Generation als die heutige Elterngeneration von heute verstehen, würden die mir gegebenen Informationen mit den zeitlichen Angaben von Brenzinger (1995: 34) übereinstimmen.

²⁸ Hankaka, Kolle, Hebo sind die Namen der Vorväter. Bei Aufzählungen von Generationen wird immer mit der jüngsten begonnen und dann aufsteigend weitergezählt.

²⁹ Bestätigung findet dies bei Henze (2001: 143, 145) mit der Begründung auf Verwandtschaftsbeziehungen und der omotischen Sprachverwandtschaft.

Wie sich heute noch linguistisch nachvollziehen lässt, sprechen die vier verschiedenen Gruppen sich ähnelnde Sprachen, sodass aus dieser Kontaktsituation eine neue omotische Sprache entstanden sein muss: Haro. Die vier ehemals unterschiedlichen Gruppen werden heute als Familienlinien innerhalb der Haro verstanden. Folglich nehmen sich die Haro auf Gidicho heute als Einzelgruppe wahr. Jeder Clan existiert heute noch, wobei die Hulma die meisten Personen aufstellen, dann die Ga'ne, gefolgt von Golmaka und Get'eme. Dabei ist ihnen das Land einst von einem *chief* der Bayso zugeteilt worden, das sie jeweils unter den vier Clans aufteilten. Demnach besitzt jeder Clan Weidefläche und einen sich daran anschließenden Uferabschnitt, der u.a. zum Fischen genutzt wird. Der von mir durchgeführte Haushaltszensus ergab, dass ca. 35 Personen in Haruro leben³⁰. Ihre Verwandtschaftsstruktur ist patrilinear organisiert und es wird exogam geheiratet³¹. Heute gehört die Mehrzahl der Haro formell den Religionen des äthiopisch-orthodoxen Christentums und des äthiopischen Protestantismus³². Politische Ereignisse wie die Besetzung Äthiopiens durch die Italiener 1936 bis 1941 wirkten sich bis nach Gidicho aus, wie man an einer heute nicht mehr existenten Festung³³ erkennen kann, die die Italiener neben dem Dorf Haruro bauten. Mitte der 70er Jahre proklamierten Offiziere des sozialistischen *Derg*-Regimes auf der Insel neue Gesetze, was die Haro als starken Eingriff in ihre Kultur auffassen³⁴. Ihre eigene politische Organisation ist aufgrund der geringen Bevölkerungszahl und keiner von mir beobachteten Zentralisierung von Autorität oder Macht als eher egalitär einzuschätzen. Konflikte lösen Familien untereinander. Es kann aber auch ein Mediator hinzu gerufen werden, welcher meist einer der Ältesten oder ein erfolgreicher Jäger ist.

³⁰ Die Zahl kann nicht genau beziffert werden, da aufgrund der Schulferien, zu deren Zeit die Forschung stattfand, mehr Kinder als gewöhnlich anwesend waren und Erwachsene das Dorf teils als temporären Wohnort nutzen.

³¹ Ein Brautpreis wird üblicherweise gezahlt, die Residenzform ist virilokal und das Levirat eine praktizierte Institution, zumindest in der Generation der Großväter. Die Residenzform der Kinder ist flexibel. Sie variiert, da Kinder meist bei den Eltern wohnen, jedoch können sie auch im Nachbardorf oder in Alge bei Verwandten des Vaters oder der Mutter sein.

³² Zu einer früheren Praktik eines Sonnenkultes im Zusammenhang mit menschlichen Opfergaben, wie bei Cerulli (1956: 114) spekuliert wird, habe ich keinerlei Informationen erhalten.

³³ *Faranji zuma* nennen die Gidicho den Berg, neben dem die Italiener ihre Siedlung erbauten. Heute ist die Festung längst zerfallen und nur Steine deuten auf eine italienische Invasion hin. Haberland berichtet noch von Ruinen (1963: 689).

³⁴ Für eine detaillierte Schilderung der Geschichte, s. Pankhurst 2001; Bahru 1992.

4. Wirtschaftliche Strategien

Der Abayasee mit seinen Inseln und Ufergebieten stellt das die Haro umgebende Habitat³⁵ dar. Sie nehmen innerhalb dessen eine aktive wirtschaftliche Rolle ein und positionieren sich auf diese Weise innerhalb eines wirtschaftlichen Systems. Einerseits ist dieses lokal zu verstehen, andererseits führt die soziale Interaktion mit umliegenden Ethnien zu indirekten Handlungen mit einem größeren wirtschaftlichen Raum, wie z.B. dem nationalen und dem der „kapitalistischen Weltwirtschaft“ (Wilk, Cliggett 2007: 107). Die wirtschaftspolitischen Bedingungen, unter denen die Handelskontakte der Haro stehen, mögen sich ebenso auf sie auswirken. In beiden Wirtschaftssystemen bilden die Haro eine zahlenmäßig kleine Gemeinschaft, die mit ihrer lokalen Wirtschaft die eigene Selbstversorgung sichert. Dafür beuten sie die ökologische Nische des Seengebiets für ihr Überleben aus, welche als „*human niche*“ bezeichnet werden kann: „*All the activities of getting food, shelter, and raw materials contribute to a definition of the niche*“ (Jochim 1981: 45). Diese unterschiedlichen, wirtschaftlichen Aktivitäten, die eine Gruppe wie die Haro innerhalb ihres Habitats schafft, können diachron, d.h. in zeitlicher Abfolge, nacheinander entstanden sein (Bird-David 1992: 41). Genauso können neue, „andere“ Aktivitäten integriert werden und mit älteren in Kombination treten (ibid.: 22, 36, 41). Dies gilt auch im Fall der Haro. Aus der Anpassung an ein Habitat resultieren stets kulturspezifische Fähigkeiten und Spezialisierungen (Levine 1974: 167), die als Herausbildung von Strategien verstanden werden können. Strategien bedeuten einen Plan mit dem langfristigen Ziel (Sutton, Anderson 2010: 150ff), das Überleben durch ausreichende Nahrung zu gewährleisten. Die Wirtschaftsführung der Haro ist eine der Subsistenz, d.h. sie bestimmen und schätzen selbst ab, welche Tätigkeiten ihre Eigenversorgung gewährleisten sollen (Amborn 1994: 165). Ihre Subsistenz ist von einer Wirtschaft mit Überschussproduktion abzugrenzen und kennt keine Konservierung von Lebensmitteln. Welche speziellen Subsistenzweisen die Haro in einer ständigen Anpassung an das Habitat und an wirtschaftspolitische Bedingungen herausbilden, soll im Folgenden veranschaulicht werden. Dabei wird eine chronologische Abfolge der integrierten Wirtschaftsformen geliefert, um die

³⁵ Nach Barth (1956) ist das „Habitat“ im Sinne physischer und biologischer Eigenschaften einer Umwelt in Abtrennung von dem Begriff „Nische“ zu verstehen (Jochim 1981: 44). „Nische“ stellt die Eigenschaften für das Überleben und die Reproduktion der in einem Habitat lebenden Organismen dar. Sie besteht aus den Ressourcen, die von einer Art genutzt werden und dem Ort, an dem diese zu verorten sind. Hierzu gehört auch die Strategie, mit der die Ressourcen ausgebeutet werden (Diamond 1978, nach Jochim 1981: 45).

historische Perspektive und den Kontext der Entwicklung neuer wirtschaftlicher Strategien verständlich zu machen³⁶. Jede Wirtschaftsweise soll kurz beschrieben werden. Dabei wird geklärt, welche Personen eine jeweilige Form der Subsistenz ausüben und in welchem Ertrag sie resultiert. Dabei wird auch auf eine historische Einbettung geachtet, die sowohl älteste, als auch rezente Phänomene einbezieht.

4.1 Zum Jagen von Flusspferden und zur Handelssituation

Die Nilpferdjagd ist die älteste Subsistenzform der Haro und eines der wichtigen charakteristischen Merkmale, über das sie in der Literatur³⁷ (Cerulli 1956: 100) und im Alltag definiert werden. Sie ist es, die vier verschiedene Gruppe veranlasste auf die Insel Gidicho zu migrieren, da sie durch ihre geographische Lage wirtschaftliche Vorteile in Bezug auf das Jagen erlaubt. Gleichzeitig ist die Flusspferdjagd eine Praktik, mit der sich die Haro bewusst von umliegenden Gruppen abgrenzen und sich als „andere“ Gruppe verstehen, allerdings auch als „anders“ verstanden werden. Daher könnte man dieser Form der Subsistenz gleichzeitig eine identitätsstiftende Rolle für die Gruppe zuschreiben³⁸.

Das Jagen wird von den männlichen Mitgliedern der Gemeinschaft ausgeübt, die sich hierfür zu Gruppen von drei bis sechs Personen zusammenschließen. Diese verlassen das Dorf für mehrere Tage vorwiegend in Richtung nördlicher Ufergefilde des Sees bei den Flussausläufen Gidabo und Bilate, da hier Nilpferdherden aufzufinden sind. Die erste Jagderfahrung machen Jungen im Alter von ca. 10 Jahren, wenn sie erwachsene Männer begleiten und ihnen beim Schneiden des Nilpferdfleisches und der Haut zur Hand gehen. Das tatsächliche Erlegen der Tiere wird erst frühestens im Alter von 25 Jahren vollzogen. Cerulli (1956: 112) berichtet von Harpunen als Jagdinstrument, wobei auch Speere eingesetzt wurden. Nach Haberland (1963: 700) wurden in den 50ern auch Schusswaffen benutzt. Auch wenn Speere in den Haushalten zu finden sind, so werden heutzutage Gewehre verwendet. Für diese, wie

³⁶ Da die Strategien den Fokus darstellen, werden die wirtschaftlichen Aktivitäten nicht nach Geschlechterrollen getrennt beschrieben und können sich im Text abwechseln.

³⁷ Haberland bezeichnet sie als „Flusspferdjäger p a r e x c e l l e n c e“ (1963: 707).

³⁸ Informanten waren stets stolz auf die Nilpferdjagd, vor allem der Dorfälteste erzählte in Widerkehr Erfolgsgeschichten über das Jagen verschiedenster Tierarten. Damit drückten die Männer ihren Stolz aus, „best shooters“ zu sein. Die benachbarten Gruppen hingegen seien noch nicht einmal an Schusswaffen interessiert. Desweiteren wurde bei diversen Anlässen eine Kalaschnikow zur Hand genommen und erwähnt, ein Nilpferd werde erlegt, wenn es irgendwo gesehen würde. Die Shigima und die Bayso grenzten sich durch Aussagen, wie „Wir wollen „es“ nicht sehen, wir wollen nichts „damit“ zu tun haben“ und „Wenn ihr es esst, geht es uns gut, aber wir können es nicht essen und uns geht es nicht gut dabei“ von einer Praxis der Nilpferdjagd ab.

auch für den Kauf von Munition benötigen die Haro laut der *Regulation No. 163/2008 – Council of Ministers Regulation to Provide for Wildlife Development, Conservation and Utilization* eine Lizenz, über die sie jedoch nicht verfügen. Für das weitere Verständnis der wirtschaftlichen, ethnographischen und sozialen Situation der Haro im Zusammenhang mit historischen Entwicklungen muss auf die gesetzlichen Richtlinien eingegangen werden. Jagdgesetze wurden in Äthiopien schon zu Zeiten Kaiser Meneliks II. (1889 – 1913) ausgesprochen. Diese galten aber noch nicht für Nilpferde, sondern für Elefanten und Walia-Steinböcke. Erst 1960 erfolgte eine erste Jagdgesetzgebung, die durch die Illegalisierung des Jagens von Wildtieren, auch ein Verbot der traditionellen Nilpferdjagd implizierte. Offiziell unterliegt die Nilpferdjagd strengen Regulierungen, sodass die Jagdquote z.Z. bei vier Tieren pro Jahr liegt³⁹. Laut Jagdgesetzgebung 2008 kostet eine Lizenz pro Jahr (15 Tage gültig) für lokale, volljährige Jäger 2000 Birr⁴⁰ (Federal Negarit Gazeta 26/2009: 4576, 4584). Nilpferde dürfen ausschließlich von ausländischen Jägern zum Preis von 1200 US\$ erlegt werden (ibid.: 4586) und der Handel mit jeglichen tierischen Ressourcen ist untersagt (ibid.: 4579f). Das Jagen, das die Haro, ausüben, ist keineswegs eine Sportart, wie sie von der äthiopischen Regierung für ausländische Touristen zu hohen Preisen angeboten wird. Den Haro dient das Jagen, ihrer Subsistenz und macht somit einen zentralen Moment ihrer Lebensrealität aus. Dies führt dazu, dass sie das Jagen ungeachtet des Gesetzes fortsetzen, da dessen Vorschrift dem tatsächlichen Alltag der Haro fern ist. So liegt es weder in den finanziellen Möglichkeiten der Haro eine Jagdlizenz zu erwerben, noch diese alljährlich zu erneuern, was dazu führt, dass sie trotz Wissen über den gesetzlich vorgeschriebenen Besitz einer Lizenz keine führen und daraus resultierende Konsequenzen in Kauf nehmen. Schließlich bietet das Jagen einen hohen ökonomischen Vorteil. Dieser begründet sich auf die Subsistenz des erbeuteten Fleisches und dem monetären Gewinn: Das Zitat „*Everything of the hippo is money, except the lips, we throw it. (Aminu am 3.9.2010)*“, verdeutlicht u.a. die Vielzahl der Nutzungsmöglichkeiten, die die tierische Ressource für die Haro darstellt. Die Haro begründen ihre Spezialisierung auf die Flusspferdjagd mit Argumenten, die sich auf Familientradition, Fähigkeit und Wissen um die exakten Gebiete der Flusspferde

³⁹ Informationen zu Jagdgesetzen beruhen auf einer schriftlichen Mitteilung von Dr. Ludwig Siege, GIZ-IS, UNDP-GEF, Ethiopian Wildlife Conservation Authority, Projekt "Sustainable Development of the Protected Area System of Ethiopia".

⁴⁰ 16 Ethiopian Birr (EB) ≈ ca. 1 € (Wechselkurs im Juli 2010). Im Vergleich dazu: Eine Haushälterin verdient 70 Birr/Monat; ein Lehrergehalt beträgt 800 Birr/Monat (Stand: Sommer 2010).

beziehen. Dabei erinnert man sich in der heutigen Ältestengeneration noch genau an eine sehr beutereiche Zeit in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese Zeit sei auch der wirtschaftlichen Situation ihrer Vorfäter ähnlich, sagen sie. Bei einer Jagdunternehmung wurde mindestens ein Flusspferd pro Nacht erlegt. In der Regel waren es mehr, da die Männer in einem Zeitraum von mehreren Tagen jagen. Besonders beutereiche Tage bedeuten z.B. sechs erlegte Tiere pro Nacht, je nach Größe der Herde und der Anzahl der Männer.

Der wesentliche Teil an Nilpferdfleisch wird für den Handel erbeutet und nur ein geringer Teil der Masse zur Eigenversorgung⁴¹ verbraucht. Als Ware wird das restliche Fleisch roh oder getrocknet angeboten. Das zum Verkauf stehende Fleisch eines Tieres wird auf etwa 1000 Kilogramm geschätzt. Der Verkauf brachte insgesamt 700 bis 800 Birr⁴² ein. Dieser Betrag entspricht etwa dem Monatseinkommen eines mittelständischen Berufs in Äthiopien. Anzumerken ist, dass der Gewinn zwischen dem Jäger und seinen Begleitern aufgeteilt wird⁴³.

Eine weitere Spezialisierung auf Güter entwickelte sich wahrscheinlich in einem späteren Zeitraum aus lokaler Nachfrage: Dass die harte, resistente und daher funktionale Haut von Flusspferden zu Schilden verarbeitet wurde, beweist der Kauf solcher, hergestellt von Fischern und Lederhandwerkern vom Chamosee (Amborn 1990: 133). Nicht nur Schilden diente das stabile Leder, sondern es wurden auch Zaumzeug oder Peitschen (amh.: *alenga*) für Last- und Reittiere daraus geschnitten. Für die Landwirtschaft eigneten sich Lederstränge als Verbindungselemente von Geräten⁴⁴. Wie und zu welchem exakten Zeitpunkt sich die Nachfrage der erwähnten Waren entwickelte, bleibt ungewiss, doch ist zumindest der lokale Verkauf der *alenga* vom Tanasee im nördlichen Äthiopien schon für das 17. Jahrhundert durch den portugiesischen Jesuiten De Almeida belegt (Beckingham, Huntingford 1954: 36). Schätzungsweise ist die Nachfrage nach *alenga* durch die ansteigende Landwirtschaft und die damit verbundene Einsetzung von Nutztieren zwischen 1940 und 1950 entstanden. Da heißt es bei Haberland (1963: 681, 700): „Erst seit jüngster Zeit [...] verkaufen sie auch die Haut. Einige Haruro haben schon selbst gelernt, Peitschen, Stöcke und Riemen daraus zu schneiden.“ Desweiteren sind

⁴¹ Cerulli (1956:100) berichtet, dass das Nilpferdfleisch sowohl roh, als auch getrocknet gegessen wird.

⁴² Haberland drückt sein Erstaunen über die Höhe des Preises für einen Sack Dörrfleisch aus (1963: 700).

⁴³ Der Kilopreis ist bei 1 - 2 Birr gering, doch scheint die akkumulierte Menge und die Häufigkeit der Jagd den Gewinn auszumachen.

⁴⁴ cf. Amborn 1990: 135, 152.

möglicherweise Europäer Handelspartner der Haro gewesen, wie etwa britische Adelsherren (Earl of Mayo 1876, Cotton 1902, Baron Hindlip 1906), die zum Ende des 19. Jahrhunderts für den Jagdsport in das damalige Abessinien reisten. Sie legten weite Strecken in nördliche, östliche und südliche Teile des heutigen Äthiopiens zurück, erlegten diverse Raubtiere, zu denen auch Flusspferde zählen (Cavendish 1898: 374; Cotton 1902: 53ff, 198ff). Stets waren sie an der Haut, Fellen oder Schädeln der Raubtiere interessiert, denen in Europa zu jener Zeit ein hoher Wert zugetragen wurde⁴⁵. Während die Nachfrage an Schilden im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen und Peitschen für Nutz- und Lasttiere lokal entstanden sind, so kann gleichzeitig die plötzliche Nachfrage an Materialien von Nilpferden durch Europäer nicht ausgeschlossen werden. Auch war möglicherweise die Anwesenheit der Europäer und ihr kommerzielles Interesse eine zeitlang ausschlaggebender Grund für die Spezialisierung auf das Jagen jener Tiere. Dabei zeigten Europäer Interesse an Elfenbein, den Stoßzähnen eines Nilpferds, das lokal keinerlei Nutzen darstellte, wie sich vielleicht aus dem günstigen Preis von einem Birr schließen lässt. Beschriebenes gilt für die Nilpferdjäger am Tanasee (Cotton 1902: 280) und ist genauso für die Haro wahrscheinlich, die sich zuerst auch nur auf den Verkauf des Fleisches und der Haut spezialisierten. Jedoch boten sie Henze die Zähne zum Verkauf (Henze 2001: 146, 149) an. Der Preis für einen Nilpferdzahn betrug um 1970 2 bis 4 Birr.

Für die Nachfrage an Fleisch wiederum lässt sich deutlich manifestieren, dass die Kundschaft aus Gemeinschaften besteht, die kein Fleisch produzieren, es jedoch gerne konsumieren. Zu den Abnehmern gehören nämlich Ackerbauern, wie die Darassa (s. Haberland 1963: 100) und Pastoralnomaden, die Guji, bei denen es unwahrscheinlich ist, dass sie ihr Nutzvieh bzw. Viehherden für den eigenen Verzehr schlachten. Diese Gemeinschaften sind am Nordufer und am Ostufer des Abayasee zu lokalisieren. Für den Verkauf der Schilde und Peitschen sind Dörfer bzw. Kleinstädte die entsprechenden Anlaufstellen. Zu jenen Zeiten war der Markttort Melka, 3 km von Haruro entfernt, am Ostufer bei Buchisi hoch frequentiert und somit ein zentraler Verkaufspunkt. Dies bestätigt Henze (2001: 147) für das Ende der 60er Jahre, als er an einem Markttag 50 *wogolo* am Ufer von Melka zählt. Der Transport der kiloschweren Ware wird nur mit dem *wogolo* ermöglicht, dessen Beladung von mehreren hundert Kilo nebst Personen problemlos durchführbar ist.

⁴⁵cf. Cottons Passage "10. *Care of Skins and Heads*" (1902: 503ff). Er schätzt Exportpreise (ohne Mengenangabe) für Häute und Felle von Jagdbeute auf £72.400 (1902: 514).

4.2 Die Jagd auf weiteres Großwild

Vor dem Beginn einer Urbanisierung der Städte Dila und Arba Minch war das Jagen von Flusspferden die Haupteinnahmequelle der Haro, allerdings nicht die einzige Form der Existenzsicherung. Das Jagen von Krokodilen und Löwen war ebenso üblich, da ihnen dies Gewinne von europäischen Handelspartnern einbrachte. Ein Arbeitsvertrag⁴⁶ zwischen Alemayehu, einem Ältesten, und einem Europäer namens Maurice Lübinger aus dem Jahre 1954 schlüsselt auf, welche Merkmale der Tiere von Interesse sind: Haut und Eier von Krokodilen sowie Fell von Löwen. Bei den Jagdzügen begleiteten die Haro Lübinger oder reisten längere Strecken von ungefähr 130 km nördlich des Sees, um ihm in Hwassa bzw. Shashamene die Ware zu übergeben. Die Jagd auf beide Tierarten brachte Alemayehu, auch *shankawa*⁴⁷ genannt, aufgrund fehlender Waffenlizenz öfters in Schwierigkeit mit den nach ihm fahndenden Polizeibehörden in Mirab Abaya. Eine Haft war unvermeidbar. Der europäische Auftraggeber zahlte seine Kautions und besorgte dem Jäger einen Waffenschein. Die beschriebene Wirtschaftsform, im Dienst eines Auftragsgeber bestimmte tierische Güter zu liefern, führten die Haro also auch trotz des Risikos auf einen Gesetzesverstoß aus. Beispielhaft finden nun kurz Zahlen aus der Jagdgesetzgebung 2008 Erwähnung um den Wert der Jagdtrophäen zu unterstreichen: Das Jagen eines Krokodils bzw. eines Löwen kostet einen Ausländer 2000 bzw. 4000 US\$, der Preis eines Krokodileis liegt heute bei 1 US\$. Diese Zahlen können nur ein Hinweis darauf sein, wie gefragt die Trophäen für westliche Jäger waren, es möglicherweise heute noch sind und wie hoch der Verdienst eines Investors wie Maurice Lübinger an Fellen, Haut, etc. in Europa gewesen sein mag, bevor spätestens in den 60er Jahren Gesetze gegen eine grenzenlose Jagd erlassen wurden.

4.3 Sammeln

Die Subsistenzweise des Sammelns gehört zum Aufgabenbereich der Frauen und Mädchen. Sie umfasst das Sammeln von Blättern des Kohlbaums, der in der Gamo-Gofa-Region wild wächst (cf. Zemedu, Mesfin 2001: 52, Table 3) und an der Ostseite des Abayasees nicht vorzufinden ist (Kuls 1958: 75). Im äthiopischen Grabenbruch und genauso an kenianischen Seen verbreitet (Jahn 1991: 247), dient

⁴⁶ Diesen zeigte mir Alamayehu am 17.7.2011.

⁴⁷ *Shankawa* (haro) kann mit dem Begriffe des „Töters“ übersetzt werden. Mit diesen Worten wird ein besonders erfolgreicher Jäger betitelt. Aufgrund seiner Erfahrung und Fähigkeiten kommt seiner Rolle auch noch eine weitere Aufgabe zu: Bei Konflikten oder Problemen wie Nahrungsknappheit wird er als Mediator zu Rate gezogen und um Hilfe gebeten.

die Nutzpflanze vor allem der eigenen Verpflegung. Weibliche Haushaltsmitglieder brechen Zweige vom Moringabaum ab und sammeln diese bündelweise. Zum Kochen werden die Blätter von den Ästen abgestreift und aus ihnen ein spinatähnlicher Brei gekocht. Die Menge der zu sammelnden Zweige hängt jeweils von der Mahlzeit ab, die zubereitet wird. Es wird kein Überschuss angehäuft und genauso wenig werden die Zweige auf dem Markt zum Verkauf angeboten. Der eigenen Subsistenz dient außerdem Honig, um dessen Gewinnung sich ein Ältester kümmert, wobei ein Ältester auch für zwei Bienenstöcke verantwortlich sein kann. Zur Honigproduktion setzt er eine Bienenkönigin in den hohlen Stamm des *domboko* (Adeniums (Wüstenrose)) und lässt darin einen Bienenstock entstehen. Den Honig verzehren die Haro selbst oder teilen ihn mit Gästen. Konträr zu dieser Information, berichtete der Älteste einer anderen Familie, dass sie keinen Honig produzieren würden. So scheint das Sammeln von Honig eine Subsistenzweise darzustellen, deren Ausführung je nach Familie variiert und nicht mehr häufig vorkommt.

4.4 Wirtschaftliche Neuorientierung

Hier sollen nun externe Faktoren der vorangegangenen Jahrzehnte betrachtet werden, da sie Einfluss auf die Praxis der Flusspferdjagd ausübten. In den 1920ern stieg die Nachfrage am Kaffee-Export in Gedeo und Sidamo. Zunehmend richtete sich die Landwirtschaft auf Kaffee-Export aus. Ein Großteil der Ackerbauern gab den Enseteanbau auf und konzentrierte sich auf den Anbau von Kaffee (McClellan 1986: 176). Mit der Abholzung von Waldgebieten weitete die Regierung die mit Kaffee bepflanzbaren Flächen aus (ibid.: 188). Steuerliche Abgaben wurden innerhalb des *gebbar*-Steuersystem in monetärer Form an das verwaltende Militär gezahlt, von ärmlichen Bauern geschah dies auch in Naturalien (ibid.: 181, 183). Während schon vor der Besetzung der Italiener wirtschaftliche und rechtliche Umstrukturierungen zu beobachten waren, setzte nach Abzug der italienischen Besetzung zu Beginn der 40er Jahre und ab 1950 eine Zeit des infrastrukturellen Aufbaus und gleichzeitig des wirtschaftlichen Ausbaus in Äthiopien ein (Donham 1986: 27). Ab diesem Zeitpunkt wurden regionale und nationale Verwaltungsreformen, die Umgestaltung von Land- und Nutzungsrechten sowie des *gebbar*-System vorgenommen (ibid.: 41; McClellan 1986: 179). Die Regionen Gedeo und Sidamo entwickelten sich in jener Zeit zu einer der Kaffeeanbauregionen Äthiopiens und sind es auch heutzutage noch. Die

Entstehung eines Kaffeemarktes⁴⁸ band die Gedeo stärker in die nationale Geldwirtschaft ein (ibid.: 184) und beeinflusste gleichzeitig eine urbane Entwicklung. Bestehende Städte vergrößerten sich und neue entstanden. So stiegen in Dila die Einwohnerzahlen zu jener Zeit rasant an (Mesfin 1970: 190). Lag beispielsweise die Bevölkerungsrate von 1938 für die Stadt Dila bei 800 Einwohnern, beläuft sich diese im Jahr 1970 auf 13.296 (cf. ibid.: 188ff). Auf diese Weise verstärkten neu gegründete Städte die Zuwendung der Bevölkerung zu einer Geldwirtschaft, welches auch für die Darassa als Ackerbauern in der Gedeo Zone eine Integration in die nationale Geldwirtschaft bedeutete (McClellan 1986: 175, 181). Der Ausbau einer Infrastruktur mit dem von der Regierung 1945 beschlossenen ersten *The Ten-Year Industrial Development Programme*⁴⁹ erreichte in den 50er Jahren nicht nur Sidamo und Gedeo, sondern auch Gamo-Gofa. Ein genereller Anstieg der Bevölkerungszahlen in äthiopischen Städten war ab diesem Zeitpunkt zu beobachten. In den folgenden Jahrzehnten, zwischen den 60er und 80er Jahren, wuchs die städtische Bevölkerung in Gamo-Gofa von 2,6 % auf 4,8 %, und damit fast um das Doppelte an (McLeod 1990: 225). Arba Minch, die heutige Verwaltungsstadt der Gamo-Gofa-Region, wurde in den 60er Jahren gegründet (Freeman 2002: 37), als die Einwohnerzahl noch unter 10.000 lag (Mesfin 1970: 74). Eine Fähre eröffnete in den 60er Jahren ihren Dienst im Abayasee zwischen Arba Minch und Melka, dem Handelsort der Gidichobewohner und ihren Handelspartnern Darassa und Guji. Bis Mitte der 70er Jahre wies Arba Minch eine niedrigere Bevölkerungszahl auf als Städte östlich des Abayasees in der Sidamoregion⁵⁰. Dies hebt hervor, dass im Unterschied zu Gedeo die Gegend um Arba Minch und andere Regionen des südlichen Äthiopiens sich langsamer den infrastrukturellen Umwälzungen anpassten. Die Regierung konzentrierte die Entwicklung, wie etwa der Baumwoll-, Leder- und Kaffeeindustrie, verstärkt auf Regionen nördlich des Abayasees (Donham 1986: 32f). Das Habitat der Haro wurde also nicht so stark in die neue Marktwirtschaft integriert, wie das für die Darassa der Fall gewesen sein mag. Spürbare Konsequenzen des industriellen Entwicklungsplans für die Haro waren vielmehr die Fährverbindung von Melka nach Arba Minch und der Bau einer Grundschule auf Gidicho in den 1960er Jahren. Als Handelspartner der Haro

⁴⁸ Donham (1986: 27) beziffert das Wachstum des Kaffeeexportes zwischen 1920 und 1935 auf das Fünffache.

⁴⁹ s. McLeod 1990: 225.

⁵⁰ cf. *Map 7, Towns in Ethiopia c. 1973* (Donham 1986: 32).

schiene die Darassa in den 50er Jahren noch regelmäßig Kontakt zu ihnen zu pflegen. Haberland (1963: 680) beobachtete zahlreiche Darassa, die zum Markt nach Melka kamen, um Kaffee und Ensete anzubieten. Der sich vollziehende Wandel der nationalstaatlichen Wirtschaft band die Darassa vermehrt in die Geldwirtschaft ein, was u.a. monetäre Steuerabgaben bedeutete. Die Agrarwirtschaft der Darassa konzentrierte sich stark auf den Kaffee. Er bestimmte in den 60er Jahren mit 55,9 % Äthiopiens Exportmarkt (Mesfin 1970: 65). Zwischen 1945 und 1967 stieg die Liefermenge an Kaffee, wohingegen sich die Kaffeepreise nicht linear dazu erhöhten, sondern Schwankungen unterlagen (ibid.: 66). So resultierten sinkende Weltmarktpreise für Kaffee in Exportverlusten, die auch auf die Handelspartner der Haro Auswirkungen gehabt haben mögen. Durch eigens zu tätige Steuerzahlungen und vermutlich erhöhte, regionale Kaffeepreise machten die Darassa auch in Melka weniger Gewinn und konnten den Haro aufgrund geringer Einnahmen weniger *gabi* (amh.) – doppellagige Umhänge aus Wolle - und Nilpferdfleisch abkaufen. Mit der Kommerzialisierung der Landwirtschaft ging auch die Verbreitung eines Bildungssystems einher – ein weiterer Faktor, der Veränderungen hervorbrachte (Donham 1986: 33, 35) und die Handelspartner der Haro berührt haben muss. Im Zuge der politischen Umwälzungen der Revolution des *Derg*-Regimes 1974 (Pankhurst 2001: 269ff) konnte keine Stabilität innerhalb der Agrarproduktion erreicht werden. Vielmehr folgten staatlich veranlasste Umsiedlungen (Pankhurst 1992; Pankhurst, Piguet 2009: 10f) um die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Ein Bevölkerungswachstum von 2,5 % während der 80er Jahre führte zur erschwerten Versorgungsleistung der regionalen Landwirtschaft, was wiederum Preise, Steuern und Exporte beeinflusste (Pickett 1991: 111). Die genannten Faktoren zeigen in welchem Umbruch sich Äthiopien politisch und wirtschaftlich über Jahrzehnte befand. Die Abnahme der verschiedenen ethnischen Gruppen und Handelspartner auf dem Markt in Melka ist von den sich verändernden Bedingungen der Landwirtschaft sicherlich beeinflusst. Diese Tatsache wirkte sich natürlich auf die lokale Wirtschaft der Haro aus. Mit den politischen gingen auch gesetzliche Veränderungen einher – die Flusspferdjagd wurde in den 60er Jahren als illegal deklariert. Die Gesetzesänderung bedeutete nicht, dass die Haro das Jagen jeglicher Wildtiere aufgaben, sie setzten es trotz der Konflikte mit Behörden fort. Ihr Habitat und die Siedlung auf einer Insel ließ sie und ihre Wirtschaftsformen nur schwer kontrollieren. Nichtsdestotrotz war es schwerlich

möglich, die jetzt mit wirtschaftlichen Veränderungen und gesetzlichen Bedingungen einhergehende Beschränkung ihrer vorherig wenig kontrollierten Bewegungs- und Handelsfreiheit komplett zu umgehen. Einen weiteren Punkt stellt nämlich der Umgang ihrer Handelspartner mit den Veränderungen dar, welcher die Haro stärker betrifft. Aufgrund der Illegalität und der geringen Nachfrage an Nilpferderzeugnissen war den Haro ein ausreichender Gewinn mit dieser Subsistenzform nicht mehr garantiert. Zudem wurden sie wachsamer vor dem Gesetz⁵¹. Die implizite Untersagung der Nilpferdjagd führt soweit, dass die Haro den Verkauf von Lederwaren aus Nilpferdhaut auf Märkten nicht mehr praktizieren, da diese nun illegalisiert worden waren. Dennoch wissen die Bewohner der Kleinstädte und Dörfer um Mirab Abaya und Alge von der Subsistenzweise der Haro. In der Zeit des infrastrukturellen Ausbaus und des *Derg*-Regimes wiederholten sich Konflikte mit den polizeilichen Behörden, weshalb einige Männer der Haro heute auch noch den Ruf von „Kriminellen“ tragen. Außerdem wird Alemayehu, einer der Dorfältesten, dort sogar als *shankawa* bzw. *gadawa* (amh.: Töter) bezeichnet. Das Verbot von Handel mit Flusspferderzeugnissen zwingt die Haro neutrale bzw. positive Beziehungen mit Gruppen dieser Orte zu führen, um einem juristischen Bedrängnis durch Konfliktpartner zu entgehen. Trotzdem findet das Jagen auf Flusspferde, laut den Haro, heute auch, jedoch in geringerem Maße statt. Sie beschränken sich auf die Monate November, Dezember und Januar. Außerhalb jener warmen Jahreszeit töten sie vereinzelt Tiere. Dies geschieht nur gelegentlich oder man hilft nur beim Abziehen der Nilpferdhaut oder Zerlegen des Fleisches, wenn ein Jäger vom Festland darum bittet. Zu den ständigen Käufern des Fleisches zählen heute noch die Guji. Der Preis des Fleisches eines Nilpferdes beträgt nicht mehr 800 Birr, sondern 1000 Birr, der sich mit geringeren Abnehmerzahlen und einem höheren Risiko erklären lässt. Lederprodukte hingegen werden kaum noch verkauft. Aufgrund unterschiedlicher Faktoren, wie Industrialisierung, Urbanisierung, Verstetigung der Geldwirtschaft sowie Politik hat die Nilpferdjagd also nachgelassen. Sie dient heute nicht mehr als hauptsächliche Einkommensquelle. Somit sind die ältesten Wirtschaftsformen Jagen, Sammeln und Weben (s.u.) in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts einem Wandel unterlaufen. Durch die verminderte Ausübung der genannten Wirtschaftsweisen haben die Haro neue wirtschaftliche Aktivitäten geschaffen, um weiterhin ihre Existenz sichern zu können. Dafür haben

⁵¹ Mit welcher Vorsicht sie z.B. Nilpferdzähne verkaufen, liest sich bei Henze (2001: 146).

sie den Schwerpunkt vom Jagen auf andere Tätigkeiten verlagert und ausgeweitet. Darunter ist das Fischen als dominante Subsistenzweise zu nennen. Wie sich diese heutzutage gestaltet und welche Lebensbereiche sie beeinflusst, wird im Folgenden geschildert. Ebenso handelt es sich bei den rezenten Strategien um kleinere, subsistente Erwerbsformen, wie dem Handel.

4.5 Weberei

Die Weberei hat in Äthiopien eine lange Tradition. Sie wurde in der Seenregion schon vor der amharischen Eroberung praktiziert (Amborn 1990: 203f). Seit fast genauso langer Zeit üben die Burji Südäthiopiens das Handwerk der Weberei aus, dessen Herkunft die Burji auf den Abayasee beziehen. So bezeichnen sie die Inselbewohner „Haruro“ im Abayasee „die Lehrmeister und das Herkunftsland der Webekunst“ (Straube 1974: 184). Da sowohl „Haruro“ von verschiedenen Ethnien als auch in der Literatur mit unterschiedlichen Signifikaten verwendet wurde, sorgte dies für Verwirrung (Amborn 1990: 203). Somit konnte nicht mit Sicherheit geklärt werden, ob es sich um die Haro oder Get’eme handelt⁵², die die Weberei im südlichen Seengebiet verbreiteten. Ein Teil der Haro baute zwar vor der Zeit Haile Selassies (1930–1936; 1941–1974) am Nordwestufer des Abayasees in Shingiko und Wajifo Baumwollfelder an, deren Ernte sie nach Gidicho brachten. Von der Weberei aber berichteten die Haro aus voramharischer Zeit nichts. Auf der Insel selbst waren in den 50er Jahren (Kuls 1958: 127) und sind heutzutage keine Baumwollfelder zu sehen. Daher scheinen die Haro sich damals eher auf den Verkauf reiner Baumwolle bzw. auf die Spinnerei und den anschließenden Verkauf von Garn konzentriert zu



haben.

Abbildung 3: Einer der Ältesten beim Weben

Foto: Nigatu Dubale, Juli 2010

Die Weberei bezeichnen die Haro neben dem Jagen von Flusspferden als ihre zweitälteste Wirtschaftsform. Nach ihren eigenen Aussagen haben sie diese

erst „vor kurzem“ integriert. Der Älteste des Clans Hulma erlernte die Weberei von

⁵² Das Burji-Wort *hariúra* – „Weber“ könnte vom ethnisch-geographischen Terminus „Haruro“ abgeleitet sein. „Haruro“ werden von den Burji die Get’eme auf den gleichnamigen Inseln bezeichnet (cf. Amborn 1990: 203f).

den Ochollo am Westufer, bei denen er vormals von ihnen selbst hergestellte *gabi* erwarb. Wahrscheinlich spezialisierten die Haro sich zeitgleich zu den Bayso auf das Handwerk der Weberei⁵³. In der heutigen Zeit scheint die Spinnerei von Baumwolle zu Garn auf Gidicho nicht mehr praktiziert zu werden. Für ihre eigene Weberei kaufen sie heute Industriegarn⁵⁴ und -wolle auf dem Markt und in Geschäften Mirab Abayas. Die aus Baumwolle hergestellten Umhänge werden in Grubenwebstühlen mit Trittbedienung in den Höfen des Harurodorfes hergestellt⁵⁵. Das Weben ist ein von Männern dominierter Arbeitsbereich, da Frauen und Kinder nur beim Spinnen helfen. Die Herstellung eines *gabi*⁵⁶ dauert ein bis drei Tage, abhängig von der Fertigkeit des Webers, der Anzahl der Arbeitsstunden pro Tag und dem Schwierigkeitsgrad des Webmusters an den Enden des Schals. Für die Enden der *gabi* kennen Personen aus dem Hulmaclan nur zwei Muster, was darauf hindeutet, dass sie das Handwerk noch nicht sehr lange ausüben. Weber aus langer Tradition, wie Personen aus dem Clan der Get'eme, kennen eine größere Anzahl an Mustern. Bei jedem Aufenthalt konnte ich beobachten, dass Wolle und Garn von Frauen und Kindern auf Spindeln gedreht wurde und Männer webten. Dies geschieht jedoch in geringem Ausmaß, d.h. das Weben wird nicht von allen Männern praktiziert, ist eher vereinzelt zu beobachten und geschieht nicht tagtäglich. Vorwiegend sind es Männer der Hulma, die dieses Handwerk ausüben.

Abbildung 4: Ein Ältester bedient den Grubenwebstuhl
Foto: Nigatu Dubale, Juli 2010



Die Get'eme übten die Weberei aus, als sie noch auf den Get'eme Inseln lebten und tun dies heute nur noch an den Wohnorten am Südufer des Sees. Der Verkauf von *gabi* an die Bayso, welche selbst Weber sind, an die Shigima sowie Guji bringt 200 bis 250 Birr ein, wovon Materialkosten abzuziehen sind. Die Weberei ist ein Nebenerwerb. Sie bewirkt keinen hohen Absatz und wird ebenso

⁵³ Haberland (1963: 691f) schreibt, die Gidicho -so nennt er die Bayso – könnten sich noch an eine Zeit erinnern, in der nicht gewebt worden sei und würden dies erst seit jüngster Zeit praktizieren.

⁵⁴ 100 m Industriegarn kosten ca. 7 Birr.

⁵⁵ Die Weberei scheint in weiten Teilen Äthiopiens mit der gleichen Technologie ausgeübt zu werden. Eine ausführliche Beschreibung des Webvorgangs (mit Abbildung) bei der Burji-Konso-Gruppe (cf. Amborn 1990: 160ff) deckt sich mit dem der Haro.

⁵⁶ Für einen in der Regel weißen *gabi* werden zwei 2 m lange x 70 cm breite Schals gewebt, welche an der Längsseite zusammen genäht werden. An den Endseiten wird für gewöhnlich mit rot gefärbter Wolle oder aus buntem Garn ein Muster gewebt.

nicht in großen Mengen produziert, sondern je nach Auftrag angefertigt. Da die Haro die Weberei nicht schwerpunktmäßig ausüben, könnte die ökonomische Art des Webens auch als „*subsistence weaving*“ (Karsten 1972: 101, 109) bezeichnet, also als eine weitere Subsistenzstrategie der Haro aufgefasst werden. Die umliegenden, größeren Gesellschaften aus der Region der Darassa und Amarro führen auch die Weberei aus. Hauptberufliche Weber findet man ebenso in den Gamo Highlands (ibid.: 105ff) und in Sidamo (ibid.: 101ff). Somit kann aus den oben geschilderten Fakten geschlossen werden, dass es sich für die Haro beim Handwerk der Weberei nicht um eine institutionalisierte Produktionsweise handelt, weil es wenige feste Kunden und Anfragen gibt, die eine regelrechte Produktion erlauben würden. Die Weberei wird nicht in kontinuierlichem Abstand betätigt. Dafür mag der Grund in der Errichtung von Textilfabriken Mitte des 20. Jahrhunderts, dem Import neuer Technologien in Form von Nähmaschinen sowie dem Aufkommen von Second-Hand Kleidung seit den 1980er Jahren liegen (Freeman, Pankhurst 2001: 334, 337f). Diese Faktoren könnten die Weberei der Haro insofern beeinflusst haben, als dass manche das Handwerk nicht als Strategie ansehen, die ökonomisch rentabel ist. Schließlich wurde ein Teil der hauptberuflichen Weber Äthiopiens aufgrund industriell hergestellter, daher kostengünstiger *gabi* und anderen Textilien vom Markt verdrängt⁵⁷.

4.6 Fischen

Berichte aus den 50er Jahren belegen das Nichtvorhandensein der Wirtschaftsform Fischen (Cerulli 1956: 100; Kuls 1958: 127). Demnach ist die Wildbeuterei von Fischen eine noch junge Subsistenzweise der Haro, die nach ihren Angaben erst seit 1989 (Äthiopischer Kalender) eine weitere Option zur Nahrungssicherung darstellt und für monetäre Einnahmen genutzt wird. Vor 14 Jahren schlossen die Haro Arbeitsverträge mit der Fisher's Corporation Arba Minch und einem Investor aus Dila ab, von denen sie die Technik der Fischerei erlernten. Außerdem integrierte sich Fisch fortan in ihren Speiseplan⁵⁸. Neben der rechtlich erforderlichen Lizenz⁵⁹

⁵⁷ Zur Hypothese, dass die Industrie die Weberei und ihre Produkte aufgrund sozialer Funktion der Umhänge und Schals nicht ganz verdrängen wird, cf. Freeman; Pankhurst 2001: 337f.

⁵⁸ Bei Cerulli (1956: 100) liest man, dass Fisch bei den Haro nicht gegessen wird und es nur einen Fischer unter ihnen gibt. Bei vielen Ethnien Äthiopiens gehört Fisch nicht zur Ernährung. Den Grund für dieses Nahrungstabu sieht Levine (1974: 53) in dem weit verbreiteten Glauben, Gewässer als Wohnort übernatürlicher Kräfte anzusehen oder sie mythologisch mit Vorfahren der entsprechenden Ethnie zu assoziieren.

⁵⁹ cf. Henze (2001: 149f). Er belegt, dass am Chamosee Ende der 60er für die Fischerei Lizenzen vorgewiesen werden mussten.

wurden sie mit den nötigen Hilfsmitteln, wie Angelhaken und Fischernetzen ausgestattet sowie über gut geeignete Areale im See unterrichtet. Die mit den Investoren kooperierenden Fischergruppen bestanden nicht nur aus den Männern der Haro, sie arbeiteten auch mit den Bayso und Shigima zusammen und gingen gemeinsam der neuen Erwerbsform nach⁶⁰. Die Beendigung des Arbeitsverhältnisses mit der Fisher's Corporation Arba Minch führte nicht zur Aufgabe der neu erlernten Wirtschaftsform, sondern brachte die Haro dazu, sich diese anzueignen. Einerseits dient das Fischen der eigenen Subsistenz, andererseits durch die Einkünfte aus Fischverkäufen im erweiterten Sinne auch als Existenzgrundlage. Die Rolle des Fischens soll daher in diesem Abschnitt in seiner Methode und Vorgehensweise erläutert werden. Dabei geht es nicht nur um die Wildbeuterei selbst, sondern auch um die Wartung der dafür benötigten Utensilien und dem Zweck der Fischerei. Für die Haro sind drei Fischarten im Abayasee von Bedeutung: der Tilapiafisch (*Oreochromis niloticus*), der Afrikanische Raubwels (*Claris gariepinus*) und der Nilbarsch (*Lates niloticus*). Diese fangen die Männer mit Stellnetzen, die sie aus weißem Garn mit einer speziellen Holzspindel, auf der das Garn aufgewickelt ist, knüpfen. Für die Herstellung eines neuen Netzes beträgt der Richtwert sieben Meter, die ein Mann innerhalb eines Tages knüpfen kann. Die Stellnetze bestehen aus 10 cm x 10 cm großen Maschen. Die Gesamtlänge eines Netzes variiert zwischen 1,2 m über 9 m bis zu 35 m und die Breite der Netze beträgt 2,80 m. Eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des Fischens ist die Instandhaltung der Netze. Fast jede Woche überprüfen die Fischer ihre Netze auf Löcher oder gelöste Knoten, welche sie daraufhin mit neuem Garn flicken, indem neue Maschen in das beschädigte Netz einknüpft werden. Diese Arbeit kann je nach Größe oder Reparaturbedarf des Netzes mehrere Tage andauern. Das Knüpfen eines neuen Netzes von 35 m Länge dauert wiederum fünf Tage.

Das Land nördlich des Dorfs Haruro ist nach Clannamen aufgeteilt, das mit Dornbüschen die Grenzen markiert. Es dient als Weideland, jedoch ist neben der tatsächlichen Landfläche weiterhin der Uferbereich einzuschließen, welcher zum Fischen genutzt wird. Die Erträge aus claneigenen Landflächen werden für die eigene Subsistenz genutzt. Zum Beispiel fischen Kinder beider Geschlechter mit

⁶⁰ Diese Zeit wird in Interviews positiv konnotiert, da Fischen regelmäßig Geld einbrachte. In Phasen, in denen es nicht möglich war in unmittelbarer Nähe Nahrungsmittel zu kaufen, konnte dennoch eine Versorgung durch Einkäufe gewährleistet werden konnte. Der *shankawa* reiste in diesem Falle 70 km nördlich von Alge nach Sodo, Wolaytta. Wolaytta gehört zu den Regionen Äthiopiens, in denen Grundnahrungspflanzen, hauptsächlich Ensete, angebaut werden (Freeman, Pankhurst 2001: 11).

einer Angel und auf einem Floß sitzend im Schilf des Ufers. Tatsächlich gehört das Fischen aber zum Aufgabenbereich erwachsener Männer. Sie spannen 9 m lange Stellnetze ins Uferwasser von Gidicho, die an leichten auf dem Wasser schwimmenden Holzstöcken befestigt, im Wasser eine Barriere für die Fische darstellen. Zweimal täglich, manchmal auch nachts, wird zur Überprüfung eines Fangs das Netz im Uferwasser abgegangen. Neben den Fängen der Kinder, werden manchmal die der Männer für die Subsistenz verbraucht. Dabei wird nicht vorwiegend das Fischfleisch konsumiert, sondern Fischinnereien und Fischgräten für das Kochen von Suppe verwendet. Außerdem ist das Fischfett eine Ressource, die gewonnen und zum Kochen verwendet wird. Insofern der erbeutete Fang nicht zu klein ist, wird das Fleisch verkauft. Für die Erbeutung größerer Erträge wird jedoch eine dritte, andersartige Methode angewandt, die äußerlich den Rahmenbedingungen einer Flusspferdjagd ähnelt. Da die Generation der Ältesten nicht fischt, sind es nur die Männer der Folgegeneration, die in Gruppen von 2 bis 4 Personen oder individuell mit Flößen in den Nordosten des Abayasees fahren, der um Gidabo und Bilate zum Jagdgebiet gehört. Zum Fischen nehmen sie die gleiche Ausrüstung mit, die sie auch für das Jagen mitnehmen: Gewehr, Plastiktöpfe, Mehl oder Brot, *berbere* (*amh.*: Chiligewürz), Messer, Holzmörser, Seil, Faden, *gabi*, etc. An nördlichen und östlichen Uferstellen spannen sie größere Netze aus, welche an Holzstreben aus Ambatschholz geknotet sind, damit sie ihre Form im Wasser halten und erkennbar bleibt, wo sich das Netz befindet. Die Verortung der Fischerstellen folgt keinen festgelegten Regeln, jedoch fahren die Haro meist in das nördliche Gebiet, in dem sie



Abbildung 5: Ein Jugendlicher hängt Fleischstreifen dreierlei Fischarten zum Trocknen auf

Foto: Fabienne Braukmann, August 2010

auch Nilpferde jagen oder an östliche Uferstellen, ca. 1 Stunde Floßfahrt von Gidicho entfernt. Da es einige Zeit dauern kann, bis Fische in das Netz schwimmen,

bleiben die Männer einige Tage von Gidicho fern. Bei ihrer Rückkehr hängt es von der Anzahl und Größe der Fischarten ab, was mit der Beute geschieht. Je nach Größe der gefangenen Fische werden sie direkt nach dem Fang gehäutet, entgrätet und erst später in Haruro in lange Streifen geschnitten. Dort werden sie anschließend einige Tage auf einer Leine für den Trockenprozess aufgehängt, wobei sie über Nacht im

Haus aufbewahrt werden. Für den Verkauf des Fischfleisches werden keine speziellen Vorkehrungen getroffen, die getrockneten Fischstreifen werden in einem Reissack transportiert und letztendlich auf dem Sonntagsmarkt in Melka verkauft. Wenn jedoch besonders große Fische ins Netz gehen, wird die Fahrt nach Alge in Erwägung gezogen und der Fang erst zu einem späteren Zeitpunkt auf Gidicho sezirt. Die Weiterfahrt ans Ufer wird nur unter der Bedingung, dass genügend Personen mitfahren, angetreten, damit sich eine siebenstündige Fahrt mit dem *wogolo* rentiert. Bevor die Überfahrt beginnt, werden die Barsche mit einer Schnur, die jeweils durch ihre Mäuler gezogen wird, an einem Stück Ambatschholz ein bis zwei Tage an verschiedenen Stellen im See unweit des Gidichoufers lebend in Verwahrung gehalten, bis sie für einen Verkauf präpariert werden. In solch einem Fall wird tagsüber zweimal kontrolliert, ob die Fische noch leben.



Abbildung 6: Dieser Nilbarschfang wird später an ein Restaurant verkauft

Foto: Fabienne Braukmann, August 2010

Hier wird deutlich, dass die Haro von einer Subsistenz des Jagens und Handelns zu einer zumindest äußerlich ähnlich erscheinenden Wirtschaftsstrategie übergegangen sind. Zwischen Fischen und der Nilpferdjagd drücken sich durchaus Parallelen in der Form der Ausführung (das gleiche Gebiet, der mehrtägige Aufenthalt auf dem See) und dem Verkaufszustand der Ware (getrocknetes Fleisch) aus. Dieser Umstand hat wahrscheinlich die Integration der neuen Wirtschaftsstrategie erleichtert. Dennoch sind die Haro nicht dazu übergegangen, die Fischressourcen nur für den Eigenbedarf auszuschöpfen, sondern versuchen auch stets eine gewisse Menge der Beute zu verkaufen. Der Handel mit Fischfleisch wird sowohl durch unverheiratete Männer, als auch durch junge, verheiratete Männer mit Familie ausgeübt. Vor allem sind sie es, die regelmäßig fischen⁶¹. Es lassen sich verschiedene Arten des Fischverkaufs beobachten. Dabei soll ein kurzer Vergleich zeigen, dass die Haro unter Vertrag mit der Fisher's Corporation Arba Minch die geringsten Einnahmen machten. In der Zeit um 1989 (Äthiopischer Kalender), als das Fischen in die Wirtschaft der Haro integriert wurde, betrug die Bezahlung für den Fang eines Kilo Fisch 4 Birr,

⁶¹ Dies gibt einen Hinweis auf einen vermutlichen Wandel der Subsistenzweise innerhalb der Generationen. Während die Väter der jungen Männer Jagen und Fischen beherrschen, tendiert die jüngere Generation nur zum Fischen.

wohingegen der Investor und die Arba Minch Fisher's Corporation die Menge eines Kilos für den Preis von 16 Birr weiterverkauften. Diese Preisdifferenz resultierte letztendlich in der Abkehr der Haro von diesem Vertrag und sie übernahmen die neu erlernten Techniken für ihre Lokalwirtschaft. Heutzutage verkaufen die Haro den in Streifen geschnittenen, getrockneten Fisch der genannten drei Fischarten auf dem Markt in Melka, den die Bayso, Shigima und Guji frequentieren. Der Fischpreis ist nicht festgelegt und hängt von der jeweiligen Fischart und Menge ab. Der Afrikanische Raubwels aus dem Abayasee misst circa 80 cm, aus dessen Fleisch Streifen geschnitten werden, die bis zu 100 cm lang und 7 cm breit sein können, beim Trocknen an Größe abnehmen. Meist werden aus dem Fleisch eines Wels' vier Streifen geschnitten. Die Streifen des Tilapiafisch sind etwa 40 cm lang. Je nach Größe lassen sich vier bis sechs Streifen aus einem Tilapia gewinnen. Die Fleischstücke vom Nilbarsch sind vergleichbar mit denen, die man aus dem Wels erhält. Doch sind die Preise für den Nilbarsch, der allgemein in Länge und Gewicht die anderen beiden Fischarten übertrifft, am höchsten. Das Zerschneiden in Streifen hat bei der Größe der Fische den Vorteil, dass das Fleisch schnell trocknet, nicht fault und leichter zu transportieren ist. Die rundgebogenen Streifen werden aufgeschichtet auf dem Markt angeboten und sind nicht einzeln und ebenfalls nicht als Kilo käuflich, sondern die Gesamtmenge der Streifen muss gekauft werden. Je größer die Variation an Fisch in einem Stapel vorhanden ist, desto höher der Preis. Ein kleiner Stapel einer Sorte getrocknetem Fisch kostet 30 Birr. Wels und Tilapia werden z.B. für 60 Birr verkauft. Der Preis für einen Stapel mit allen drei Fischarten liegt ungefähr bei 100 Birr. Handelt es sich um eine größere Menge an Fischfleisch, werden auch Preise um 250 Birr verhandelt. Auf dem Markt sind die pastoral lebenden Guji die Käufer. Neben dem beschriebenen Marktverkauf, gibt es noch eine weitere Möglichkeit Nilbarsche zu verkaufen: Die Haro verkaufen das rohe Fleisch in der Stadt Mirab Abaya an Restaurants, welche das Fleisch ad hoc abkaufen. Bei diesem Verkauf wird nach Kilo gerechnet, dessen Preis die Restaurantbesitzer vorgeben: Der Kilopreis lag während des Forschungszeitraums meist bei 30 Birr. Abhängig von einer beabsichtigten Überfahrt nach Alge, von wo aus man in 2 km Mirab Abaya erreichen kann, bringen die Haro meistens zwischen 2 bis 12 kg schwere Barsche zum Verkauf in die Kleinstadt. Bei einer hohen Kilozahl lohnt sich dementsprechend der Verkauf an ein Restaurant, da beim Markttag nicht garantiert ist, dass die gesamte Ware gekauft wird. Allerdings stellt der Verkauf an ein

Restaurant keine regelmäßige Aktivität dar, wohingegen der wöchentliche Markttag zumindest den Verkauf kleinerer Fische verspricht.

4.7 Gartenbau

Wie bereits angedeutet, betrieben die Haro an Orten des Nordwestufers Feldbau in Form von Baumwoll- und Maisanbau (s. 4.3). Auf Gidicho allerdings üben sie keinen großflächigen Anbau aus. Vielmehr findet sich hinter jedem Haus eine Fläche, deren Größe zwischen 9m² und 20m² variiert. In den Gärten bauen die Haro Mais und Gewürzpflanzen, wie z.B. Zwiebeln, Knoblauch und Chili an. Dies kann Aufgabe der Männer und Frauen sein, wobei letztere stärker in die Ernte und in die Verwendung bzw. Verarbeitung der Erträge involviert sind. Während Gewürze auf dem Markt als Subsistenzgüter verkauft werden können, dient der Mais ausschließlich für den Eigenbedarf. Jedoch reichen die Erträge für eine vollständige Eigenversorgung nicht aus. Desweiteren finden sich Fruchtbäume in den Gärten, wie z.B. Cherimoya (*Annona cherimola*), dessen Früchte neben den Gewürzpflanzen von den Frauen auf dem Markt verkauft werden.

4.8 Lohnarbeit

In der Zeit des infrastrukturellen Aufbaus nach dem Rückzug der Italiener wurde am Markttort Melka ein kleiner Hafen mit Anlegestelle und Häusern gebaut. Heute existiert die Anlegestelle zwar noch, sie wird jedoch nicht mehr genutzt. Auch sind noch Ruinen der damals errichteten Häuser erkennbar. Nicht weit stehen Maschinen, die zu einer Textilfaserfabrik gehörten, welche wohl in den 50er und 60er in Betrieb war. Die Errichtung der Anlegestelle und der Bau der Fabrik ließ die Haro damals nicht unbeteiligt: Sie waren in die Bauarbeiten involviert und leisteten für eine kurze Zeit Lohnarbeit, welche aufgrund der geographische Nähe des Arbeitsortes sowohl für sie selbst, als auch für den Auftraggeber von großem Vorteil war. Als die Fähre zwischen Melka und Arba Minch in Betrieb genommen wurde, trug die Schiffsgesellschaft ein Arbeitsangebot an, das unter den Haro jedoch auf keinerlei Interesse stieß. Das Desinteresse an einer weiteren Wirtschaftsform wird von einem der Dorfältesten folgendermaßen begründet: „...because I had a lot of money, goat and everything is full in my home“. Denn in dieser Zeit übten die Haro, parallel zu den üblichen Aktivitäten, die Krokodiljagd für weitere Auftraggeber aus, aus deren Einkünften der Kauf von Nahrungsmittel gesichert wurde. Sie hatten kein Interesse

an einer Gewinnsteigerung und einem übermäßigen Überschuss an Ressourcen. Das Desinteresse an Lohnarbeit auf der Fähre – einer festen und sicheren Einkommensquelle - gründet möglicherweise auf der Unterschiedlichkeit zu den sonst verrichteten Arbeiten. Sie ist eher konträr zu den Wirtschaftsweisen der Haro, die auf Jagen oder Wildbeuterei und vor allem temporären Arbeiten basiert. Die bestehende Flexibilität der Wirtschaftsformen bedeutet scheinbar nicht, jedwede Art von Arbeit auszuführen, wenn sie nicht den kulturellen Vorstellungen entspricht oder wenn kein Bedarf an zusätzlichem Einkommen besteht und vorhandenen Ressourcen ausreichend sind.

4.9 Handel

Nachdem der Handel von Dörrfleisch, der Ware aus Nilpferdhaut und getrocknetem Fischfleisch schon thematisiert worden ist, soll die Perspektive genauer auf den Handel mit nicht-tierischen Erzeugnissen gelenkt werden. Dabei werden die Beschreibungen den Fokus etwas mehr auf die Rolle der Frau verlegen. Dabei geht es nicht um professionellen oder kontrollierten Handel, sondern um eine Subsistenzstrategie, die als ergänzende Einkommensquelle die Versorgung schlussendlich über den Kauf von Nahrungsmitteln und Alltagsgütern garantiert.

4.9.1 Salzhandel

Für die folgende Handelsform nutzen die Haro eine auf Gidicho natürlich vorhandene Ressource. Der salzhaltige Boden des flachen Uferbereichs zwischen dem Dorf der Haro und ihren Landflächen beinhaltet wichtige Mineralien und ist daher für die Rinder von Viehzüchtern von Bedeutung. Dabei sind die Salze mit der Erde so fein vermischt, dass einzelne Salzkristalle schwer zu erkennen sind. Die Haro nennen die an Salz reichhaltige Erde *bole* (amh.) und verkaufen sie in quaderförmigen Ballen⁶². An dem Handel sind sowohl Männer, als auch erwachsene, verheiratete Frauen der Haro, Bayso und Shigima beteiligt. Die Erde wird von den Frauen ausgegraben und auf einer Lederunterlage einige Meter fortgezogen. Im nächsten Schritt wird die Salzerde verpackt: Dafür wird der Erdhaufen mit frischem Gras umhüllt, welches dann mit langem Schilfgras umfaltet und mit Sisalflechten zu einer Quaderform festgeschnürt wird. Die Quader messen 60 cm in der Länge sowie 40 cm in der Breite und Tiefe. Innerhalb eines Zeitraums von weniger als einer

⁶² Den Salzhandel konnte ich innerhalb meines Forschungszeitraums zweimal beobachten und verwende im Folgenden Zahlen aus der zweiten Beobachtungssituation.

Woche schnüren nicht mehr als 10 Frauen mehrere Dutzend *bole*. So gewährleisten sie, dass die Ballen noch trocken den Käufer erreichen, bevor Regen die Ballen erschwert und schnell faulen lässt.

Abbildung 7: Frauen aus den Dörfern Haruro, Shigima und Bayso mit *bole*-Paketen

Foto: Fabienne Braukmann, August 2010



Ein Ballen wiegt ungefähr 30 Kilo. Dabei entsprechen zwei *bole* einer Verkaufseinheit, die für 57 Birr verkauft wird. Anteilig verdienen die Frauen an

einem *bole*, also zwei Ballen, 5 Birr. Der aufwändige Transportweg ist der Grund für den Endpreis der Ware, deren Hauptanteil den Männern zusteht. Für den Transport von *bole* werden die *wogolos* genutzt. Ein *wogolo* trägt 18 einzelne Ballen (9 *bole*) und vier Männern. Davon paddeln drei das *wogolo*, während ein Mann zur Ablöse bereit steht. Beim Transport kooperieren die Männer der Haro, Bayso und Shigima miteinander. Sie trennen die Ballen oder Boote nicht, sondern fahren gemeinsam. Die Vorbereitung, der Transport und der Verkauf werden von allen drei Gidicho-Gruppen zeitgleich ausgeübt, sodass eine Menge von etwa 70 Ballen angeboten wird. Am Ufer in Alge wird *bole* auf Zweierstapeln nebeneinander gereiht und frühmorgens an interessierte Käufer verkauft, die aus der Umgebung von Mirab Abaya stammen und Viehzüchter sowie Ackerbauern sind. Die Pastoralnomaden fallen als potentielle Käufer weg, da sie am Ostufer, unweit von Melka, über eigenes Weideland mit *bole*-Vorkommen verfügen⁶³. Dieses tauschten sie bis vor einigen Jahrzehnten mit den Gedeo gegen Ensete ein (McClellan 1986: 181).

4.9.2 Markthandel

Der Markt in Melka findet jeden Sonntag statt. Er beginnt zur späten Mittagszeit und endet am späten Nachmittag⁶⁴. Auf dem Markt werden verschiedene für die Haro bedeutsame Subsistenzgüter zum Verkauf angeboten. Die handelnden Gruppen sind die Guji und die drei Gruppen aus Gidicho. Die Frauen der Bayso und Shigima bieten Nutztiere oder Getränke und Gewürze zum Verkauf an. Die Frauen der Guji verkaufen Ensete, Mais, Milchprodukte, Kaffee, Haushalts- und Gebrauchswaren

⁶³ Haberland 1963: 683.

⁶⁴ Die in Äthiopien oft übliche „ostkuschitische“ 4tätige Marktwoche ist mit ihrer wechselnden Tagesfrequenz und Uhrzeit heute nicht mehr zu beobachten. Bei Haberland (1963: 699) wurde sie noch praktiziert, während bei Henze (2001: 146) zumindest noch die Uhrzeit zutrif.

(z.B. Plastikschüsseln, Taschenlampen, Batterien) sowie Süßwaren. Schusswaffen oder Munition werden gelegentlich von ihren Männern gehandelt. Weitere Männer der Guji betreiben an Markttagen zwei *tejbet*⁶⁵, in denen vorwiegend die Männer, seltener die Frauen Alkohol und Softdrinks konsumieren. Während die Männer der Haro in Melka nur Fisch verkaufen, ist das Warenangebot ihrer Frauen weitaus vielfältiger. Die Warenpalette der Harofrauen und -mädchen ist breit gefächert. Sie bieten selbstgeflochtene Seile aus Sisal, Maisbrot, Früchte aus ihrem Garten, Gewürze und ein Maisgetränk - *borbé* - an. Die Preise für die erstgenannten Subsistenzgüter liegen bei 5 Birr; Preise für ein Getränk und Gewürze liegen bei 1 bis 3 Birr. Die verschiedenen Angebote werden in geringen Mengen⁶⁶ verkauft, willkürlich und auch nicht an jedem Markttag angeboten. Der Markt ist nicht so hoch frequentiert wie noch in den 50er oder 70er Jahren⁶⁷. Die Frauen der Haro sind nicht sehr zahlreich, sodass das Verkaufsangebot in der Menge eher klein bleibt. Dies hat aber den Vorteil, dass die Verluste gering sind. Gleichzeitig erhöht das breite Angebot die Chancen auf einen Verkauf, da jede Frau, individuell spezialisiert, nicht mit den anderen Mädchen oder Frauen in Konkurrenz tritt. Über die wirtschaftliche Funktion des Markts hinaus, besteht sein sozialer Nutzen im Zusammentreffen mit anderen Gruppen, der Aufrechterhaltung von sozialen Beziehungen sowie der Möglichkeit, Informationen und Klatsch auszutauschen.

4.9.3 Alkoholverkauf

Der Ausschank von *areke* (amh.: Schnaps) wird auf Gidicho nur in einem Haus betrieben. Die Ehefrau eines Mannes erwirbt fast wöchentlich 5 Liter *areke* in Mirab Abaya oder auf dem Markt in Melka. Ein Liter kostet je nach Qualität ca. 20 Birr. An einem bestimmten Wochentag konsumieren Männer aller drei Gidichogruppen im Vorraum des Hauses *areke*. Dieser wird in 0,3 Liter - Flaschen mal vom Ehemann, mal von der Frau serviert. Bei einem Preis von 10 Birr für 300 ml, liegt der Gewinn bei diesem Geschäft folglich bei 60 bis 70 Birr. Diese Form der

⁶⁵ Das Wort *tejbet* setzt sich aus den Worten *tej* (amh.: Honigwein) und *bet* (amh.: Haus) zusammen und bezeichnet im Sinnzusammenhang somit ein Trinkhaus, in dem neben *tej* auch andere Alkoholika konsumiert werden können.

⁶⁶ Bspw. bäckt ein Mädchen fünf Maisfladen oder flechtet drei Seile für den Markt. Die Produktion ist gering und kann demnach als subsistente Produktion bezeichnet werden. Vom Maisgetränk werden insgesamt 5l aus einem Kanister verkauft. Knoblauch, Chili, Zwiebeln, Ingwer und Salz werden mit einer Espressotasse portioniert fünf Mal angeboten. Sollten die Waren nicht vollständig aufgekauft werden, können sie immer noch selbst konsumiert werden.

⁶⁷ cf. Fotografien von Haberland (1954 – 55) mit den Stichwörtern „Gidicho, Haruro, Bayso, Malka“ im Online-Bildarchiv des Frobenius-Instituts einsehbar: <http://bildarchiv.frobenius-katalog.de>; Henze 2001.

Einkommensgewinnung existiert nur einmal und wird nicht von anderen Personen aus Haruro, sondern nur von dem Ehepaar, praktiziert. Dennoch muss diese Wirtschaftsform hier aufgenommen werden, um zu veranschaulichen, wie eine ökonomische Nische vereinzelt besetzt werden kann und eine Nachfrage entstehen lässt. Damit gehört zur Strategienbildung der Haro auch die kreative Auseinandersetzung für eine Erweiterung neuer wirtschaftlicher Aktivitäten. Möglicherweise besetzt das Ehepaar, Eltern von sieben Kindern im Schulalter, diese neue ökonomische Nische, die zwar nicht viel, aber etwas Gewinn beisteuert, um in Akkumulation verschiedener kleinerer, wirtschaftlicher Aktivitäten den Schulbesuch teils auf Gidicho, teils in Mirab Abaya in Form von Schulmaterialien finanzieren zu können.

4.10 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die historische Entwicklung von einer Subsistenz der Nilpferdjagd und des Sammelns bis hin zu heutigen unterschiedlichen Strategien wurde gezeigt. Im Laufe des 20. Jahrhunderts gingen mit staatspolitischem Wechsel von einer Monarchie, unterbrochen von der italienischen Besetzung, über das sozialistische Militärregime des *Dergs* hin zu einer demokratischen Republik wirtschaftspolitische Umstellungen einher. Im Laufe eines Jahrhunderts adaptierten die Haro neue Wirtschaftsformen um die Eigenversorgung gewährleisten zu können. So wurde die Nilpferdjagd von einigen Gruppen im Abayasee ausgeübt, die sich im Laufe des vergangenen Jahrhunderts zu den Haro zusammengeschlossen haben. Umgeben von zahlenmäßig größeren Ethnien, wie den Darassa und den Guji in Sidamo und Gedeo übten sie eine Subsistenzweise aus, die sich von den nicht fleischproduzierenden Ackerbauern unterschied. Dies ermöglichte ihnen den über viele Jahrzehnte erfolgreichen Handel mit Nilpferdfleisch. Außerdem boten sie den Ackerbauern der Viehhaltung und der Agrartechnologie nützliche Produkte an und nutzten die ökologische Nische des Abayasees mit seinem Habitat erfolgreich für sich aus. Durch die Agrarreformen ab Mitte des 20. Jahrhunderts begannen sich die Ackerbauern vom Handelsort Melka zurückzuziehen. Die Abnehmer der Ware verringerten sich in den folgenden Jahrzehnten, blieben jedoch noch nicht ganz aus. Die Haro gingen Jagdverträge mit einem Ausländer ein, was ihnen zusätzliches Geld einbrachte. Zu dieser Zeit begannen verstärkt die Urbanisierung und Industrialisierung in Äthiopien. Die Lohnarbeit in diesen Sektoren war damit eine weitere, kurzfristige Strategie der

Haro, Geld zu verdienen. Sie arbeiteten in jener Zeit in mehreren wirtschaftlichen Bereichen. In den 60er und 70er Jahren breitete sich auf Gidicho die Cholera aus, an der viele Personen starben. Das Angebot an Nilpferdfleisch konnte aufgrund fehlender Jäger so nicht mehr in gleicher Menge zur Versorgung dienen und auf dem Markt angeboten werden, wie es vorher der Fall war. Gleichzeitig wurde das Jagen von Wildtieren als illegal erklärt. Inzwischen war die Landwirtschaft kommerzialisiert worden, Äthiopier wurden umgesiedelt und Waldflächen gerodet. Da die Zahl der Handelspartner abnahm, begannen die Haro in den 70er Jahren mit der Weberei als weitere Einkommensquelle, deren Produkte sie an die Guji verkauften. Hinzu kam, dass sich in den 90er Jahren die jüngere Generation auf das Fischen zu konzentrieren begann, welches heute der Subsistenz dient sowie legal auf dem Markt gehandelt wird. Die alleinige Subsistenz durch Fisch ist nicht ausreichend, da die Gewinne geringer sind als die erzielten Einnahmen durch Nilpferdfleisch. Sie reichen nicht aus, um Getreide einzukaufen. Daher ergreifen die Haro diverse ökonomische Maßnahmen um Geld zu verdienen, mit dem sie Getreide einkaufen können. Der Verkauf von Lebensmitteln und Kleinwaren auf dem Markt, der Handel mit *bole* und Alkohol auf Gidicho stellen weitere Aktivitäten dar, denen Frauen nachgehen. Die Akkumulation verschiedener subsistenter Aktivitäten stellt einen Moment dar, indem die Nilpferdjagd an wirtschaftlicher Bedeutung verliert und sich in der Ablöse befindet, auch wenn sie heute noch in Teilen ausgeführt wird. Doch sind es nicht nur ökonomische Faktoren, die den Wechsel zu neuen Wirtschaftsweisen beeinflussen, sondern auch klimatische Veränderungsprozesse: Der stetig ansteigende Wasserstand des Abayasees (cf. Seleshi 2006) resultiert in der regelmäßigen Überflutung der Uferflächen Gidichos in der Regenzeit von Mai bis September. Die zunehmende Trockenheit des Bodens gleichzeitig lässt kaum etwas gedeihen. Die wenigen Ressourcen, den Mais den die Haro in ihren Gärten anbauen und die Kohlblätter, die die Frauen sammeln, reichen für eine Subsistenz bei weitem nicht aus. Durch die verschiedenen wirtschaftlichen Aktivitäten können die Haro sich mit dem Geld, das sie durch den Handel verdienen, mit Lebensmitteln von Märkten an den Ufern versorgen. Tatsächlich kaufen die Haro in Alge und Melka ihre Alltagsgegenstände ein, wie z.B. Batterien, Petroleum und Öl. Mehl und Maiskolben werden in Alge bzw. Mirab Abaya säckeweise eingekauft. Zusätzlich kaufen sie auch Ensete und Mais in Melka. Zwar ist dies eine Möglichkeit, an Nahrung zu gelangen, doch ist sie ebenso beschwerlich, da die Wellen des Sees in der Regenzeit durch den

Wind sehr hoch getrieben werden. Zusätzlich kosten die Fahrten mit dem *wogolo* die Männer viel Energie. Um genügend Zerealien zu verfügen, entwickeln die Haro gegenwärtig eine neue Form der Wirtschaftsstrategie, um den Zugang zu Nahrungsmitteln zu sichern. Sie migrieren seit zwei, drei Jahrzehnten nach Alge an das Westufer. Ihre Absicht ist es, dort subsistent Feldbau zu betreiben. Es scheint für die Haro typisch, unterschiedliche, neue wirtschaftliche Gelegenheiten zu ergreifen. Denn die Vielzahl und der Wechsel der wirtschaftlichen Aktivitäten durch die ständige Ausschöpfung neuer Möglichkeiten zeigen, dass sie in ihrer Wahl flexibel sind. Auffällig ist auch, dass Einzelpersonen auf verschiedene Aktivitäten spezialisiert sind. So z.B. der Alkoholverkauf, der nur von zwei Personen ausgeführt wird oder der Verkauf von Seilen oder diversen Nahrungsmitteln in Melka durch verschiedene Frauen. Die Diversifizierung der wirtschaftlichen Aktivitäten umgeht nicht nur die gegenseitige Konkurrenz innerhalb der Gruppe, sondern verschafft auch den Vorteil, ein breites Angebot für die Handelspartner zu gestalten. Mit dem Kontakt der Guji in Melka und Freundschaften, die manche Personen der Haro pflegen, erhalten die Haro indirekt ihre sozialen Netzwerke aufrecht. Zwischen den alten und rezenten Wirtschaftsstrategien ist gemein, dass die Haro sich auf Tätigkeiten spezialisieren, die in ihrer sozialen Umgebung eher rar sind, d.h. nicht betrieben werden. Darunter fallen das Jagen von Nilpferden, das Fischen, die Weberei, der Verkauf von Seilen und der Handel mit *bole*. Die Haro passen sich immer wieder den gegebenen Umständen ihrer natürlichen, sozialen und wirtschaftspolitischen Umwelt mit der Wahl verschiedenster Tätigkeiten innerhalb eines sich räumlich nicht verändernden Territoriums an.

5. Soziale Organisation im Wandel

Nachdem die Subsistenzweisen und damit die wirtschaftlichen Strategien im Wandel dargelegt wurden, wird das sich verändernde Sozialgefüge auf Gidicho abgebildet.

5.1 Demographischer Wandel

Betrachtet man ältere Quellen von Forschungsreisenden (Bottego 1895; Cerulli 1956; Vannutelli 1899), finden sich keine genauen Angaben zur Bevölkerungszahlen in Gidicho und Alge und damit auch nicht für die einzelnen Gruppen. Die Rede ist meist von einer kleinen Gruppe, die Flusspferde jagt. So können nur geschätzten Zahlen aus vorangegangenen Jahrzehnten als Ausgangspunkt für demographische

Veränderungen verwendet werden. Dazu gehört die Zählung Haberlands, der im Rahmen der Frobenius-Expedition 1954-55 u.a. auf Gidicho bei den Bayso lebte. Zu dieser Zeit zählt er in ihrem Dorf 200 Häuser, über die er auf 700 Personen schließt⁶⁸. Für das nördliche Dorf Shigima nennt er 100 Häuser und schätzt die Anzahl der Häuser in Haruro auf 30 (Haberland 1963: 686f). Kuls (1958: 128), dessen Forschungsreise 1955 u.a. nach Gidicho führte, schätzt die Inselbewohner auf „mehrere hundert Menschen“ und erwähnt die Bestellung gepachteter Felder am Westufer durch die Ackerbauern der Insel. Die Wirtschaftsform am Westufer deckt sich mit den Angaben von Brenzinger (1995: 4), der den Beginn dieser auf eine Zeit vor vier oder fünf Generationen schätzt. Eine Migration der Haro von Gidicho an das westliche Ufer wird für die 50er Jahren noch nicht dokumentiert; die Bayso sollen in den 90er Jahren mit 3260 Personen am gesamten Westufer vertreten sein (ibid.: 5). Dies erklärt im Folgenden die demographische Situation auf Gidicho im Oktober 1994 (Brenzinger 1995: 4): Die Bevölkerungszahlen der Bayso sind von 700 auf 250 Einwohner und in Shigima auf 292 Einwohner deutlich gesunken, wenn man Brenzingers Schätzungen mit denen von Haberland und Kuls vergleicht. Das Dorf der Haro wird mit circa 150 Personen beziffert (Brenzinger 1995: 34). Dies würde also für die Haro und Bayso einen Rückgang der Dorfbevölkerung von fast 50% bedeuten⁶⁹. Ein Grund könnte die Migration der Haro an das Westufer sein, die in der Literatur bei Brenzinger zum ersten Mal Erwähnung findet und laut ihm vorerst nur die mit den Get'eme verheirateten Haro betreffen soll. Neben ersten Migrationsbewegungen an das Ufer, muss auch erwähnt werden, dass in den 1970er Jahren viele Personen an Cholera starben und dies einen zusätzlichen Grund für schwindende Bevölkerungszahlen auf Gidicho darstellt. Ein Jahrzehnt später benennt das Survey von Hirut (2004: 5f) circa 200 Dorfbewohner in Haruro sowie das Verlassen der Insel durch die jüngere Generation an Orte in Gamo-Gofa und Wolaytta. Jüngste offizielle Bevölkerungszahlen bietet der nationale Haushaltszensus von 2007⁷⁰, welcher alle „Nation/Nationalities (Ethnic Group)“ unter der Bezeichnung „Gidicho“ erfasst. Darin werden sogar Bevölkerungszahlen im

⁶⁸ Dies würde im Durchschnitt 3,5 Bewohner pro Haushalt bedeuten. Haberland (1963) gibt nicht genauer an, wie er auf diese Berechnung kommt und welche Personen er einbezieht. Dieser Durchschnitt erscheint mir zu gering, da diese Zahl bedeuten nur ein Ehepaar mit 1,5 weiteren Personen im Haushalt zulässt.

⁶⁹ Wenn man, wie Haberland, mit 3,5 Personen pro Haushalt rechnet.

⁷⁰s. UNFP (Hrsg.) (2008): *Summary and Statistical Report of the 2007 Population and Housing Census Results. Population Size by Age and Sex*. Federal Democratic Republic of Ethiopia. Population Census Commission. Addis Ababa, Ethiopia.

ländlichen und urbanen Raum differenziert. Für „Gidicho“ beziffert der Zensus insgesamt 3983 Personen in der *Region SNNPR* (UNFP 2008: 99), von denen 308 Menschen urban leben. Die restlichen 3675 Personen verteilen sich laut des nationalen Haushaltszensus‘ 2007 auf ländliche Gebiete: Alge, Wajifo, Shingiko (für die Haro⁷¹) sowie Worbe, Wajifo, K’eme, Ch’ink’ile und Jigeesa (für die Bayso) (Brenzinger 1995: 5), inklusive der Insel Gidicho. Die offiziellen Zahlen können als realistisch gewertet werden, wenn man von einer Zahl ausgeht, die drei verschiedene Gruppen einschließt. Hiernach kann man zumindest von einer Abnahme der Bevölkerungszahlen auf der Insel Gidicho sprechen und sie mit einer Migration aller drei Inselgruppen an verschiedene Orte des Westufers in Verbindung bringen.

Der eigens im Juli 2010 durchgeführte ethnographische Zensus ergab eine Bevölkerungszahl von 35 Personen für sieben bewohnte Häuser im Dorf Haruro – ein Fünftel der 2004 dokumentierten Zahl. Wie die Varianz zwischen den Zahlen von Brenzinger (1995) und Hirut (2004) zeigt, sollten Zensusdaten nicht als absolut betrachtet werden. Kinder und auch Verwandte, die zeitweise nach Gidicho kommen und wieder fahren, werden desweilen in Zählungen aufgenommen oder eben übersehen, sodass auch die von mir erhobene Bevölkerungszahl als Richtwert zu verstehen ist. Die Erwähnung und Einberechnung der Bevölkerungszahlen der Bayso und Shigima fand statt, um zu verdeutlichen, dass der demographische Wandel nicht nur die Haro betrifft, sondern eine Realität aller Gruppen auf Gidicho darstellt. Wenn auch der nationale Zensus 2007 keine spezifischen Hinweise für die demographischen Entwicklungen der Insel angibt, so liefert er mit der genannten Zahl aus dem Juli 2010 doch eine Vorstellung über die kleine Populationseinheit, die die Haro im Vergleich zu weitaus bevölkerungsstärkeren Gruppen, wie die Sidamo, Guji oder Gamo, bilden. Der Grund für eine in den letzten Jahrzehnten beginnende Abwanderung steht, wie oben angedeutet, im Zusammenhang mit klimatischen Faktoren, so empfinden die Haro. Sie beklagen, dass das Klima eine subsistente Ernährung auf der Insel Gidicho kaum noch zulässt.

⁷¹ In Shingiko und Wajifo stehen insgesamt ca. 100 Häuser der Haro. Diese Einschätzung stammt von meinem Forschungsassistenten, der am 31.8.2010 führendes Personal der Arba Minch University mit dem Boot an eine vor Wajifo und Shingiko schwimmende Landmasse fuhr (telefonische Mitteilung vom 2.3.2011).

5.2 Geographische Verschiebungen

Wenn der demographische Wandel der Haro mittels Abwanderung von der Insel aus einer geographischen Verlagerung resultiert, so ist es hier auch von Interesse, einen Blick auf mögliche frühere Abwanderungen der Haro zu werfen. Damit kann festgestellt werden, ob es sich hier um eine neue Strategie zur Sicherung von Nahrungsressourcen handelt. Es lässt sich nach Angaben der Haro feststellen, dass ein erster Wechsel des Wohnorts auch schon vor der Zeit des Kaisers Haile Selassie stattgefunden hat. Damals zog ein Teil der Haro für den Baumwoll- und Maisanbau nach Shingiko oder Wajifo, welcher ihre Versorgung unterstützte. Der Migration an das Westufer folgte vermutlich kein sehr starker Bevölkerungsrückgang auf der Insel, wie es aktuell bei nur knapp 35 Personen in Haruro geschehen ist. Sollte zu Anfang des 20. Jahrhunderts Nahrungsmittelknappheit der Grund für den Ortswechsel gewesen sein, so hätte sich die Zahl der Bewohner innerhalb von zwanzig Jahren schnell erholt, da wir bei Haberland (1963: 686) für die Jahre 1954, 1955 von immerhin 30 Häusern in Haruro lesen. Laut Berichten der Ältesten der Haro erinnert man an eine Zeit in den 50er Jahren, in der das Einkommen genügte und die Insel mehrere Jahrzehnte von hunderten Personen bewohnt wurde. Daher könnte die Abwanderung kleinerer Personengruppen nicht nur mit einer Versorgungsstrategie, sondern auch mit dem begrenzten Raum auf der Insel zusammenhängen. Wiederum äußert sich der rezente demographische Wandel im Rückgang der Bevölkerung Haruros in der Fokussierung auf einen neuen Ort: Alge liegt am Westufer des Abayasees und ist ca. 30 km, d.h. fünf bis sieben Stunden Fahrzeit mit dem *wogolo* entfernt. Die Kleinstadt Mirab Abaya ist wenige Kilometer von Alge entfernt. Wie auch auf der Insel, ist die Einwohnerzahl der Haro in Alge geringer als die der Bayso und Shigima. Sie könnte bei hundert bis zweihundert Personen liegen⁷². Die geschilderte geodemographische Veränderung begründen die Haro mit dem schlechten Zugang zu Nahrungsmitteln. Neben der Ressourcenknappheit kommen außerdem weitere Punkte hinzu, die auf den ersten Blick als Vorteil der Verlagerung des Wohnorts erscheinen mögen. Von Alge können die Haro in kurzer Zeit Mirab Abaya erreichen und den Samstagmarkt frequentieren. Für rituelle Handlungen, wie der Beschneidung von Jungen, erscheint die Lage der Siedlung in Alge auch einfacher, da Jungen für ihre Beschneidung nicht mehr von Gidicho nach Alge bzw. Mirab Abaya und zurück auf die Insel gefahren

⁷² Diese Zahlen beruhen auf einer Schätzung, derer ich aufgrund der Kürze der Forschung nicht genauer nachgehen konnte.

werden müssten. Die direkte Anbindung an Infrastruktur, d.h. an die Hauptverkehrsstraße und den Busbahnhof in Mirab Abaya bietet den Haro theoretisch die Möglichkeit in Notfällen, wie z.B. Krankheiten, nach Arba Minch zu fahren. Desweiteren besuchen einige der Kinder und Jugendlichen in Mirab Abaya die Schule und besonders für eine weiterführende Schulbildung ist der Umzug in die Nähe eines urbanen Raums unerlässlich, da es auf Gidicho nur eine Grundschule⁷³ gibt. Ob allerdings die Haro diese Gegebenheiten als vorteilhaft beurteilen und wie sie außerdem die Migration zum Festland generell auffassen, soll fortlaufend thematisiert werden.

5.3 Soziale Organisation

Demographische und geographische Veränderungen sind Faktoren, die den Wandel sozialer Organisation charakterisieren und sich letztendlich in der Sozialstruktur des Dorfes manifestieren. Wie veräußern sich die veränderten Rahmenbedingungen nun auf sozialer Ebene? In welchen Bereichen sozialer Praxis vollzieht sich ein Wandel und wie bewerten die Haro ihn? Wie oben aufgeführt, wohnten vor ca. drei Jahrzehnten noch wesentlich mehr Personen in Haruro, als es heutzutage der Fall ist. Dies bedeutet für die momentane Situation, dass von zehn Häusern sieben bewohnt werden. In jedem Haus lebt ein Ehepaar mit seinen unverheirateten Kindern und den noch lebenden Elternteilen des Ehemannes. Brüder der Eltern- bzw. Großelterngeneration fallen ebenfalls unter die Personen, mit denen ein Haus geteilt wird. Die Haro aus dem Clan der Hulma sind zahlenmäßig am stärksten vertreten. So werden in ihrem Hof vier Häuser bewohnt, wohingegen in den anderen Höfen nur jeweils eines bewohnt wird. In den Höfen der Ga'ne, Get'eme und Hulma wohnen Clanälteste mit ihren Ehefrauen. Hier bildet der Clan der Golmaka die Ausnahme, da der Älteste Goblé Iessah verstorben ist. Sein Sohn Zenebe ist vor drei Jahren gestorben, sodass nun die Witwe des Verstorbenen allein mit ihren unverheirateten Kindern im Hof wohnt. Der Älteste der Ga'ne Assemenawe ist nicht ständig in Gidicho präsent, jedoch wohnen dort seine Ehefrau und einer ihrer verheirateten Söhne mit seiner Kernfamilie. In den Schulferien ist auch ein weiterer Sohn, noch unverheiratet, anwesend, sodass im Grunde immer jemand anzutreffen ist. Es ist üblich, dass neben dem Ältesten auch einer seiner Söhne, wenn möglich der älteste männliche Nachfahre mit seiner Familie, in Haruro wohnhaft bleibt. So soll die

⁷³ Die Grundschule wurde um 1960 erbaut.

Präsenz eines jeden Clans gewährleistet werden. Diese ist für die Haro wichtig, da sie das Dorf als ihren Landbesitz und hauptsächlich Wohnraum verstehen. Es bewohnen außerdem noch jüngere verheiratete Männer mit Frau und Kindern das Dorf. Unverheiratete Männer kehren zeitweise nach Gidicho ein, um zu fischen und mit dem Fang Geld zu verdienen. In den Schulferien trifft man mehr Kinder und Jugendliche als gewöhnlich auf der Insel an, die zu jener Zeit bei Eltern oder Verwandten wohnen. Der primäre Wohnsitz, die Insel, bedeutet also keinesfalls eine permanente Präsenz aller Gemeinschaftsmitglieder. Dabei lässt sich die soziale Organisation der Haro auf einen geographisch begrenzten Raum zwischen Gidicho und dem Ost- und Westufer nachzeichnen. Sozial motivierte Gründe, wie z.B. eine Beerdigung oder ein Krankenbesuch, veranlassen vor allem die Ältestengeneration nach Wajifo oder Shingiko zu fahren. Es vergeht keine Woche, in der nicht einige Personen, egal welcher Generation, abwesend sind. Aufgrund der Fischerei oder des *bole*-Verkaufs fehlen Männer im Dorf öfter als Frauen, obwohl auch bei diesen beobachtet werden kann, dass sie zwei, drei Tage oder eine Woche fort sind. Dabei können Elternteile auch gleichzeitig abwesend sein. Der häufigste Anlass nicht in Haruro zu sein, ist eine Fahrt nach Alge um dort Getreide und Haushaltsgegenstände zu kaufen, Fischverkäufe zu tätigen, den Samstagmarkt zu besuchen und genauso seine Familie zu sehen. Dass man aber den Raum nicht aufteilen kann, d.h. Alge und Haruro nicht unbedingt als voneinander getrennte Wohnorte bezeichnet werden können, zeigt das Beispiel von zwei Männern: Mersha, dem ältesten Sohn von Alemayehu, besitzt ein Haus in Alge, plant den Bau eines zweiten und baut in der Siedlung Mais an. Trotzdem lebt er mit seiner Frau und den jüngsten Töchtern in Haruro und fährt wöchentlich für zwei bis drei Tage nach Alge. Bei Dube scheint die Situation etwas komplexer. Er und seine Ehefrau besitzen ein Haus und ein Feld in Alge, das sie in Zukunft bestellen wollen. Seine Ehefrau wohnt mit den Kindern in Alge, die dort zur Schule gehen. Obwohl der Großteil seiner Familie also nicht in Haruro lebt, wohnt Dube gleichwohl dort. Bei beiden Männern, handelt es sich um einen regelmäßigen Turnus der An- und Abwesenheit im Dorf Haruro, der mit ihren wirtschaftlichen Aktivitäten in Zusammenhang steht: Dube verbringt zwei Tage mit dem Weben zweier *gabi* auf Gidicho und fährt dann für den Verkauf von *bole* nach Alge. Danach fährt er wieder auf die Insel und von dort auf die Westuferseite, um mit den Guji Handel zu betreiben. Das Gebiet der Guji nennt er den besten Ort um Gewinne zu machen. Die Tätigkeiten innerhalb des wirtschaftlichen Kreislaufs sind

flexibel, statt Handel zu betreiben, wäre Jagen unter Voraussetzung der richtigen Jahreszeit ebenso denkbar. Zwar ist Dube meist nur kurzzeitig in Gidicho antreffen, doch versteht er Haruro als seinen Wohnort und nutzt die Insel in häufiger und gleichmäßiger Wiederkehr als Ausgangspunkt seiner wirtschaftlichen Strategien. Dies macht auch den Unterschied zwischen Dube und anderen Personen der Haro, die regelmäßig, aber seltener nach Gidicho fahren, aus. Überdies ist die ökonomische Aktivität bei den meisten Männern nicht mit einer so hohen Mobilität verbunden. Abgesehen von den Kindern, die für die Ferienzeit nach Haruro kommen, gibt es noch andere Personen, die Haruro besuchen. Dies sind überwiegend Männer der verschiedenen Clans, die in Alge leben. Diese kommen aus wirtschaftlichen Gründen für einige Tage auf die Insel. So ist etwa der *bole*-Verkauf ein Anlass, für dessen Transport mehr *wogolo* benötigt werden, als auf der Insel vorhanden sind. Dadurch unterstützen die Männer die auf der Insel lebenden Haro beim Transport, andererseits werden sie am Gewinn auch beteiligt. Wie man sieht, führen räumliche Bewegungen nicht nur von der Insel weg, sondern finden auch in umgekehrter Richtung, zu ihr hin, statt und zwar von Personen, die nicht fest in Haruro wohnen. Letztendlich finden wir in Haruro eine kleine Zahl an Einwohnern, die das Dorf auf der Insel als ihr Zuhause nutzen. Sogleich bilden Mobilität und die temporären Abwesenheiten der meisten Erwachsenen kein Ausschlusskriterium Gidicho als ihr Zuhause zu bezeichnen. Die An- und Abwesenheit ist schon seit vielen Jahrzehnten ein Bestandteil ihres Alltags. Dadurch, dass es in Gidicho nicht mehr viele Einwohner gibt, ist es für die Haro umso bedeutsamer jemanden auf der Insel zu wissen. Dabei wird in der Wahl der Personen eines jeden Clans darauf geachtet, dass ein Mann aus der Ältestengeneration und einer seiner männlichen Nachfahren mit seiner Familie auf der Insel wohnt. Hier geht es nicht nur um die Präsenz eines Clans, sondern auch um Verantwortung und Fürsorge, die ein ältester Sohn gegenüber seinem Vater trägt und erfüllt. Außerdem, meinen die interviewten Haro, sei das Land gut für die Gesundheit; es gehöre seit langer Zeit zu ihnen und auf diesen Besitz der Vorväter sei man achtzugeben.

5.4 Migration nach Alge

Der Anlass für eine Migration nach Alge bestand in den knappen Nahrungsressourcen der Insel, die auf klimatischen Veränderungen basieren und den Wandel der Wirtschaftsformen und Handelssituation begründen. Da die Versorgung

in den 60er und 70er Jahren noch gewährleistet werden konnte, würde ich vermuten, dass die Abwanderung nach Alge erst danach begann. Dies würde bedeuten, die Migration begann vor ca. 25 - 30 Jahren. Aufgrund der ökonomisch motivierten Gründe für eine Migration, muss die Verschiebung oder Erweiterung der Wohnorte nach Alge folglich als ökonomische Strategie verstanden werden. Sie ermöglicht die Bestellung von Maisfeldern und sichert einen Zugang zu Zerealien. Auf Gidicho hingegen besteht aufgrund der Trockenheit und geringen Anbauflächen eine Ressourcenknappheit. Mersha fasst die Konsequenz für die Haro anschaulich zusammen:

„In the previous time, food was very cheap to buy and to eat every time. Now in this moment, we cannot only be buyers, we also have to produce food. With respect to the cost which is getting higher. The new generation cannot resist the prices going up. For the production we have to get land and we have to be at the cultivation areas, to work by ourselves, to plough by ourselves and to get food.” Mersha am 5.9.2010

Die Voraussetzung für die Kultivierung von Mais ist im ersten Schritt der Bau eines Hauses und der Besitz von Vieh, um diese als Zugtiere zu nutzen. Es ist möglich vom *Woreda* Mirab Abaya für 500 Birr Land zu pachten und es zu bepflanzen. In den Folgejahren müssen Steuern für die Nutzung der Landfläche gezahlt werden. Es handelt sich dabei um eine Fläche von 0,25 ha⁷⁴. Fast jeder Mann unter den Haro der Insel Gidicho beabsichtigt, trotz finanzieller Rahmenbedingungen, dem Pflugbau nachzugehen. So kostet ein eigener Ochse 3000 bis 4000 Birr, ein Jungtier 2000 Birr. Kann man den Preis dafür nicht aufbringen, so gibt es noch die Möglichkeit einen Ochsen für 40 Birr/Tag leihen, wobei man für das Pflügen zwei Zugtiere benötigt. Es ist nicht zu übersehen, dass die finanziellen Umstände von großer Bedeutung für die erfolgreiche Realisierung eines solchen Plans ist. Das lenkt den Blick nochmals auf zwei Männergruppen, einige, die eine Migration nach Alge und den Pflugbau planen, bzw. manche, die diese Schritte schon vollzogen haben. Dabei fällt auf, dass von den Männern vor allem die schon verheiratete, jüngere Generation auf Gidicho lebt. Denn auf der Insel haben sie weniger Ausgaben als in Alge, das an den urbanen Raum angeschlossen ist. Außerdem haben die jungen Männer den Vorteil und die Möglichkeit mit dem Fischfang ihre Familie zu versorgen sowie durch den Handel Geld zu verdienen, um so ein Startkapital für die Pacht anzulegen. Gleichzeitig sind unverheiratete Männer öfters in Haruro anzutreffen, die sich dort mit Fischen und

⁷⁴ Mehrere Männer nannten 50 m x 50 m als Richtwert für die Fläche, doch Maßangaben wie Liter, Hektar oder Kilo waren für sie Einheiten, die sie für gewöhnlich nicht verwenden, sodass die Fläche in Realität variieren kann.

Handel versorgen. Hingegen haben aus der ältesten Generation nicht alle Personen auf der Insel aktives Interesse am Feldbau. Sie werden teilweise von ihren Söhnen versorgt, die Land in Alge bestellen. Die Migration nach Alge wird also größtenteils von jungen Ehepaaren mit unverheirateten Kindern beabsichtigt und wird von den etwas älteren Brüdern und deren Familien schon praktiziert.

Das ökonomische Leben der Männer wird in Alge primär vom Feldbau bestimmt, während die Frauen die Blätter des Kohlbaums sammeln. Der Handel mit Fisch wird nicht ausgeübt, wenn auch vereinzelt Netze am Westufer zu sehen sind, deren Fang für die Subsistenz genutzt wird. Die Ernährung, meinen die Haro, sei auf Gidicho besser als in Alge, denn sie variere: Ensete, Mais, Sorghum, Kohlbaumblätter und Milchprodukte⁷⁵ und Fisch gehören zur regulären Ernährung. Während auf Gidicho den Nachbargruppen Ziegen- oder Rindfleisch günstig abgekauft werden kann, sei es in Alge teurer. Dort würden sie vor allem Mais und Kohlbaumblätter essen und tatsächlich erkennt man den Gewichtsunterschied an den Kindern, die vorerst einige Wochen auf Gidicho wohnten und später in Alge lebten. Auch wenn die Haro sich über die Preise in der Stadt beklagen und sich lieber von den sie umgebenden natürlichen Ressourcen ernähren, ist dies heutzutage aufgrund der Trockenheit nicht mehr möglich. Die weiterführende Schulbildung in Alge stellt für die Eltern einen weiteren Kostenfaktor dar, der vorher nicht vorhanden war, da auf Gidicho nur die Grundschule besucht werden kann. Die heutige Generation der Kinder ist die erste, die auch weiterführende Schulen besucht. Der Besuch ist kostenlos, doch müssen die Kinder auch tagsüber außer Haus versorgt und Schulmaterialien bezahlt werden. Um die steigenden Kosten bezahlen zu können, planen manche der Haro neben dem Feldbau, zukünftig Vieh zu züchten. Gleichzeitig halten Andere die Erweiterung auf diese zweite Wirtschaftsform für unwahrscheinlich, da die Frauen die Viehzucht nur schlecht mit ihren Haushaltstätigkeiten vereinbaren können. Die Männer selbst seien für eine Viehzucht schließlich nicht oft genug anwesend, da sie für den Handel nach Gidicho oder Melka fahren würden. So sehen sie trotz ihrer ideellen Bevorzugung des Wohnorts Gidicho, trotz der Ernährungsveränderung und trotz der höheren Lebenskosten in Alge den zeitintensiven Feldbau als unumgängliche Konsequenz an, die sie eingehen müssen, um sich auch weiterhin ausreichend versorgen zu können.

⁷⁵ Ein Vergleich von Preisen am Bsp. von Milch/Joghurt: Alge: 0,5l Milch kosten 3 Birr. Gidicho: 3l Milch kostet 1 Birr.

6. Schlussfolgerung und Ausblick

6.1 Schlussfolgerung

Bisher wurde auf die Geschichte, die wirtschaftlichen Strategien und die soziale Organisation der Haro eingegangen. Die Migrationsgeschichte hat den Ursprung der Gruppe der Haro auf der Insel Gidicho verdeutlicht und gezeigt, dass sich einige Gruppen im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einer zusammengeschlossen haben. Grund dafür war die Gemeinsamkeit der Subsistenzform des Jagens von Flusspferden. Die geographische Lage der Insel Gidicho isolierte die Haro und bewahrte sie zu großen Teilen vor einer politischen und rechtlichen Verfolgung bzw. Vertreibung aus ihrem Habitat. Sie konnten Steuerzahlungen ausweichen und sich ebenso vor rechtlichen Sanktionen schützen. Mit der Wirtschaftsform Jagen spezialisierte sich die Gemeinschaft der Haro auf eine seltene Form der Subsistenz, die sie von ihren Nachbargruppen Sidamo, Guji, Darassa und Gamo absondert. Die Haro bilden im Habitat des Abayasees die einzige Gruppe, die diese Nische erfolgreich besetzt. Der Erfolg drückt sich in der gelungenen Versorgungsleistung durch das Nilpferdfleisch und der Herstellung von Subsistenzgütern aus der Haut aus, die als wirtschaftliche Strategie über mehrere Jahrzehnte das Überleben sicherte. Dabei ergänzten Erträge des Sammelns die Ernährung der Haro. Politische Veränderungen mit Wirkung auf ihre Handelspartner und klimatische Veränderungen machten eine alleinige Subsistenz über das Jagen unmöglich, sodass neue Spezialisierungen gefunden wurden. Hierbei begannen die Haro Tätigkeiten, die Gruppen, mit denen sie interagieren, nicht ausüben: die Weberei und das Fischen. Handel und Lohnarbeit betrieben sie ebenso, und legten ihren Schwerpunkt auf bestimmte Güter, nach denen Nachfrage besteht oder durch deren Angebot sie eine Nachfrage entstehen lassen konnten. So wird Fisch verkauft, wenn es weniger Dörrfleisch von Nilpferden gibt oder die Nachfrage daran sinkt. Gibt es keinen Alkoholausschank auf Gidicho, so wird er arrangiert. Neueren Datums ist es der Anbau von Mais am Westufer, der das primäre Ziel der Selbstversorgung verfolgt. Die Flexibilität der Haro in der Entwicklung neuer wirtschaftlicher Strategien wird deutlich und ist vor allem mit der niedrigen Bevölkerungszahl zu erklären. Zahlenmäßig kleiner als die Guji, Darassa, Sidamo und Gamo ist es ihnen möglich, sich schnell an neue Subsistenzweisen zu gewöhnen und diese durchzusetzen bzw. auch individuell auszuführen. Zudem kommen die diversen Möglichkeiten, worunter auch der Handel fällt, vor allem durch die Mobilität zustande. An verschiedenen

Orten erlernen die Haro neue Tätigkeiten (Weberei) und sind an mehreren Marktorten ökonomisch aktiv. Für den flexiblen Umgang mit neuen Wirtschaftsweisen ist zu betonen, dass die Aufnahme neuer ökonomischer Komponenten nicht unbedingt eine Substituierung der vorherigen bedeutet (Stammler 2006: 328). So resultiert eine Schwerpunktverlagerung vom Jagen auf das Fischen nicht in der Aufgabe der ersten Aktivität. Beides wird bei den Haro weiterhin ausgeübt. Genauso versprach die zunehmende Spezialisierung auf das Fischen einen Erfolg, da sich die Grundzüge der Strategien Jagen und Fischen mit der mobilen Lebensweise vereinbaren lassen. Die zeitgleiche Konzentration der Haro auf verschiedene wirtschaftliche Bereiche mindert aufgrund ihrer Flexibilität das Risiko und erhöht die Wahrscheinlichkeit auf Gewinn, mit dem sie wiederum Subsistenzgüter kaufen können. So bietet die Vielfalt an Subsistenzstrategien eine sichere Basis für die Existenzsicherung. Der Vorteil für die Haro ist, dass sie die Bereiche der Wirtschaftsformen heterogen arrangieren (Bird-David 1994: 20, 41): Jagen, Wildbeuterei, Handwerk und Gartenbau sind erst einmal verschiedene Bereiche, doch stellen sie in Kombination eine sichere Überlebensstrategie dar, zwischen denen die Haro wechseln können. Sollte eine Form fehlschlagen (z.B. kein erfolgreiches Jagen oder Fischen), macht die breitere Wahl an Wirtschaftsweisen sie weniger angreifbar (Stammler 2006: 329). Hinzukommt, dass die Diversifizierung von wirtschaftlichen Strategien eine soziale Funktion einnimmt: Die verschiedenen, auf dem Markt angebotenen Subsistenzgüter führen zu weniger Konkurrenz zwischen den Einzelpersonen und dienen dadurch im Endeffekt dem Erhalt des Sozialgefüges (cf. Rössler 2005: 173). Die soziale Interaktion an Marktorten fördert ebenfalls die Entstehung und den Erhalt sozialer (Handels)Beziehungen, deren Festigkeit zeitweise eine Sicherheit für die Handelssituation darstellen kann. Aufgrund der oben genannten Charakteristika – räumliche Mobilität, Flexibilität, Diversifizierung und Heterogenität von Subsistenzweisen – war es den Haro trotz zahlreicher politischer, wirtschaftlicher und sozialer Umbrüche im letzten Jahrhundert möglich, unbesetzte Nischen als wirtschaftliche Strategien für ihre Subsistenz auszugestalten.

6.2 Diskussion

Die Aufmerksamkeit von Forschern widmet sich bislang nur begrenzt den Haro, welche meist nur als „Jägervolk“ (Haberland 1962: 136), verdrängte Gruppe (Kuls

1958: 129) und geflüchtete „Räuber“ (Vannutelli 1899: 261) bezeichnet werden. Diese Benennungen deuten auf eine besondere soziale Stellung der Haro innerhalb ihrer ethnischen Umgebung hin. Nichtsdestotrotz richtet sich das Augenmerk der ethnologischen Forschung meist auf größere Populationsgruppen bzw. Gruppen, deren Wirtschaftsweisen weniger diversifiziert und flexibel erscheinen und sie deshalb einfacher identifiziert werden könnten. So wurden kleinere Gruppen willentlich übersehen oder nur als Untereinheit der größeren verstanden. Wo sollte man bei den Gruppen, die nicht recht in ethnologische Kategorien passen, ansetzen: Handelt es sich nun um Berufsgruppen, Kasten oder ethnische Minderheiten (Bollig 2004: 196)? Ihre Isolation von bzw. Integration in größere Gemeinschaften lies ihre Rolle lange unklar (Berland, Rao 2004: 22f; Bollig 2004: 196f). Die Auseinandersetzung mit diesen kleinen Gruppen, die keiner Kategorie so richtig angehören wollen, findet seit knapp drei Jahrzehnten statt (Berland, Rao 2004: 1). Wie also sind die Haro nun in die ethnologische Forschung einzuordnen? Erst einmal ist die kleine Gruppengröße der Haro auffällig sowie auch ihre flexiblen, sehr unterschiedlichen wirtschaftlichen Strategien, zwischen denen sie hin und her wechseln oder die sie parallel ausführen können. Gleichzeitig sind sie mobil und eher egalitär organisiert. All dies, aber vor allem die diversen wirtschaftlichen Aktivitäten erschweren es die Haro in ethnologische Konzepte einzuordnen. Die heutige Jäger-Sammler-Forschung geht zwar auf die Diversität und Flexibilität heutiger Jäger und Sammler mit einer Erweiterung der bestehenden Kategorien ein (cf. Kent 1996). Auch ist man sich einig, dass es kaum Gruppen gibt, die sich rein von jagen und sammeln ernähren (Panter-Brick, Layton, Rowley-Conwy 2001: 3). Tatsächlich aber liegt der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Strategien der Haro mindestens seit Mitte des 20. Jahrhunderts auf dem Handel von Subsistenzgütern (Fleisch, Gewürze, Gebrauchsgegenstände, etc.) und liegt kaum auf der eigenen Produktion von Nahrung, welche jedoch für eine Jäger-Sammler-Gruppe ein charakteristisches Merkmal darstellt. Für das Land Äthiopien bietet die Wissenschaft noch einen weiteren Aspekt, der für eine Einordnung der Haro angeführt werden soll. Es ist die in den 60er Jahren stark geführte Diskussion über Jäger und ein damit verbundenes Paradigma über eine Kastengesellschaft Äthiopiens (cf. Freeman 2001: 10ff). Die Diskussion besagt, dass die als Jäger bezeichneten Gruppen neben dem Jägertum auch anderen wirtschaftlichen Aktivitäten nachgegangen sind, weshalb eine Bezeichnung der „Jägergruppen“ nicht exakt genug ist und kulturelle Merkmale, wie

z.B. ein Handwerk, nur berühren. Im Zusammenhang verschmutzender handwerklicher Tätigkeiten (Töpferei, Schmiederei) und Ernährung, Endogamie sowie Ausführung ritueller Tätigkeiten für andere Mitglieder in ihrer Gruppe (Haberland 1962: 138, 144f), kam die Vermutung eines Kastensystems innerhalb der früheren Königtümer Äthiopiens auf. Man sprach von Subgruppen innerhalb stratifizierter Gesellschaften, die bestimmte Handwerke verrichten und von den höher Gestellten als „schmutzig“ bezeichnet wurden (Haberland 1962). Heute geht man verstärkt von marginalisierten Minderheiten aus, die Teil einer größeren Gesellschaftsstruktur waren, ohne dass man mit Sicherheit feststellt, wie und ob bestimmte Gemeinschaften an den Rand der Gesellschaft verdrängt wurden (cf. Freeman 2001). Dass die Haro evtl. zu einer stratifizierten Gesellschaft gehörten, könnte zutreffen. Zumindest berufen die Hulma und Get'eme sich auf die größeren Gesellschaften der Darassa und der Koyra, mit denen sie in der Vergangenheit in Kontakt standen (s. 3.). Da sie aber von dort in die Seenregion emigrierten, lässt sich heute nicht mehr deutlich nachvollziehen, ob sie als Jäger und Weber einer bestimmten Kaste angehörten. Dennoch sind bestimmte soziokulturelle Merkmale übrig geblieben, die uns zu einer weiteren Kategorie in der Ethnologie führen. Auch wenn die kulturelle Herkunft der Haro nicht ins Genaueste geklärt werden kann, so finden sich in der wirtschaftlichen Klassifizierung von Peripatetikern Ansätze sozialer Eigenheiten, die denen der Haro entsprechen. Das Konzept „Peripatetiker“ beschreibt kleine Gemeinschaften, die räumlich mobil und verstreut, weitgehend endogam sind und Strategien verfolgen, die die lokale Wirtschaft ergänzen, aber nicht von nahrungsproduzierender Natur sind (Rao 1987: 3; Bollig 2004: 195). Wie im Verlauf der Arbeit aufgezeigt wurde, sind die Haro räumlich an verschiedenen Stellen des Abayasees (Gidicho, Alge, Shingiko, Wajifo und Marktorte) anzutreffen, zwischen welchen sie sich bewegen. Sie haben Subsistenzweisen, die nicht der direkten Nahrungsproduktion dienen, aufgenommen. Überhaupt gestalten die Haro ihre Wahl der Wirtschaftsweisen flexibel: Die Weberei ergänzt in diesem Beispiel das Jägertum, weiterhin nahmen sie den Salzhandel auf und begannen das Fischen. Der Wechsel wirtschaftlicher Nischen oder die Ausdehnung von Wirtschaftsweisen auf Strategien, die notwendigerweise nicht in Nahrungserwerb resultieren müssen, findet statt, wenn eine neue Wirtschaftsform mehr Gewinn bzw. weniger Risiko verspricht oder eine Verdrängung aus dem ursprünglichen Habitat stattfindet (Rao 1987: 21). Daher liegt eine kulturelle Verbindung zwischen Gruppen spezialisierter

Handwerker, Jäger und Sammler bzw. Wildbeutern sowie Peripatetikern nahe, die sich alle durch kleine Gruppengrößen und Subsistenzwirtschaft auszeichnen. Den Großteil der peripatetischen Wirtschaft macht aber der Handel diverser Güter aus und kann als Subsistenzweise verstanden werden (Rao 1987: 12). Durch die Nischenbesetzung innerhalb ihrer natürlichen und sozialen Umwelt bewegen sich die Haro immer am Rande von größeren Gruppen und haben bisher mit ihren Aktivitäten eine Ausnahme gebildet. Aus der Kontaktsituation der Haro mit den Bayso, Shigima und Guji wurde deutlich, dass die Haro sich selbst als ärmer als die anderen Gruppen sehen⁷⁶ und sich eine Andersartigkeit zuschreiben, die im Zusammenhang mit der Marginalisierung der Jagd von Nilpferden steht. Henze (2001: 146) stellt die Heimlichkeit des Handels und die Scham, mit der die Haro auf Fragen diesbezüglich reagieren, dar. Das Verbot der Nilpferdjagd und der Bruch eines Nahrungstabus scheinen den Haro somit bewusst zu sein und können als Zeichen eines niedrigen sozialen Status (cf. Rao 2004: 15) gewertet werden. Soziale Strategien, wie Sprache, Glaube und Ursprungsmythos sind Bereiche einer Kultur, die die Haro gehindert haben, sich einer größeren Gruppe oder einer ihrer Nachbargruppen zu assimilieren. So sind sprachliche Flexibilität und Kreativität Eigenschaften, die die Haro auszeichnet. Nur durch vielfältige Sprachkompetenz ist ihnen ein mobiler Handel mit verschiedenen Gesellschaften möglich. Bei feierlichen Anlässen singen die Ältesten der Haro in einer verschlüsselten Sprache, die nur ihrer Generation verständlich ist, was wiederum die Gruppenidentität fördern kann. Damit setzen sie sich von dominanteren Sprachgemeinschaften ab und die eigene Sprache kann eine Schutzfunktion einnehmen (Bollig 2004: 219f). Der gemeinsame Glaube hat eine weitere Funktion, die Lebensweise einer Gruppe zu stärken (Rao 1987: 17). Bei den Haro gibt es nur die formale Religion des Protestantismus oder des äthiopisch-orthodoxen Glaubens, auch wenn diese für sie kaum eine Rolle spielt. Der Entstehungsmythos der Haro ist eher untypisch, da er nicht die marginalisierte Position ihrer Gruppe erklärt, wie es so oft der Fall ist (Bollig 1987: 215ff). Auch findet sich keine rituelle Funktion und die Endogamie als Indikator für Peripatetiker trifft hier nur insofern zu, dass die Haro u.a. mit Gruppen heiraten, die auch Flusspferdjagd betreiben und evtl. marginalisiert werden. Da die peripatetische

⁷⁶ Gruppen, wie die Guji mit viel Rindbesitz, werden von den Haro bewundert und als reich bezeichnet. Die Bayso und Shigima bezeichnen die Haro als arm und fragten mich während des gesamten Forschungszeitraums, wie die Haro es sich leisten könnten, mich ausreichend zu ernähren, sie seien doch Jäger. Außerdem fragten sie sich, was es bei den Haro interessantes zu forschen gäbe, und äußerten, ich solle besser in ihren Dörfern forschen.

Nische aber keine starr festgelegte ist und sich an Kontinua von Mobilität, Nahrungserwerbsweisen und Endogamie (Rao 1987: 5f, 12) bewegt, wird festgehalten, dass die sozialen Eigenschaften der Haro möglicherweise anders ausfallen. Da sie jahrzehntelang am Rande und nicht, wie häufig üblich, innerhalb dominanter Gesellschaften lebten. Dies hätte die Entwicklung solcher, sozialen Strategien der kulturellen Aufwertung vermehrt gefördert. Schlussendlich beschreibt die Kategorie der Peripatetiker um ein weiteres, die Fähigkeit kleiner Randgesellschaften verschiedene Nischen zu besetzen und diese für sich zunutze zu machen. Damit nehmen sie im Vergleich zu dominanten Gesellschaften eine Sonderstellung ein und verdeutlichen kulturelle Adaption durch aktive Anpassung, Flexibilität und Heterogenität wirtschaftlichen Handelns.

6.3 Gidicho –eine einsame Insel?

Abschließend schätzt ein Ausblick auf weitere denkbare Entwicklungen die wirtschaftliche Situation der Haro ab. Aufgrund der intendierten Migration von Gidicho nach Alge stellt sich die Frage nach den zukünftigen demographischen Veränderungen Gidichos. Diesbezüglich sind die Meinungen der Haro zweigeteilt: Manche prophezeien den Rückgang der gesamten Bevölkerung. Andere wiederum betonen, dass sie weiterhin auf der Insel leben werden und auf ihr Land achtgeben möchten. Da die soziale Organisation die Präsenz und Loyalität zu den Ältesten verlangt, halte ich eine vollständige Abwanderung für unwahrscheinlich und schätze die Rolle der Insel als Zufluchtsort und Ausgangspunkt ökonomischen Handelns für die Haro als bedeutungsvoll ein. So wird Gidicho heute zwar von wenigen Personen bewohnt, doch dient sie der jüngeren Generation mit wenig Startkapital, eine finanzielle Voraussetzung für Landflächen in Alge zu schaffen. Dies ist eine Strategie, die auch noch für nachfolgende Generationen denkbar wäre. So drückt das folgende Zitat die als begrenzt empfundenen Potentiale Alges für eine Entstehung wirtschaftlicher Nischen aus: *„In Alge I don't have business means but there is a place to live [...]. For me, Alge is not a place for business”* (Dube am 26.8.2010). Diese Aussage deutet an, dass Gidicho zukünftig durchaus noch als Ausgangsort für Jagen, Fischen und Weben genutzt werden könnte, wie es für die gegenwärtige Zeit das Beispiel von Dube (s. 5.3) verdeutlicht. Aufgrund der seit mindestens einem Jahrhundert langanhaltenden Tradition des Handels, wäre Haruro immer noch ideal als Standort für den *bole* Handel und als Verbindung zum Marktort Melka. Den

Feldbau in Alge könnten die Haro tatsächlich im Zuge fehlender Nahrungsressourcen langfristig in ihre Wirtschaft integrieren. Ob damit in den kommenden Jahrzehnten eine Sesshaftigkeit einhergehen wird, ist ein Thema, das zukünftige Forschungen klären oder zumindest genauer prognostizieren können. Die vorliegende Arbeit kann nur einen Ausschnitt der aktuellen Situation der Haro auf Gidicho abbilden und die Situation am Westufer leider nicht abdecken. Die Rolle der Frauen innerhalb der Wirtschaft der Haro sowie die klimatischen Veränderungen, über einen längeren Zeitraum gesehen, konnten nicht ausführlich genug dargelegt werden. Weitere Forschungen in Alge, Wajifo und Shingiko könnten die Migrationsgeschichte und wirtschaftlichen Strategien im historischen und sozialen Gesamtzusammenhang des Seengebiets ausführlich beleuchten. Dabei wäre auch die Ritualforschung eine Möglichkeit die soziale Ebene der Haro zu verstehen, welche in Kombination mit der wirtschaftsethnologischen Forschung eindeutiger Rückschlüsse auf ihre Klassifizierung geben könnte. In eine weitere Perspektive gefasst, ist der Beitrag vermehrter ethnologischer Forschung zu den Kontinua peripatetisch einzustufender Gruppen nötig, um die Revision wirtschaftsethnologischer Kategorien voranzutreiben sowie die Spezifität der Wirtschaftsweisen und sozialen Bedingungen von Peripatetikern in ihrer Variation zu ergründen.

English Summary, Discussion and Outlook

1. Introduction

Who is this ethnic group of hippopotami hunters which is mentioned in a variety of linguistic and ethnic designations alongside a range of geographical names for their homeland Gidicho Island, located on the Lake Abaya of southwest Ethiopia? “Hano”, “Harura”, “Haruro”, “l’haruro” and “Gidicho” are terms used by western travellers at the beginning of the 20th century, as mentioned in research records (Bottego 1985, Cerulli 1956), in lists on Omotic languages (Moreno 1938: 16; Schulz 1941: 144) and as appeared on maps (Schulz 1941: 143; Vannutelli 1899: 251, 261, Cerulli 1956: 97). The Master thesis “*Nilpferdjäger, Weber, Salzhändler – wirtschaftliche Strategien und soziale Organisation der Haro Südethiopiens im Wandel*“ (Hippopotami Hunters, Weavers, Salt Traders – Changing Economic Strategies and Social Organisation among the Haro in South Ethiopia) sheds a new light on the migration history, the economy, demographic change and social organisation of the Haro from an anthropological point of view. The present study shows with the help of which strategies and abilities a rather small society was, and still is, able to occupy a specific ecological niche for over a century. The fact that small population groups are often neglected in anthropology will be highlighted and consequently the research results and their significance for anthropological economic classification will be discussed.

The geographic setting of the research is Gidicho Island (32 km²) which is the biggest island of fifteen islands in Lake Abaya (1200 km²). The Haro live in a village named Haruro in Gidicho with their neighbours the Shigima and Bayso to the north and south. Both the Shigima and Bayso villages have a greater number of inhabitants than that of the Haro. In contrast to the Haro who have been hippopotami hunters in the past, the two neighbouring groups are agriculturalists (of sorghum, maize, cabbage), weavers and cattle raisers. The language spoken by the Shigima and Bayso groups belongs to the Cushitic language family and the Bayso claim to be the first settlers in Gidicho. Inter-marriage between the three groups has been practised since the Haro arrived in the island. Other mutual interactions consist of boat building and trading. The regions on the shores and around Lake Abaya are inhabited by groups with greater populations: Northwest of Lake Abaya, the Hwassa and Dila cities are represented by one major ethnic group - the Sidama who formerly cultivated ensete (*ensete ventricosum*). East in

the Gedeo region is the land of the Darassa, who concentrate on coffee and ensete cultivation. The Guji-Oromo form another ethnic group with a large population number and are found in the east, the shores of Lake Abaya, towards the border of the NechSar Nationalpark located to the south of the lake. While the Guji-Oromo cultivate coffee, tobacco and various cereals in the highlands, they also live as pastoralists in the lowlands close to the shore. The Guji are trading partners of the Haro to whom they sell staple food and dairy products once a week in a local market called Melka on the eastern shore, a few kilometres distance from Gidicho. Further agriculturalists live in Wolaytta, in the northern and northwestern regions of Lake Abaya, specialising in the staple food ensete. The Gamo Highlands stretch out to the western part of the lake where agriculture and terrace cultivation make up the main economy of the Gamo. Southwards, close to the main road leading to Arba Minch, agriculturalists and weavers called Ochollo live near the town Lante. The Haro claim to have learnt weaving from them and mention them as trading partners. In comparison with all their surrounding ethnic neighbours, the Haro are clearly outnumbered in terms of population size and especially differ from them in their mode of subsistence, in which hippopotamus hunting played a central role until recently. In addition, the Haro are proficient in the languages Bayso, Wolayttina, Guji-Oromo and Amharic whilst members of these speech-communities do not speak the Haro language. The need to be multilingual, the small population size as well as the fact of being hunters and their specialisation in different economic domains point to an exceptional position in a wider societal context.

2. Methodology

After having introduced the geographic and ethnic context in which the Haro are embedded, the ethnographic methodology applied during a field trip of three months with weekly stays in the village of Haruro should be outlined. An ethnographic census produced quantitative data while qualitative methods involved data collection through participant observation and unstructured interviews. In order to enhance mutual intelligibility of informants and interviewers, interviews were conducted with the support of a research assistant from Arba Minch who is fluent in Amharic, Gamo and English. Gamo is an Omotic language and the Haro language is related to this same language family. However, languages employed during interviews depended on the interviewee's

language skills, the circumstances in which the interviews were conducted, and the topics talked about. In general, questions were asked in English, then translated into Gamo or Amharic and the answers given were translated into English.

3. Towards a Migration History of the Research Area – The Haro of Gidicho Island

One myth of origin tells of a man coming from Ganjule Island (Lake Chamo) to Gidicho in order to trade hippopotamus meat. As someone forgot to close off a nearby pond, water would not stop running out of it and so it rose until Gidicho became an island. It is said that this is why the man could not return to Ganjule and was forced to stay in Gidicho. The ethnic name of the Haro themselves originates from that pond somewhere between Gidicho and Dila, which existed in a time when the lake was still grasslands. This spot served as a dew pond for cattle and was named “Haro”, which probably can etymologically be related to the Gamo word for pond: harré. Conversely, the migration history of the Haro, which is clearly remembered today, becomes manifest in four different groups from different parts of Lake Abaya and its surroundings. In fact, the Haro nowadays exists of four clans: a Hulma clan, a Ga'ne clan, a Golmakka clan and a Get'eme clan. All clans claim to have been previously engaged in hippopotamus hunting which became the main reason for migrating to Gidicho. The clan of the Hulma originate from the Darassa region in the Gedeo area northeast of the lake and today, their life in Gidicho can be traced back at least eight generations. The second clan Ga'ne ascribes its origin to Ganjule Island (Lake Chamo) and also came to Gidicho in order to pursue hunting from there. The Golmakka clan, who followed, traces back its origins to the mainlands in the west and to a homonymous island in Lake Abaya (also named Wollage Island). In the past, they collected honey and were stock-breeders until they moved to Gidicho with a few cattle five generations ago. Between the 1970s and 1980s political suppression finally lead the Get'eme to Gidicho: Earlier, they had lived in the Amaro Mountains in the area of today's NechSar Nationalpark and then shifted their habitat to the Get'eme Islands (Lake Abaya) where they lived as hippopotami hunters (Haberland 1963, Henze: 2001; Kuls 1958; Vannutelli 1899). As a result of the resettlement provoked by the socialist *Derg*-regime and probably due to food shortage, the Get'eme settled in Ugayo on the southwestern shores (cf. Brenzinger 1995). Previously having been weavers and hippopotamus hunters, they

have lived in Gidicho for three generations. In recent times, these four different groups with similar Omotic languages have fused by intermarriage to one ethnic group speaking the same Omotic language, Haro. Every clan owns grasslands and sections at the shore for activities such as fishing. The Haro own other settlements on the western shores in Shingiko, Wajifo and Alge. It is said that they settled Shingiko and Wajifo before the rule of Emperor Haile Selassie. Furthermore, descent of the Haro is patrilineal and they practise exogamous intermarriage with the Bayso and Shigima. In terms of political organisation, the Haro are rather egalitarian, but the principle of seniority is important. Moreover, in the context of formal religion, they belong either to the Ethiopian Orthodox Church or the Protestant Church.

4. Economic Strategies From a Historical Perspective

The Haro have adapted to their lacustrine habitat and have specialised in the exploitation of animal resources and trading on the shores of Lake Abaya. Until the mid-twentieth century, they extensively hunted hippopotami. During the rule of Emperor Haile Selassie, they used to provide fresh and dried hippopotamus meat to different agricultural groups such as the Gedeo and Darassa, as well as to the area of the pastoral Guji. With their earnings from selling meat, the Haro bought maize, sorghum and ensete from their geographical neighbours. Around the end of the nineteenth century, as royal westerners travelled more and more often to the southern regions of Ethiopia to hunt game, the Haro took advantage of foreign interests by selling hippopotamus tusks, a source of ivory. The full exploitation of the hippopotamus as a resource also meant manufacturing leather products from its tough skin, such as whips (*alenga*), reins and binding material for agricultural tools. These were traded to the Gamo Mountains and the agricultural area of Gedeo to the east of Lake Abaya. The first significant changes in the local economy only occurred in the last decades of Haile Selassie's rule. After the Italian invasion, i.e. in the 1950s and 1960s, new hunting regulations proclaimed by the Emperor resulted in the Haro's subsistence strategy becoming illegal; consequently their trading of goods and trading partners were criminalised. Without licences for their guns, buying ammunition was restricted by law, too. Yet the Haro continued hunting and found different opportunities for work, e.g. hunting wild game for a European investor. Of course, conflicts with the law occurred. As a result of these constraints, trading hippopotamus leather products became increasingly difficult and so it was sometimes crucial to be able to buy sufficient cereals. There were other political measures,

introduced by the nation state, such as the national industrial development plans of the 1960s. Part of this plan was the inclusion of southern sub-regional economies in infrastructural and industrial planning and urbanisation programmes which invoked an economic change within the Haro community as their trading partners became fewer. They became increasingly more and more integrated into the new cotton and leather industry, as well as in the export of coffee, especially in the regions north of Lake Abaya, where towns like Wolaytta Sodo, Hwassa, Dila as well as Arba Minch in the south emerged. Additionally, a rapid population growth in the Gedeo and Sidamo areas between 1960 and 1980 created urban economies as well as a tax system which tore apart the Haro's trading partners. The forced participation of Haro trading partners in a monetary economy finally led to the interruption of trading bonds. At the same time, the amount of game decreased and prices for hippopotamus meat increased. With fewer clients, less money could be made by the Haro. As a result, they could purchase less grain. It was at this time that the Haro started to diversify their subsistence strategies: starting in the 1950s, the traditional economy of hunting and trading extended to a diverse range of economic activities including petty trade, salt trade, weaving, wage labour, fishing and cultivation and these continue in the present. Women support men in trading salty soil (*bole*), taken from the shores of Gidicho. These goods are traded further by men on a regular basis to agriculturalists on the western shores. For men, weaving became the second major mode of subsistence next to hippopotamus hunting. In addition, scarves (amh.: *gabi*) are sold to friends, neighbours and regular trading partners. During the 1970 and 1980s, the Haro started fishing for investors from Dila and Arba Minch in order to earn additional income. As these salaries did not prove to be satisfactory, they continued fishing independently and integrated this subsistence strategy into their own economy in the 1980s and 1990s. In recent decades, fishing has become an important mode of subsistence, and most male teenagers do not hunt hippopotamus anymore. The latter is now more or less done by the older male generation between the months of December and February. Young and older men fish and know how to knit and maintain fishing nets. Consequently, the local economy is mainly based on fishing and trading big catches to urban restaurants or smaller ones to local markets. In order to secure a small supply of grain, married Haro men from Gidicho have been cultivating small rented maize fields (of about 50 m x 50 m) in Alge for the past two decades. Honey gathering is rare and if practised today, it is done by elders creating a

bee stock in the trunk of the Adenium tree (*Adenium obesum*). Fresh honey is then shared with one's family and guests. The female economic sphere of today shows heterogeneity in terms of gathering, horticulture, spinning and petty trade. In fact, gathering is now confined to collecting sprigs of the Moringa tree (*Moringa stenopetala* (Baker) *cufodontis*) which grows in the Gamo-Gofa-Region and is used only for subsistence while yields from gardens, e.g. spices and fruits, are offered by women and female teenagers at the local market in Melka. The variety of commodities sold has expanded to self-made ropes, maize breads, maize drinks and alcohol. The reasons for the change in the economic activities of the Haro were described by an elder, when he said: *'Now, you need to have a lot of money to survive. That is why [younger generations] have to do much work. So for them fishing may be the best. So they do not choose, they do all things'* (4 September 2010).

5. Changing Social Organisation

Here, the analysis of social change is strongly related with demographic change in Gidicho next to a geographic alteration. Since the beginning of the 20th century, the so-called "small group of hippopotami hunters" have constantly been denominated as such. Different scholars, e.g. Haberland (1963: 686f), Kuls (1958: 128) and Brenzinger (1995: 4, 34) described low population numbers of about 100 up to 200 people in Haruro and, especially, in the last four decades, a recession in the number of Haro inhabitants in Gidicho can be observed. In those estimations, the Haro compose the smallest group, compared with the Bayso and Shigima who continually count several hundred to thousands of village inhabitants including those on the shores. The *Summary and Statistical Report of the 2007 Population and Housing Census Results* of the Federal Democratic Republic of Ethiopia states a total number of 3675 Gidicho people living in rural areas, of which Alge, Wajifo and Shingiko can be appointed to the Haro. Hirut (2004: 5f) is hence the first to mention a geographic shift from Gidicho to places in Gamo-Gofa and Wolaytta and counts 24 households, estimating a population number of 200 Haro people in Haruro. The ethnographic census conducted during my research in 2010 counted seven households and around 35 people. This leads to the reasons for demographic change in Gidicho as well as geographic alterations. More than one century ago, before Haile Selassie's reign, a migration to the places Wajifo and

Shingiko resulted in a new economic strategy of cotton and maize cultivation, though it did not cause a big demographic shift in the island as it occurs nowadays. Climate change, rising water level and scarcity of land for cultivation are major reasons for migration; the migration from Gidicho to Alge concerns most families and creates heterogeneity of social organisation. Access to leasing land plots in Alge for maize cultivation is offered and assigned by the local administration office, resulting in around one hundred people already having chosen to move there. As a consequence of the demographic decrease, the social organisation in Gidicho is changing. Today, each household involves a married couple with unmarried children and the husband's parents. This is true for each clan, whereas Hulma is the clan to which the majority of present day Haro people belong. The oldest son is expected to stay in Gidicho, assuming the responsibility of caring for his parents and also representing his respective clan. However, during school holiday's, children and teenagers of both sexes come to visit while other relatives come to Gidicho for *bole* trading on a regular basis. Unmarried young men live in Gidicho in order to make money with fishing, and young husbands are able to accumulate some money but are also planning to rent land in Alge. Even if Gidicho is understood as a homeland and guarantees one's property of land, this does not enforce a permanent presence on the island. Social events and duties such as market days, buying new cereals and household goods, funerals and sick calls are common and self-evident reasons to leave the island. Members of all three generation arrive to and depart from Gidicho on a weekly basis. The elder generation moves especially frequently while men mostly leave in order to trade. Men may practise economic activities such as weaving in Gidicho, and consider it their home, while at the same time having a family living in Alge. In a similar respect, a man may cultivate maize in Alge and let his children go to school in Mirab Abaya but lives with his wife and younger children in Haruro. As the constant movement between the shores, the market places and the island is an integral part of Haro life, the social organisation actually impacts on the whole area in which the Haro live. We therefore find some families living together in Gidicho while others have chosen to live in Alge; a husband may move frequently between Alge and the island, and relatives visit on a regular basis. The changing sociodemographic organisation and its consequences are also judged in economic terms. Even though the Haro can profit from infrastructural benefits such as

schools, markets, access to hospitals and transport by living close to Mirab Abaya and Arba Minch, they do not view it positively as living costs are much higher in Alge; e.g. meat and milk is more expensive. Their diet here is therefore less variable than in Gidicho, meanwhile school materials must be paid and maize cultivation is time consuming. Consequently, the Haro see the leasing of land plots as merely a necessary means – a new economic strategy – in order to guarantee one's provision.

6. Discussion, Conclusion and Outlook

To summarise, it is their economic specialisations along with the geographic position of their homelands which distinguish the Haro from their ethnic neighbours. In a flexible manner, the Haro have adapted to a previously unoccupied special ecological niche which has prevented their repression by or assimilation into larger ethnic groups over the last century. In fact, it has allowed the Haro to exploit and keep their habitat until today. For a long time, subsistence was sufficient, but whenever food became scarce, the Haro creatively employed new economic possibilities, e.g. the inclusion of fishing, petty trade, horticulture and recently the cultivation of maize. As the integration of new economic strategies does not mean the replacement of earlier strategies (Stammler 2006: 328), there is a great variety of economic activities at different places to be found which suits the mobility of the Haro, e.g. hunting and fishing at different spots in the lake, cultivation in Alge, weaving in Gidicho. Thus, the heterogeneous organisation of modes of subsistence (Bird-David 1994: 20, 41) and their parallel exertion display the flexibility of the Haro community. The wide range of strategies secures a successful provision even if one mode fails (Stammler 2006: 329). Furthermore, there is also a social function to the diversification of economic activities: Diverse subsistence goods lead to less competition between individuals in markets and as a result maintain the social structure of the Haro (cf. Rössler 2005: 173).

Interestingly, ethnographies on small population groups which successfully exploit a specific ecological niche due to spatial mobility, flexibility, the diversification and heterogeneity of modes of subsistence have been less covered than ethnographies on higher population groups with less diversified and flexible economies. These societies seem more clear-cut to anthropologists and they

therefore find them easier to identify and to distinguish. Indeed, the anthropological neglect of ethnic groups like the Haro results in their ambiguous features not fitting into anthropological categories (cf. Bollig 2004: 196ff; Berland, Rao 2004: 22f). How should the Haro as a small, rather egalitarian and mobile group with a highly heterogeneous economy be classified? As a result, it is only three decades ago (ibid.: 1) that the debate on a suitable classification started. Accordingly, hunter-gatherer groups often show similar traits to those of the Haro in the way that they accomplish other economic activities besides hunting and gathering (Panter-Brick, Layton, Rowley-Conway: 2001: 3) but hunter-gatherers are rather self-sufficient in food production. As this is not the case for the Haro even as they are hunters, they are particularly specialised in the trading of subsistence goods rather than in subsistence production. This makes it difficult to categorise the Haro as hunter-gatherers. In the 1960s, the discourse within the anthropology of Ethiopia intensively discussed a probable caste system. Small ethnic groups represented subgroups in stratified societies with special rules and taboos and were judged as being polluted (Haberland 1962). Each Ethiopian caste group was characterised by an occupational speciality (Levine 1974: 57). By adding other groups, e.g. weavers and tanners, to the same caste as hunters and stating a similarity in economic specialisations, their diets, ritual performances and endogamous marriage patterns (Haberland 1962: 138, 144f), the idea of their origin and their particular roles within the caste systems of old Ethiopian kingdoms began to be considered. Nowadays, the term “marginalised minorities” is more appropriate to explain the role of craftsmen within a higher society, without extensively seeking historical reasons for their current marginalised position (cf. Freeman 2001). It is known that the Haro migrated to the lake region in the Ethiopian Rift Valley but it is not known what despised role the larger society may have ascribed to them in former times. Finally, the Haro exhibit cultural features that point to another economic category in anthropology: the concept of peripatetics. It denotes small societies which are spatially dispersed, in which people live endogamously and maintain non-food-producing strategies (Rao 1987: 3; Bollig 2004: 195). For this reason, trading is a common feature of peripatetic economies (Rao 1987: 12). Although a high adaptability to various modes of subsistence is typical for peripatetics, there is usually at least one profession in which they are specialised in (ibid.: 3), e.g. it is hippopotami hunting

or fishing as in the case of the Haro. In general, these groups change economic niches or expand their range of subsistence strategies whenever a certain economic activity promises higher returns or requires fewer risks or even when a group is repressed from its habitat (ibid.: 21). In comparison to the greater society, peripatetics are low in social status, marginalised or politically weak (ibid.: 8, 15) and an attachment to other more dominant groups is still common and necessary. In this case, the Haro fulfil economic needs of the trading partners but at the same time depend on them to uphold their provision of staple food. The social reason for being dispersed is connected to their professional identity as hippopotami hunters, for instance the consumption of hippopotami meat is a food taboo in most societies and is therefore not accepted among the geographic neighbours of the Haro. However, such a peripatetic group does not necessarily assimilate to the greater society – which could indeed also be a solution when a mode of subsistence fails – as its members hold up their own economic and social strategies, like self-imposed ethnic markers (ibid.: 18f). Examples of such cultural aspects are language, secret language, a creation myth and a belief system as well as marriage patterns, which all has to be understood in variable terms situated on a continuum (cf. Rao 1987: 5f, 12). Thus, for the Haro, their proficiency in several languages originates from their mobility and trading while their own language and secret language create social cohesion among themselves as dominant groups do not speak Haro. A legend that explains the marginal position of the Haro in society is not yet documented. Further, the Haro belief system has been changed to formal religion, so in the past another belief (cf. Cerulli 1956: 114) must have provided adhesiveness. In terms of endogamy, which is another cultural feature for peripatetics, the Haro had intermarried with other hunter groups in former times – groups which were similar to their own – and so formed the Haro clans of today. Altogether, the peripatetic category describes the constant adaptability of minorities which enables them to take advantage of ecological and economic niches which makes the Haro exceptional in comparison to other more dominant ethnic groups.

Finally, opinions on the future demography of Gidicho are quite ambivalent, as some Haro men foresee a total recession of the population while others believe otherwise. In view of the social organisation, which demands respect and loyalty to elders, and considering the importance of land, Gidicho constitutes an

important place of refuge and strategic starting point for modes of subsistence, such as hunting, fishing and trading subsistence goods on nearby markets. The idea of the abandonment of Gidicho should therefore be questioned and analysed over time. Moreover, the question of the sedentarisation of the Haro on the mainland, the nature of the social and economic changes caused by climate change and a broader understanding of Haro culture can only be revealed by further in-depth studies at the shores of Lake Abaya.

Literaturverzeichnis

- Abélès, Marc. 1977. La Guerre Vue d'Ochollo (Éthiopie Méridionale). *Canadian Journal of African Studies / Revue Canadienne des Études Africaines*, 11 (3): 455–470.
1978. Pouvoir et Société chez les Ochollo d'Éthiopie Méridionale. *Cahiers d'Études Africaines*, 18 (71): 293–310.
- Abir, Mordechai. 1968. Caravan Trade and History in the Northern Parts of East Africa. *Paideuma*, 14: 103–120.
- Amborn, Hermann. 1990. *Differenzierung und Integration. Vergleichende Untersuchungen zu Handwerkern und Spezialisten in südäthiopischen Agrargesellschaften*. München: Trickster.
1994. Wirtschaftliche und soziale Stabilisierungsstrategien südäthiopischer Feldbauern. In M. Bollig und F. Klees (Hrsg.), *Überlebensstrategien in Afrika*. Köln: Heinrich-Barth-Institut (1), 159–177.
- Bahru Zewde. 1992. *A History of Modern Ethiopia, 1855-1974*. Addis Ababa: Addis Ababa University Press.
- Beckingham, C. F., G.W.B. Huntingford (Hrsg.). 1954. *Some Records of Ethiopia, 1593-1646: Being Extracts from the History of High Ethiopia or Abassia by Manoel de Almeida*. London: Printed for the Hakluyt Society.
- Berhanu Bibiso. 2003. Wolaita. In D. Freeman und A. Pankhurst (Hrsg.), *Peripheral People: the Excluded Minorities of Ethiopia*. Asmara: Red Sea Press, 199–220.
- Berland, Joseph C., Rao, Aparna. 2004. Unveiling the Stranger: A New Look at Peripatetic Peoples. In J.C. Berland und A. Rao (Hrsg.), *Customary Strangers. New Perspectives on Peripatetic Peoples in the Middle East, Africa, and Asia*. Westport, Conn: Praeger, 1–30.
- Bernard, Russell H. 2006. *Research Methods in Anthropology. Qualitative and Quantitative Approaches*. Lanham, MD: Altamira Press.
- Bird-David, Nurit. 1992. Beyond 'The Hunting and Gathering Mode of Subsistence': Culture-Sensitive Observations on the Nayaka and Other Modern Hunter-Gatherers. *Man (N.S.)*, 27: 19–44.
- Bogale Gebremariam. 2010. *Basin Scale Sedimentary and Water Quality Responses to External Forcing in Lake Abaya, Southern Ethiopian Rift Valley*. Siegen: Universität Siegen.

- Bollig, Michael. 1987. Ethnic Relations and Spatial Mobility in Africa: A Review of the Peripatetic Niche. In A. Rao (Hrsg.), *The Other Nomads. Peripatetic Minorities in Cross-cultural Perspective*. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie, 179–228.
2004. Singing Smiths and Hunting Ritual Entrepreneurs - Transitions of Forager and Peripatetic Communities in Africa. In J.C. Berland und A. Rao (Hrsg.), *Customary Strangers. New Perspectives on Peripatetic Peoples in the Middle East, Africa, and Asia*. Westport, Conn: Praeger, 195–231.
- Barth, Fredrik. 1956. Ecologic Relationships of Ethnic Groups in Swat, North Pakistan. *American Anthropologist, New Series*, Vol. 58 (6): 1079-1089.
- Bottego, Vittorio. 1895. *Viaggi di Scoperta nel Cuore dell'Africa. Il Giuba Esplorato*. Roma: Ermanno Loescher & C.
- Brandt, Steven, McCabe, J.T., Yntiso, Gebre et alii. 1997. *The "Tree against Hunger". Enset-Based Agricultural Systems in Ethiopia*. Kyoto University Center for African Area Studies, University of Florida, American Association for the Advancement of Science with Awassa Agricultural Research Center: Washington D.C.
- Brenzinger, Matthias. 1995. The "Islanders" of Lake Abaya and Lake Ch'amo: Harro, Ganjule, Gats'ame and Bayso. *Survey of Little-known Languages of Ethiopia. Linguistic Report*, 26: 2-36.
- Cavendish, H. S. H. 1898. Through Somaliland and around and South of Lake Rudolf. *The Geographic Journal*, 11 (4): 373–393.
- Cerulli, Ernesta. 1956. *Peoples of South-west Ethiopia and its Borderland*. London: International African Institute.
- Cotton, Percy H. G. P. 1902. *A Sporting Trip through Abyssinia; a Narrative of a Nine Months' Journey from the Plains of the Hawash to the Snows of Simien*. London: R. Ward.
- Dejene N. Debsu. 2009. Gender and Culture in Southern Ethiopia: An Ethnographic Analysis of Guji-Oromo Women's Customary Rights. *African Study Monographs*, 1: 15–36.
- Donham, Donald L. 1986. Old Abyssinia and the New Ethiopian Empire: Themes in

- Social History. In D.L. Donham und W. James (Hrsg.), *The Southern Marches of Imperial Ethiopia. Essays in History and Social Anthropology*. Cambridge: Cambridge University Press, 3–50.
- Federal Negarit Gazeta of the Federal Democratic Republic of Ethiopia. 2009. Regulation No. 163/2008 Council of Ministers Regulation to Provide For Wildlife Development, Conservation and Utilization. *Federal Negarit Gazeta*, 26: 4567–4599.
- Freeman, Dena. 2002. *Initiating Change in Highland Ethiopia. Causes and Consequences of Cultural Transformation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Freeman, Dena, Pankhurst, Alula (Hrsg.). 2001. *Living on the Edge. Marginalised Minorities of Craftworkers and Hunters in Southern Ethiopia*. Addis Ababa: Addis Ababa University. Department of Sociology and Social Administration.
2003. *Peripheral people: the Excluded Minorities of Ethiopia*. Asmara: Red Sea Press.
- Haberland, Eike. 1962. Zum Problem der Jäger und besonderen Kasten in Nordost- und Ost-Afrika. *Paideuma*, 8 (2): 136–155.
1963. *Völker Süd-Äthiopiens. Ergebnisse der Frobenius-Expeditionen 1950-52 und 1954-5*. Band 2. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Haileyesus Seba. 2003. Sidama. In D. Freeman und A. Pankhurst (Hrsg.), *Peripheral People: the Excluded Minorities of Ethiopia*. Asmara: Red Sea Press, 221–239.
- Henze, Paul B. 2001 [1978]. *Ethiopian Journeys. Travels in Ethiopia, 1969 - 72*. Addis Ababa: Shama Books.
- Hindlip, Charles A. Baron. 1906. *Sport and Travel, Abyssinia and British East Africa*. London: T.F. Unwin.
- Hirut Woldemariam. 2004. *A Grammar of Haro with Comparative Notes on the Ometo Linguistic Group*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität zu Köln.
- Jahn, Samia Al Azharia. 1991. The Traditional Domestication of a Multipurpose Tree Moringa Stenopetala (Bak.f.) Cuf. in the Ethiopian Rift Valley. *Ambio*, 20 (6): 244–247.
- Jochim, Michael A. 1981. *Strategies for Survival. Cultural Behavior in an*

- Ecological Context*. New York: Academic Press.
- Karsten, Detlev. 1972. *The Economics of Handicrafts in Traditional Societies. An Investigation in Sidamo and Gemu Goffa Province, Southern Ethiopia*. München: Weltforum Verlag.
- Kent, Susan (Hrsg.). 1996. *Cultural Diversity among Twentieth-century Foragers*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kuls, Wolfgang. 1958. *Beiträge zur Kulturgeographie der südäthiopischen Seenregion*. Frankfurt am Main: Waldemar Kramer.
- Lang, Hartmut, Pauli, Julia. 2002. *Der ethnographische Zensus. Eine praxisorientierte Einführung*. Hamburg: Universität Hamburg.
- Levine, Donald N. 1974. *Greater Ethiopia. The Evolution of a Multiethnic Society*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Mayo, Dermot R. W. B. Earl of. 1876. *Sport in Abyssinia; or, The Mareb and Tackazzee*. London: J. Murray.
- McClellan, Charles W. 1978. *Reaction to Ethiopian Expansionism: The Case of Darasa, 1895-1935*. Michigan: Michigan State University.
1986. Coffee in Centre-periphery Relations. Gedeo in the Early 20th Century. In D.L. Donham und W. James (Hrsg.), *The Southern Marches of Imperial Ethiopia. Essays in History and Social Anthropology*. Cambridge: Cambridge University Press, 175–195.
- McLeod, Yeshiareg Dejene. 1990. *The Socio-Economic, Socio-Cultural and Technological Factors Affecting the Agricultural and Industrial Development in a Transition Period of a Traditional Society referring to Ethiopia pre-1975*. Gießen: Gesellschaft für Wirtschafts- und Regionalsoziologie.
- Mesfin Wolde-Mariam. 1970. *An Atlas of Ethiopia*. Asmara: Il Poligrafico.
1972. *An Introductory Geography of Ethiopia*. Addis Ababa: Berhanena Selam H.S.I. Printing Press.
- Moreno, Martino Mario. 1938. *Introduzione alla Lingua Ometo. Grammatiche e Lessici delle Lingue dell'Africa italiana*. Roma: A. Mondadori.
- Neumann, Oscar. 1902. From the Somali Coast through Southern Ethiopia to the Sudan. *The Geographical Journal*, 20 (4), 373–398.
- Pankhurst, Alula. 1992. *Resettlement and Famine in Ethiopia. The Villagers' Experience*. Manchester: Manchester Univ. Press.

- Pankhurst, Alula, Piguet, François. 2009. *Moving People in Ethiopia. Development, Displacement and the State*. Oxford: James Currey.
- Pankhurst, Richard. 2001. *The Ethiopians. A History*. Oxford: Blackwell Publishers.
- Panter-Brick, C.; Layton, R.; Rowley-Conwy, P. (Hrsg.). 2001. Hunter-Gatherers. An Interdisciplinary Perspective. The Biosocial Society Symposium Series. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pickett, J.; OECD. 1991. Economic Development in Ethiopia: Agriculture, the Market and the State. Paris: Development Centre of the Organisation for Economic Co-operation and Development.
- Rao, Aparna. 1987. The Concept of Peripatetics: An Introduction. In A. Rao (Hrsg.), *The Other Nomads. Peripatetic Minorities in Cross-cultural Perspective*. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie, 1–34.
- Schulz, Agnes. 1942. Sidama-Völker in Abessinien. In: *Paideuma* 2 (3): 140–146.
- Seleshi Bekele Awulachew. 2006. Investigation of Physical and Bathymetric Characteristics of Lakes Abaya and Chamo, Ethiopia, and Their Management Implications. *Lakes & Reservoirs: Research and Management*, 11, 133–140.
- Stammler, Florian. 2006. *Reindeer Nomads Meet the Market. Culture, Property and Globalisation at the "End of the Land"*. Münster: Lit Verlag.
- Straube, Helmut. 1963. *Westkuschitische Völker Südäthiopiens*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Sutton, Mark Q., Anderson, Eugene N. 2010. *Introduction to Cultural Ecology*. Lanham, MD: Altamira Press.
- UNFP (Hrsg.). 2008. *Summary and Statistical Report of the 2007 Population and Housing Census Results. Population Size by Age and Sex*. Federal Democratic Republic of Ethiopia. Population Census Commission. Addis Ababa.
- Vannutelli, Lamberto, Citerni, Carlo. 1899. *L'Omo. Viaggio d'Esplorazione nell'Africa Orientale*. Milano: Hoepli.
- Wilk, Richard R., and Lisa C. Cliggett. 2007 *Economies and Cultures: Foundations of Economic Anthropology*. Colorado, Boulder: Westview Press.
- Zemedu Asfaw und Mesfin Tadesse. 2001. Prospects for Sustainable Use and Development of Wild Food Plants in Ethiopia. *Economic Botany*, 55 (1): 47–62.

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 1** **BABET NAEFE 2002**
Die Kormoranfischer vom Erhai-See
Eine südwest-chinesische Wirtschaftsweise im Wandel
- HEFT 2** **ANNIKA WIEKHORST 2002**
Die Verwendung von Pflanzen in der traditionellen Medizin bei drei Baka
Gruppen in Südost Kamerun
- HEFT 3** **IRENE HILGERS 2002**
Transformationsprozeß im Norden Kirgistans
Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes
- HEFT 4** **BRITTA FUCHS 2002**
Wenn der Muezzin rufen will
Diskurse über ein Moscheebauprojekt im Kölner Stadtteil Chorweiler
- HEFT 5** **KERSTIN HADJER 2003**
Illegalisierte Identitäten
Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag
afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)
- HEFT 6** **FLORIAN STAMMLER 2003**
Überlebensstrategien im postsozialistischen Russland
Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in
Nordwestsibirien
- HEFT 7** **CLAUDIA LIEBELT 2003**
Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im Spannungsfeld
von lokaler und staatlicher Ressourcenkontrolle
- HEFT 8** **NADIA CORNELIUS 2003**
Genese und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
in Deutschland von 1933 bis 1945
- HEFT 9** **HENRICA VAN DER BEHRENS 2003**
Gartenbau der Himba
Ackerbauliche Bodennutzung einer pastoralnomadischen Gruppe im
Nordwesten Namibias und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
- HEFT 10** **TOBIAS SCHMIDTNER 2004**
Ressourcenmanagement und kollektives Handeln
Wirtschaft und soziale Organisation bei einer Gemeinschaft
namibianischer small miners in der Erongo-Region
- HEFT 11** **NATASCHA GARVIN 2004**
„La vara es recta, no es torcida“
Der Alcalde Auxiliar als lokale Autorität in einer indigenen Gemeinde
Guatemalas
- HEFT 12** **SEBASTIAN T. ELLERICH 2004**
Der Yaqona-Markt in Fidschi
Zustand, Probleme, Bemühungen

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 13** ANNE SCHADY 2004
"Community Participation" and "Peer Education"
A critique of key-concepts in HIV/AIDS prevention in Swaziland
- HEFT 14** THEKLA HOHMANN 2004
Transformationen kommunalen Ressourcenmanagements im Tsumkwe
Distrikt (Nordost-Namibia)
- HEFT 15** BETTINA ZIESS 2004
Weide, Wasser, Wild.
Ressourcennutzung und Konfliktmanagement in einer Conservancy im
Norden Namibias.
- HEFT 16** DEIKE EULENSTEIN 2004
Die Ernährungssituation und Ernährungsweise in der DDR
(1949-1989) und die Veränderungen nach der Wiedervereinigung am
Beispiel Thüringens
- HEFT 17** SONJA GIERSE-ARSTEN 2005
CHRIST CRUSHES HIV-CRISIS
Umgang namibischer Pfingstkirchen mit der HIV/AIDS Epidemie
- HEFT 18** JANA JAHNKE 2006
Lokale Interessen, Staatlichkeit und Naturschutz
in einem globalen Kontext
Untersuchung eines Projektes der Weltbank zur Einrichtung von
geschützten Gebieten in Peru mit Management durch indigene
Bevölkerungsgruppen
- HEFT 19** MONIKA ZÍKOVÁ 2006
Die kulturspezifische Formung des Gefühls
Japan im interkulturellen Vergleich
- HEFT 20** BJÖRN THEIS 2006
DISKRETION UND DIFFAMIE
Innensicht und Fremdbild am Beispiel der Freimaurerei
- HEFT 21** LAURA E. BLECKMANN 2007
Zur Verräumlichung kollektiver Erinnerung
Landschaften in Preisgedichten der Herero/Himba
im Nordwesten Namibias
- HEFT 22** SUSANNE HVEZDA 2007
Wasser und Land im klassischen islamischen Recht
unter besonderer Berücksichtigung der mālikitischen
Rechtsschule
- HEFT 23** SILKE TÖNSJOST 2007
Plants and Pastures
Local knowledge on livestock - environment relationships among
OvaHerero pastoralists in north - western Namibia

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 24** **TAIYA MIKISCH 2007**
Stolz und Stigma
Tanz und Geschlechterrollen in Zagora, Südmarokko
- HEFT 25** **FRANZISKA BEDORF 2007**
We don't have a culture
"Being coloured" in Namibia als Konstruktion und Praxis
- HEFT 26** **FRANK WILDAUER 2007**
Zur Genese ethnischer Konflikte
Die Konkomba-Kriege im Norden Ghanas
- HEFT 27** **MARTIN BÖKE 2008**
Die Rolle der Emotionen im traditionellen chinesischen Medizinsystem
- HEFT 28** **NICOLAI SPIEB 2008**
Die Tempel von Khajuraho (Indien) und ihre erotischen Skulpturen
in den Augen ihrer Betrachter
- HEFT 29** **ELISA TRÄGER 2008**
Bioprospektion und indigene Rechte
Der Konflikt um die Nutzung von Bioressourcen
- HEFT 30** **KATRIN SCHAUMBURG 2008**
Maponya's in Transition
The Social Production and Construction
of an Urban Place in Soweto, Johannesburg (South Africa)
- HEFT 31** **LINA GANDRAS 2009**
Warum Bio?
Eine Untersuchung zum Kaufverhalten im Lebensmittelbereich
- HEFT 32** **LEANDROS FISCHER 2009**
Landscape and Identities
Palestinian Refugees in Lebanon
- HEFT 33** **MICHAEL J. CASIMIR 2010**
Growing up in a Pastoral Society
Socialisation among Pashtu Nomads in Western Afghanistan
- HEFT 34** **KATHARINA GRAF 2010**
Drinking Water Supply in the Middle Drâa Valley, South Morocco
Options for Action in the Context of Water Scarcity and Institutional
Constraints
- HEFT 35** **BARBARA SOLICH 2010**
Increasing Malaria Risk in Eastern Africa
A Multi-Causal Analysis
- HEFT 36** **IBRAHIM ANKAOĞLUAR 2011**
Das Haus im Fokus Austronesischer Orientierungssysteme

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 37** **CHRIS FREIHAUT 2011**
Community Forestry
Instrument des globalen Klimaschutzes oder lokale Maßnahme zu
Empowerment?
- HEFT 38** **HEIDRUN MEZGER 2011**
Zur Weberei der Dogon in Mali
Eine komparative und historische Perspektive
- HEFT 39** **DIEGO AUGUSTO MENESTREY SCHWIEGER 2012**
Institutions and Conflict:
An Ethnographic Study of Communal Water Management
in North-West Namibia
- HEFT 40** **CAROLIN MAEVIS 2012**
Die Vermittlung von Unmittelbarkeit
Bilder und Erleben „ursprünglicher Natur“ von Safari-TouristInnen
am Naivashasee, Kenia
- HEFT 41** **FABIENNE BRAUKMANN 2012**
Nilferdjäger, Weber, Salzhändler
Wirtschaftliche Strategien und soziale Organisation
der Haro Südäthopiens im Wandel